

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

83 (25.3.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Bühl, Bebl, Oettersbach, Offenburg, Lahr, Wolfach

Zwei Hauptausgaben:
Sonderausgabe: Bezugspreis M 2,20
zusätzlich 50 Pfg. Trägergeld. Folgebogen
ausgeschlossen. Erscheinung 12 mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe: Bezugspreis monatlich
M 1,90 zusätzlich Postzuschlag oder
Trägergeld. Für Erwerbsteile M 1,50 zu-
sätzlich. Folgebogen zum Er-
werbsteilpreis ausgeschlossen. Erscheinung
7mal wöchentlich, als Morgenzeitung. Abbestell-
mäßig bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Nebenausgaben:
„Landeshauptstadt“ für den Stadtbezirk
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,
Ettlingen, Bruchsal, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Spinnang. — „West-
Baden“ für die Amtsbezirke Kastatt-
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der Or-
tenau“ für die Amtsbezirke Offenburg,
Lahr, Oettersbach und Wolfach.
Bei Nachrichten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Wertschätzung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Wiedergabe unterer als
„Eigene Vertriebe“ oder „Sondervertriebe“
getrennt von den Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unentgeltlich überlassene Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Anzeigenpreise:
Die 12sp. Millimeterzeile (Kleinzeile 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einspä-
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Zahl. Am Sonntag: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe
Stapel C. Anzeigenteil: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Tag; Sonntagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.
Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe l. B.,
Waldr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Ebadische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Subvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Geschäftszeit und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.
Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe l. B., Waldr. 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionsschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Expeditions-
schluss täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Dondoff 6670/71.

Die Folgen des Rüstungsfiebers:

Finanzschwierigkeiten in Frankreich

Starke Kürzung der Pensionen der französischen Frontkämpfer - 80000 Beamtenstellen werden eingespart

Paris, 24. März. (Eigener Drahtbericht des „Führer“). Der französische Finanzminister Germain Martin ist eifrig dabei, die Schwierigkeiten der französischen Staatsfinanzen Herr zu werden. Zunächst gebente Anleihepläne haben sich nur zum Teil verwirklichen lassen. Die französischen Versuche, in London Kredite aufzunehmen, waren wegen der handelspolitischen Spannung zwischen Frankreich und England von vornherein aussichtslos, zumal auch Frankreich das aus der Valutafrage sich ergebende Risiko eines Sterling-Kredites scheute. Dagegen ist es Germain Martin gelungen, in Amsterdam, wo er ursprünglich über einen Betrag von 200 Millionen Gulden verhandeln ließ, wenigstens einen 100-Millionen-Gulden-Kredit zu erhalten.

Damit sind aber die Nöte der französischen Staatskasse keineswegs behoben, und der Finanzminister sieht sich gezwungen, mit den einzelnen Ministern Besprechungen über Sparmaßnahmen aufzunehmen. Zunächst soll der Arbeitsminister aus Einsparungen in der Sozialversicherung mindestens 500 Millionen Franken zur Verfügung stellen. Aber auch an den Bezügen der Beamten und der Kriegsveteranen gehen die geplanten drakonischen Sparmaßnahmen nicht vorbei.

Am Sonntag tritt der Nationalrat der ehemaligen Frontkämpfer zusammen, um zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Kriegsteilnehmer in eine Kürzung ihrer Pensionsbezüge willigen sollen. Bisher wurde dies bekanntlich rundweg abgelehnt. Das Kabinett Doumergue ließ die Frontkämpfer nunmehr wissen, daß es ihnen folgende Opfer zumuten müßte:

1. Die Pensionen der 10 bis 15prozentigen Kriegsbeschädigten kommen gänzlich in Wegfall, da deren Bezüge durchaus arbeitsfähig sind und ihre bisherigen Bezüge ohnehin so geringe Summen ausmachen, daß sie im Haushalt der Betroffenen kaum ins Gewicht fallen.

2. Die Pensionen wiedererheirateter Kriegerveteranen werden ebenfalls abgeändert.

3. Die Altersgrenze wird von 55 auf 60 hinaufgehoben. Seit drei Jahren erhielten nämlich sämtliche ehemaligen Kriegsteilnehmer, die das 50. bzw. 55. Lebensjahr erreicht hatten, eine Jahrespension von 500 bzw. 1200 Franken. Durch die Sinkinglegung der Altersgrenze hofft man große Einsparungen zu erzielen.

Im ganzen glaubt die Regierung, an diesen Bezügen allein 1800 Millionen kürzen zu können und ebensoviel an den Beamtengehältern. Eine Milliarde soll durch

Aufhebung von 80 000 Beamtenstellen
eingespart werden. Die davon betroffenen Beamten will man in den Ruhestand versetzen. Statt 50 Prozent ihres Gehaltes sollen sie 60 Prozent ihrer Pension beziehen. Von den Gehältern der in aktiven Dienst verbleibenden Beamten sollen 5 bis 8 Prozent gekürzt werden. Unter den Postbeamten macht sich bereits starke Erregung bemerkbar. Sie drohen mit dem Streik. Dennoch hofft die Regierung, sich mit ihren Beamten einigen zu können.

Roosevelt versagt finanzielle Hilfe

Washington, 24. März. Die Haltung des Finanzministers Morgenthau in der Angelegenheit einer Beteiligung amerikanischer Bankiers an der in holländischen Wertpapiere aufgelegten Anleihe für Frankreich erregt hier allgemeine Aufmerksamkeit. Es ist das erste Mal, daß

Präsident Roosevelt offen seine Mißbilligung der französischen Haltung in der Kriegsschuldenfrage zum Ausdruck brachte. Roosevelt hat dem Finanzminister Morgenthau

die Anweisung gegeben, amerikanische Gelder für französische Zwecke zu verweigern, obwohl das sogen. Johnson-Gesetz, das dies vorschreibt, vom Unterhaus noch nicht angenom-

men, also noch gar nicht in Kraft getreten ist. Das Johnson-Gesetz verbietet bekanntlich Privatangelegenheiten an Staaten, die gegenüber Amerika in Zahlungsverzug sind, gestattet jedoch der Regierung, durch die kürzlich gegründeten drei Handelsbanken Kredite zur Förderung des Außenhandels mit sämtlichen Nationen zu gewähren.

Schnellgüterzug mit 90 Kilometer-Tempo

Erhebliche Beschleunigung des Güterverkehrs - Große Vorteile für den badischen Frühobstbau

Berlin, 24. März. Mit der Einführung des Sommerfahrplans bei der Reichsbahn am 15. Mai d. J. tritt auch auf dem Gebiet des Güterverkehrs eine wesentliche Neuerung ein. Die Reichsbahn hat sich nämlich auf ihrer letzten Besprechung über den Güterzugfahrplan zur Einführung einer wesentlichen Beschleunigung im Güterzugverkehr entschlossen. Auf der Strecke Hamburg-Berlin, auf der der Vorkursabstand auf 1200 Meter erweitert ist, werden erstmalig verkehrsweiche Eilgüterzüge mit 75 Kilometer Stunden- geschwindigkeit vom 15. Mai 1934 ab gefahren, wodurch besonders im Verkehr nach Sachsin und darüber hinaus erhebliche Zeitgewinne erzielt werden. Unter Verwendung neu an-

gelieferter Wagen wird erstmalig für die Dauer der Frühobsternte in Mittelbaden, in der Pfalz und am Rhein ein Schnellgüterzug nach Berlin und Hamburg mit 90 Kilometer regel- mäßig gefahren. Die am Vortage in dem Er- zeugnisgebiete geernteten Früchte stehen beim Marktbeginn am folgenden Tage in Berlin, Hamburg und Leipzig, und am Nachmittag des- selben Tages in Königsberg in Preußen Ver- brauchern zur Verfügung.

Der Schnellgüterzug Bühl (Baden)-Berlin erreicht eine durchschnittliche Reisegeschwin- digkeit von 57 Stundenkilometern und übertrifft damit den bisher schnellsten Güterzug der Reichsbahn Basel-Monken (Belgien).

Berlin-London-Berlin in einem Tag

Neue Verbesserungen im Luftverkehr

Berlin, 24. März. Die Deutsche Luft Hansa hat den großen Verbindungen mit den Haupt- städten des Auslandes seit ihrer besonderen Aufmerksamkeit geschenkt. Es ist ihr nun ge- lungen, auf der Strecke Berlin-London für den Sommerfahrplan, der ab 1. Mai in Kraft tritt, eine sehr wesentliche Verkehrsverbesserung zu schaffen. So wird es im kommen- den Sommer zum ersten Mal möglich sein, von Berlin nach London und zurück an einem Tage

lichten Wind- und Nebelfluginstrumenter ausgerüstet sind.

Eine weitere Verbesserung der Flugverbin- dung Berlin-London im kommenden Sommer ist die Einrichtung eines Sonntagsdienstes, so daß also

das Flugzeug als Verkehrsmittel dem Reisenden an jedem Tag zur Verfügung steht. Die Deutsche Luft Hansa hat sich zu diesen weiteren Verbesserungen der großen Verbin- dung Berlin-London entschlossen, weil die ständige Zunahme der Reisenden das große Interesse des Publikums für diese Strecke zeigt, wurden doch von Berlin nach London 1933 nahezu 8000 Passagiere befördert.

Illegale Reichsbannerorganisation in Bremen ausgehoben

48 Hochverräter festgenommen

Bremen, 24. März. Wegen Fort- setzung der Organisation „Reichsbanner Schwarz-Not-Gold“ wurden hier 48 Personen festgenommen. In monatelangen Beobachtun- gen wurde einwandfrei festgestellt, daß diese Leute sich zusammengeschlossen hatten, um die verbotene Reichsbannerorganisation unter An- wendung raffinierterer Tarnungen wieder anzuschließen. Infolge des überraschenden Zu- greifens der Bremer Polizei gelang es, um- fangreiches Belohnungsmaterial zu beschlagnah- men, u. a. wurden Heftschriften aus dem Aus- lande, Geheimtinten, Dekadreflexen, militärische Ausrüstungsgegenstände, Uniformen und Waf- fen festgestellt.

Politik der Leistung

„Geld ist Macht, Mühsam ist Macht, geschickte Diplomatie ist Macht, Wirtschaft ist Macht, Zahl ist Macht“ so lehrte uns die vergangene Ge- schichtsepisode des Liberalismus.

Für sich gesehen kann tatsächlich jedes dieser Machielemente auf wirklich Macht schaffen. Wo der Mensch nur im Gelde denkt, wo er nur wirtschaftlich rechnet, wo die verfeinerten Methoden einer Diplomatie wirklich geflogen und anerkannt werden, da beherrschen sie auch folgende Menschen und Völker.

Wenn in Deutschland soeben eine der größten Umwälzungen seit Jahrhunderten vor sich geht, so hat das seinen tiefsten Grund in der Tat- sache, daß jenes oben angeführte politische Ma- chenbekenntnis des Liberalismus alle mensch- lichen Beziehungen, die privaten, wie die von Volk zu Volk überlagert, beherrscht, ja so sehr geknechtet hat, daß ein Kampf alle gegen alle daraus sich zwangsläufig ergeben mußte.

Das mittelalterliche Faustrecht ins Grandiose übersteigert, wurde zur faum mehr verhillten öffentlichen Moral (Verfallens, außenpoliti- sches Vorbild, Klassenkampf und Trübspolitik inner- und überparteiliches Vorbild).

Schon lange vor dem Weltkrieg wurde die Tüchtigkeit, der Fleiß, die Qualitätsleistung in Deutschland geschätzt und gepriesen, allein sie blieben nicht nur eitlem Selbstzweck, sondern sie wurden gewissenlos eingeleist und miß- braucht im Dienste des politischen Höhen die- ser Zeit, der Geld hieß und äußerer Glanz.

Es kam so weit, daß der fleißige, Tüchtige, daß die Leistung vielfach der Armut verfiel, während der „eingeweihte“ Tagelöhler als Groß- aktionär und ähnlichem als Krösus die neue mondäne Gesellschaft bildete und den Ton angab.

Das Frontgeschlecht hat aus seinem Zusammenstoß mit den Typen der Stuppe schon sehr früh begriffen, gegen wen eigentlich kein Kampf für Deutschland zu führen war. Der Ruhmstücker, jener Menschentyp, der dazu ge- boren ist, nur in Geld zu denken, und dazu unübertreffliche, von keinerlei seelischen Hem- mungen belastete Talente besitzt, erziehen plötz- lich in graufamer Klarheit als der Erbfeind des völkischen, soldatischen Menschen.

Jener hatte das Höhenbild des Mammon errichtet. Er hat die Mammutwirtschaft über die Völker weg aufgebaut, international ver- flochten, um jedem völkischen Zugriff zu ent- gehen und sein Dividendeninstitut zur unantast- baren Saugpumpe aus völkischen Arbeitslei- stungen errichtet.

Politik im früheren Sinne gab es fortan nicht mehr, höchstens duldete man sie als Kul- lisse für ein Schauspiel, das man den betroge- nen Völkern vorkaufte.

Der Versailles Vertrag wurde — wiewohl eine Schande der Kultur — zum ersten großen Weicheswerk der Menschheit, das unter dem kümmerlichen Ansehen von Recht und Moral einer Interessentengruppe den Frei- brief anstellte, ein 100 Millionenwolk nach Strich und Faden zu berauben und auszu- saugen für ewige Zeit.

Alles andere ist Folge davon. Die Weimarer Republik wurde so nur eine Art Fiktion, eine Gerichtsvollzieherei im Rahmen dieses un- gesunden Zug- und Trugwerkes mammonisti- scher Mächte.

Dagegen ist das deutsche Volk aufgestanden.

Weil der Höhe zu hoch und sichtbar wurde, ist doch noch, wenn auch spät, der Michel wieder gesund geworden.

Und er hat's geschafft. Politik ist seitdem etwas ganz Neues, für die Mammonrechte Unbegreifbares, das sie deshalb fürchten.

Politik ist Leistung. Aber nicht wie ehemals vom Menschen losgelöst, verschleierte Leistung, sondern der Mensch ist als Glied seines Volkes, seiner Rasse wieder das Maß aller Dinge, die ihm nun wieder dienstbar gemacht sind: das Geld, die Wirtschaft, sogar die Diplomatie und die Zahl.

Täglich füllen sich die Spalten der ausländischen Presse mit Berichten und Maßnahmen aus Deutschland.

Es wird viel gelogen, viel Unsinn geschrieben, aber eines tritt immer mehr ins Auge: Die Achtung vor der Leistung!

Das Menschliche findet zum Menschlichen, und es vergeht kein Tag, ohne daß da und dort Deutschland als Vorbild hingestellt wird.

Fast alle beneiden uns um den Führer, um unseren Glauben, unsere Begeisterung, die ja die Quelle sind der neuen unermeßlichen Kraft, die täglich und stündlich vom Herzen Europas hinausstrahlt in alle Länder der Welt.

Nicht Schein, sondern Sein! So muß die Waagschale der Geschichte zum Siege hin sich neigen.

Wir Deutsche sind!

Karl Neuscheler.

Die freie Wohlfahrtspflege in Deutschland

unter Führung der NS-Volkswohlfahrt

* Berlin, 24. März. Die vier von der Reichsregierung anerkannten Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege, die schon bisher in der Reichsgemeinschaft zusammengeschlossen waren — NS-Volkswohlfahrt, Zentralausschuß für die innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche, Deutscher Caritasverband, Deutsches Rotes Kreuz — haben sich unter Führung des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PD. zu einer festgesetzten Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Der Führer dieser Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege ist der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PD. der NSDAP, Dr. Hilgenfeldt.

Die Arbeitsgemeinschaft hat die Aufgabe, die Leistungen und die Erfahrungen der ganzen freien Wohlfahrtspflege zusammenzufassen und ihre einheitliche und planwirtschaftliche Gestaltung im Sinne des nationalsozialistischen Staates sicherzustellen.

In derselben Weise sollen auch in den Gauen Arbeitsgemeinschaften unter Führung des zuständigen Amtsleiters für Volkswohlfahrt gebildet werden, um so eine planmäßige Zusammenarbeit aller Organisationen bei der freien Wohlfahrtspflege herbeizuführen.

Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der obersten Leitung der PD. der NSDAP: gez. Hilgenfeldt.

Zentralausschuß für die innere Mission der Deutschen Evangelischen Kirche: gez. Thiemel. Deutscher Caritasverband: gez. Dr. Kreuz. Deutsches Rotes Kreuz: gez. Dr. Schöfense.

Die ersten Zahlen vom Schiffshebewerk Niederflinow

* Berlin, 24. März. Das Schiffshebewerk in Niederflinow hat am ersten Betriebstage seine hohe Leistungsfähigkeit glänzend unter Beweis gestellt. Obwohl sich durch die Sperre während der Einweihungsfeierlichkeiten ein beträchtlicher Schiffsraum angeammelt hatte, konnte er am 1. Tage in 16-stündiger Arbeit ohne jegliche Störung bewältigt werden. Insgesamt wurden 82 Fahrzeuge, davon 53 aufwärts und 29 abwärts, befördert. In Tonnenzahlen ausgedrückt wurden 450 000 Tonnen aufwärts und 670 000 Tonnen abwärts bewegt.

Washingtoner Ehrenmal des „Unbekannten Soldaten“ beraubt

* Washington, 24. März. In der Nacht zum Samstag ist das Ehrenmal des „Unbekannten Soldaten“ von Grabhändlern heimlich beraubt worden. Die Räuber stahlen aus den Glasfäßen zahlreiche Orden und Ehrenzeichen, ließen aber das Grab selbst unverfehrt.

Brandkatastrophe in einem Arbeitslosenheim

14 Tote, 50 Verletzte

* London, 24. März. Wie aus Lynchburg (Virginien) gemeldet wird, ereignete sich dort eine furchtbare Brandkatastrophe, durch die 14 Personen getötet und 50 verletzt wurden. Ein Arbeitslosenheim brannte in weniger als 10 Minuten vollkommen nieder, so daß sich nur ein Teil der Bewohner durch Sprung aus dem Fenster retten konnte.

Auskunft und Werbezentrale „Deutschland“

Eröffnung durch Reichsminister Dr. Goebbels und Staatsminister Effer

* Berlin, 24. März. Im Columbus-Haus am Potsdamer Platz fand Samstagmittag die feierliche Eröffnung der Auskunft- und Werbezentrale „Deutschland“ statt, in die sich die 24 Landesverkehrsverbände sowie die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr zusammengeschlossen haben. Der Bundespräsident, Staatsminister Effer, eröffnete die Veranstaltung mit einer Ansprache, in der er nachwies, daß der deutsche Fremdenverkehr in der Zeit der liberalistisch-marginalistischen Herrschaft ständig weiter zurückgegangen sei. Die Männer der nationalsozialistischen Revolution hätten wie überall auch auf diesem Gebiet eine Aenderung herbeigeführt und die Ordnung

wieder hergestellt. Minister Effer kennzeichnete die Aufgaben des Fremdenverkehrs, die nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politischer Natur seien. In innenpolitischer Beziehung ergebe sich die Verpflichtung, daß das deutsche Volk sich gegenseitig kennenlerne, damit die Einheit der Nation für alle Zeiten fest untermanert werde. Die außenpolitischen Aufgaben beständen in der Notwendigkeit der gastfreundlichen Aufnahme der Ausländer, um Sympathien für Deutschland zu sammeln und damit den Lebenskampf der Nation zu erleichtern. Es müsse festgesetzt werden, daß sich der deutsche Fremdenverkehr im letzten Jahr bereits erheblich gebessert habe. Die zentrale

Werbestelle, die heute eröffnet werde, solle die Arbeit nunmehr von einer einheitlichen Stelle aus ermöglichen.

Darauf nahm Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer längeren Ansprache und übergab dann das neugeschaffene Werk dem Bundespräsidenten, Staatsminister Effer, zu treuen Händen.

Reichsminister Dr. Goebbels führte u. a. folgendes aus:

Als im Januar 1933 die Nationalsozialisten die Macht in Deutschland übernahmen, sei dieser Vorgang für die Welt außerordentlich überraschend, wenn nicht gar verblüffend gewesen, da die vorangegangenen deutschen Regierungen den Nationalsozialismus vor der Welt zu bagatellisieren und zu diskriminieren versucht hätten. Die Welt habe deshalb auf die Übernahme der Macht durch den Nationalsozialismus in einer eigenen Art beantwortet. Man habe sich garricht die Mühe gegeben, den Nationalsozialismus geistig und politisch zu verstehen, sondern das ganze Reservoir der germanischen Argumente, das bis dahin von den Gegnern im Inlande angewendet worden sei, sei nun im Auslande zur Anwendung gebracht worden. Der Minister erinnerte an die Greuelhege im Auslande und betonte dabei, daß niemals das geschriebene oder das gesprochene Wort so stark wirken könne wie der praktische Augenchein. Die Reichsregierung habe daher die Bestrebungen der Verkehrsverbände, Reisen von Ausländern nach Deutschland zu organisieren, stets begrüßt.

Seit Hunderte und Tausende von einflussreichen Ausländern Gelegenheiten gehabt hätten, sich durch eigenen Augenchein von der tatsächlichen Lage im Reich zu überzeugen, werde Deutschland in der Welt viel besser verstanden.

Daraus könne man erkennen, von einer wie eminent wichtigen Bedeutung die Frage des Fremdenverkehrs nicht nur für die deutsche Wirtschaft, sondern auch für das Deutschland an sich sei. Hauptgrundlag bleibe es, im Fremdenverkehr nicht durch Worte, sondern durch Leistungen für Deutschland zu werben.

„Deutschland von Hitler am besten regiert“

* Kopenhagen, 24. März. Unter der Überschrift: „Der Herbst des Parlamentarismus“ behandelt das Kopenhagener „Kritisk Dagblad“ in einem Leitartikel die Not der parlamentarischen Regierungsform in den westlichen Demokratien.

In England läßt, so meint das Blatt, Macdonald auf seinem Dokortitel, wenn die Arbeiterpartei nicht schon längst ihre alten Ideen geändert hätte, so wäre England bereits in einer Krise unberechenbarer Umfanges. Aber die Arbeiterpartei habe sich reorganisiert, und es sei bezeichnend, daß sie jetzt von antiparlamentarischer Tendenz beeinflusst sei, auch wenn man dies offiziell nicht zugeben wolle.

Auch Frankreichs Regierung habe sich durch eine Art Ermächtigungsgesetz weitgehende Vollmacht verschafft. Dieses Gesetz sei, so sagt das Blatt weiter, ein schlagendes Beispiel für die Ohnmacht des Parlamentarismus gegenüber den Aufgaben der Zeit. Die euro-

päischen Parlamente seien als eine Wehr der Steuerzahler entstanden. Heute machten die Repräsentanten der Völker nicht mehr eifersüchtig über den Ausgaben der Staaten; sie erhöhten selbst nach beitem Vermögen die Ausgaben und damit die Steuern — und so helfe man sich vorläufig mit Notverordnungen.

Mit Bezug auf Deutschland fährt der Schreiber des Leitartikels wörtlich aus:

„Könnte wohl Deutschland von anderen Völkern besser regiert werden als dies augenblicklich der Fall ist? Die landflüchtigen Einpeitscher der sozialdemokratischen und demokratischen Parteien behaupten dies, aber die frühere Herrschaft dieser Parteien ist nicht gerade ein Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung. Wer will die demokratischen Persönlichkeiten bezeichnen, die Deutschland besser als Hitler und seine Anhänger regieren könnten?“

Neue Reichsbanknote zu 50 RM.

* Berlin, 24. März. In den nächsten Tagen wird auf Grund des Bankgesetzes vom 30. August 1924 eine neue Reichsbanknote zu 50 RM. in den Verkehr gegeben werden. Sie ist 8,5 mal 17 cm groß und auf leicht künstlich gefärbtem Papier hergestellt. Das Papier zeigt in der Durchsicht von der Vorderseite aus gesehen, links auf dem Schaurande ein Kopfbildnis des David Hansemann und im gedruckten Teil die große Wertzahl 50. Die Vorderseite zeigt u. a. auf der rechten Seite in Stahlrund auf breiter Zierleiste, von reichem Guillochéwerk umgeben, das Kopfbild David Hansemanns in dunkelgrüner Farbe, außerdem die üblichen Unterschriften der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums

und die Reihenbezeichnung und Nummer. Das Druckbild der Rückseite zeigt in der Mitte einen Merkurkopf mit dem Merkurstab, rechts und links flankiert von einer Putte mit Waage, bzw. Tisch und Schreibstift, als Sinnbild des Handels.

David Hansemann war der Begründer der Deutschen Disconto-Gesellschaft im Jahre 1851 und hat sich um den Eisenbahnbau in Rheinland und Westfalen besonders verdient gemacht. Im März 1848 war er preussischer Finanzminister und von Juni bis September desselben Jahres preussischer Ministerpräsident. Er wurde geboren 1790 in Finkenwerder und starb 1864 in Schlagenbad.

Der neue Bruch der Memelkonvention

Litauische Note an Deutschland zur Lage im Memelgebiet

* Kowno, 24. März. Am 21. März hat der litauische Außenminister dem deutschen Gesandten für Litauen auf seine Note über den Gegenstand des Gesetzes zum Schutze von Volk und Staat zu dem Statut des Memelgebietes eine Antwort überreicht. In der litauischen Note heißt es, daß die litauische Regierung diesen Vorwurf nicht anerkenne und feststelle, daß das Gesetz für die Gesetzgebung Litauens zuständige Angelegenheiten regelt und daher finde, daß die in Rede stehende deutsche Note weder mit den allgemeinen internationalen Grundsätzen noch mit der Pariser Konvention über das Memelgebiet in Einklang stehe. In der litauischen Note werden ferner litauische Demarchen in Berlin wegen der gegen die territoriale Integrität Litauens gerichteten Propaganda in Deutschland, die auf die Einstellung gewisser Schichten im Memelgebiet nicht ohne Einfluß bleiben könnte, ausgeführt. In Erwiderung der deutschen Note wird erklärt, daß das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat sich gegen schwere strafbare Handlungen wendet, die in dem gleichen Maße in Litauen nicht ungestraft bleiben können, als sie auch nicht in Deutschland ungestraft bleiben.

Zu vorstehender Meldung wird uns von zuständiger Stelle mitgeteilt:

Das litauische Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vom 8. Februar d. Js. bezeichnet einen Höhepunkt in dem Kampfe der litauischen Zentralregierung gegen die Autonomie des Memelgebietes. Es hebt praktisch die Autonomie des Memelgebietes auf und richtet sich, wenn auch äußerlich in der Form einer Anwendung auf GesamtLitauen geltend, in seiner Zweckbestimmung ausschließlich gegen die deutsche Bevölkerung

des Memelgebietes. Die litauische Regierung hat das Gesetz so gefaßt, daß sie damit eine Handhabe gewinnt, jede irgend denkbare Handlung oder Neuerung zur Wahrung der autonomen Rechte als unter die Strafbestimmungen des Gesetzes fallend anzusehen, sogar die bloße Absicht wird unter Strafe gestellt. Insbesondere können die Beamten des autonomen Gebietes an der Wahrnehmung der im Statut festgelegten Rechte gehindert werden. Das litauische Gesetz vom 8. Februar d. Js. stellt deshalb einen besonders schweren Fall der vielfachen Verletzungen der durch die Memelkonvention garantierten Autonomie des Memelgebietes dar.

Politische Kurzberichte

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag.

Die Nichtzahl der Großhandelspreise für den 21. März stellt sich auf 95,8; sie ist gegenüber der Vorwoche (95,9) wenig verändert.

Die in Berlin in den letzten Wochen über die Regelung der deutsch-litauischen Handelsbeziehungen auf deutscher Seite unter Vorsitz von Votschatsrat Dr. Hemmen, auf litauischer Seite unter Vorsitz von Dr. Pitkaniemi geführten Verhandlungen haben mit Unterzeichnung eines Handelsvertrages am Samstag zu einem Ergebnis geführt.

Der Polizeipräsident in Berlin gibt bekannt, daß die ursprünglich auf 5000 RM. festgesetzte Belohnung für die Aufklärung der Spreng-

förperexplosion unter den Rinden am 21. März 1934 auf 30 000 Mark erhöht worden ist.

Der estnische Justiz- und Innenminister hat auf Grund des Gesetzes über den Schutz der Staatsordnung die endgültige Auflösung des Freiheitskämpferbundes mit allen Unterabteilungen sowie die Lösung aller Mandate der Freiheitskämpfer in den Gemeindevortretungen verfügt. Durch diese Verfügung ist der Freiheitskämpferbund auch nach Ablauf des Ausnahmezustandes nicht in der Lage, seine Organisation wieder aufzubauen.

Das Regensburger Auerbergergericht hat auf Antrag des Kreisbauernführers Dr. Doerfler einem Bauern die Bauernfähigkeit aberkannt, weil er durch Trunkucht und leichtfertige Geldausgaben seinen Hof in hohe Schulden hineingewirtschaftet hat.

Vom 5. zum 11. März 1933:

Wie ich die Revolution in Baden erlebte

Von Pg. Franz Moraller

(2. Fortsetzung)

Am Abend jagen wir im „Horch“ nach Norden. Wir haben erfahren, daß am Donnerstag vormittag Reichsinnenminister Frick in Frankfurt weilt, und Köhler will sich bei ihm für sein weiteres Vorgehen Instruktionen holen. Im üblichen Hölletempo steuert Peter den schweren Wagen über die Landstraße, während wir alle Möglichkeiten durchsprechen. Bei Köhler in Weinheim wollen wir übernachten, um früh am Mittwoch nach Frankfurt zu starten. Wir sitzen in Walter's gemütlichem Wohnzimmer, er hat sich in seinen „Sorgenstuhl“ am Ofen gestreckt und scherzt mit den Kindern. Frau Köhler bereitet Speis' und Trank für uns schwergeprüfte Krieger — da ruffelt das Telefon. Willi Rüdert ruft an, und was er mitteilt, das scheidet uns verdammt schnell aus unserer idyllischen Gemütlichkeit:

„Robert Wagner als Reichskommissar für Baden eingeseht!“

Ich werfe mich sofort wieder in den Wagen, um (ade, schöne Nachtruhe!) nach Karlsruhe zu brummen, denn da gibt's noch gediegene Nachtarbeit zur Vorbereitung für das morgige Fest. Köhler bleibt in Weinheim, um am Morgen zu Wagner, der von Berlin kommt, in den Zug zu steigen und ihm auf der Fahrt bis Karlsruhe Bericht über die Lage in Baden zu erstatten. Die Fahrt nach Frankfurt ist überflüssig geworden, die schwierige Situation in Baden mit einem Schlag geklärt.

In Heidelberg sehen wir das erste Extrablatt, das die Einsetzung Robert Wagners mitteilt. Und in Karlsruhe treffen wir in später Nachtstunde den ganzen „Stab“ im „Löwenrachen“ in erwartungsvoller Stimmung. Sofort werden die Vorbereitungen durchgesprochen, Rollenverteilung, dann knattern Karl Sauer und ich mit der „Victoria“ durch die schlafende Stadt, um alles Notwendige zu ver-



SA. und SS. vor dem Innenministerium am Schloßplatz beim Einzug des Reichskommissars am 9. März

anlassen. Es ist kalt, verdammt kalt — aber für solche Schönheitsfehler haben wir heute keinen Sinn. So wenig, wie die armen Kameraden, die wir aus den warmen Betten zerrren müssen, daran Anstoß nehmen dürfen. Es klappte wieder einmal, wie am Schnürchen. Verwundert und ahnungslos blicken uns Polizisten und verpöbelte Heimkehrer nach —

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich am frühen Morgen des Donnerstag, 9. März 1933 die Kunde von der Einsetzung Robert Wagners in der Stadt. Als wir kurz nach 1/10 Uhr am Bahnhof eintreffen, hat sich dort schon eine große Menschenmenge gesammelt, um ihn zu empfangen. Ungebuldig zählen wir die Minuten bis 9.45 Uhr. Es ist alles da: die Mitglieder der Gauleitung, SA-Oberführer Ludin, der in Freiburg die „Revolution gemacht“ hatte, die Führung der SS., ungezählte Parteigenossen.

Dann bricht der Jubel los: mit Köhler zusammen kommt Robert Wagner durch die Sperre. Schon jagt unsere Wagenkolonne durch die Ettlinger Straße zur Gauleitung, wo sofort die vorbereitenden Besprechungen aufgenommen werden. Klar und energisch ergehen die Weisungen des Gauleiters. Uns lacht das Herz im Leibe: auf geht's! Drunten knattern die Motorräder der auseinanderstreichenden Ordnonnzen. Die prachtvolle Organisationsmaschine unserer SA. legt sich in Bewegung. — und um 2 Uhr nachmittags stehen 3000 Mann angetreten auf dem Engländerplatz.

Sie sind das letzte Argument, das wir dem Zentrum bei den Regierungsverhandlungen auf den Tisch des Hause legen werden. Gegen dieses Argument gibt es keine Einwände und keine Ausflüchte mehr.

Ich hänge mir eine Pistole ans Koppel, die siegreiche zahllose Hausdurchsuchungen überstanden hat. Die Republik wird schon erschrecken! Schade, daß ich keine Munition dazu habe. Ueberhaupt war die Bewaffnung unserer Männer an diesem Tage mehr originell als gefährlich. Die am Bindfaden getragenen Karabiner, die verrosteten Trommelrevolver, die vorhin stütlichen Hinterlader — sie mögen vielleicht ganz brauchbar zum — Wegwerfen gewesen sein; Schießversuche damit waren jedoch sicherlich nicht ratsam. Was tat's? Die Stunde war reif, und es hätte ein Spazierhock genügt, um diesen Staat aus den Angeln zu heben!

Und dann beginnt der denkwürdigste Marsch, den ich je miterlebt habe.

Mit Wagner, Köhler, Pfäumer, Ludin an der Spitze brechen die braunen Kolonnen aus dem Hardtwald hervor, unter nie zuvor erlebtem Jubel der Bevölkerung durch die Kaiserstraße zum Schloßplatz! Ministerium des Innern. In breiter Front marschieren die endlosen Kolonnen auf, eine unübersehbare Menschenmenge staut sich hinter ihnen. SS. im Stahlhelm hat die Eingänge besetzt. Der Reichskommissar Wagner begibt sich mit kleiner Begleitung ins Badische Ministerium des Innern. Hart und fremd klingen unsere eisenbeschlagenen Marschstiefel auf der Treppe, in den verlassen liegenden Gängen. Wir stehen vor der Tür des Ministers. Plötzlich streift das Auge eine kleine Mattscheibe. Bitte nicht hören! steht darauf. — Sekunden darauf stehen wir im Empfangszimmer dem Minister Dr. Umhauer gegenüber. Robert Wagner legitimiert sich. Der Minister, sichtlich bewegt, übergibt ihm die Polizeigenant. Ein paar kurze, nicht unfreundliche Worte werden gewechselt — dann geht der Minister langsam zur Tür. Hart schnappt sie ins Schloß. Wir sind unter uns.

Die Arbeit beginnt!

Pfäumer entdeckt den Abhörapparat Remmels, mit dem er die Gespräche der Beamten seines Ministeriums mitgehört und bespioniert hat. Während wir das Ding besahen, bricht drunten der Jubel der Massen los: Das Hakenkreuzbanner ist über dem badischen Innenministerium aufgezogen!

Walter Köhler tritt ans Fenster. Martig halten seine Worte über den weiten Platz, als er den Anbruch einer neuen Zeit kündigt. Drinnen aber befindet sich Robert Wagner mit seinem Stabe bereits in fiebriger Tätigkeit. Nach wenigen Minuten schon kann ich die beiden ersten Proklamationen des Reichskommissars an Volk und Polizei den wartenden Pressevertretern anschwärzen. Inzwischen nimmt Robert Wagner bereits

die dringendsten Personalveränderungen innerhalb der Polizei

vor. Ludin wird als Polizeipräsident von Karlsruhe eingeseht. Pfäumer übernimmt in derselben Minute das Personalreferat der Polizei. Major Vaterrodt erhält das Kommando der gesamten Polizei und Gendarmerie. Regierungsrat Vader nimmt Weisungen des Reichskommissars entgegen, und schon jagt der Polizeiführer die ersten Anordnungen durch den Heher übers ganze Land. Robert Wagner arbeitet, als sei er in seinem Leben nichts anderes gewesen als Reichskommissar für die badische Polizei. Und sein Stab findet sich in wenigen Minuten mit der Elastizität, die das Kennzeichen des alten Nationalsozialisten ist, in die neuen und schweren Aufgaben. Im Zimmer nebenan hat sich eine SS-Wache eingerichtet. Und im Vorzimmer mühen sich abwechselnd Hellwig, Argus, Voch und Eugen Müller von der SS., um den Sturm der andrängenden Besucher abzuwehren.

Dann tritt Robert Wagner ans Fenster und richtet unter unbeschreiblicher Begeisterung einen flammenden Appell an das badische Volk.

„Die Deutsche Revolution ist eine Revolution des Geistes und der Gesinnung und der Disziplin. Ich bitte Sie, mit mir an die Arbeit zu gehen, damit unserm Volke die innere Einheit gegeben wird, die es endlich wieder zu Kraft und Freiheit bringt!“. Donnernd brandet das Heil auf den Führer über den weiten Platz, und siegesfroh klingt das Horst-Wessel-Lied auf.

Während der neue Polizeipräsident Ludin zündende Worte an die SA. richtet, ist Robert Wagner schon wieder an der Arbeit. Mit klingendem Spiel rücken drunten die Kolonnen ab in die Stadt. —

Als wir spät in der Nacht das Ministerium



Nach seiner Einsetzung als Reichsstatthalter hielt Robert Wagner vom Balkon des Staatsministeriums eine Begrüßungsansprache

Und nun stehen wir im Arbeitszimmer des Ministers. Also an diesem Schreibtisch, auf diesem Stuhl sah Adam Remmels, Emil Maier, Wittemann —

Von hier aus also ging alle Verfolgung, aller Terror des Staates gegen uns aus — Es sind die gleichen Gedanken, die uns alle in diesen Sekunden beschäftigen. Dann sehen wir uns an — und müssen wie auf Kommando plötzlich recht herzlich lachen.

Begriff des „Totalitätsanspruchs der NSDAP“ geprägt. Der Ausdruck war uns damals noch unbekannt und der Begriff auch; aber daß jetzt zuerpact werden mußte, das war jedem klar. Pfäumer hatte auch noch kein Auge zugezogen; die ganze Nacht über hat er mit Regierungsrat Vader, seinem alten Freund, bei dem er „schlief“, die brennenden Fragen erörtert. Und jetzt kommt er zu mir — wir sind uns bald einig.

Maus aus dem Nest und rin in die Mämeten — eine Viertelstunde später sind wir auf dem Weg durch die schlafende Stadt zur Kriegsstraße 9, der Wohnung des Reichskommissars.

Die Wache — ES in Stahlhelm mit Karabiner — fühlt sich für die Nachtruhe Robert Wagners verantwortlich und macht Schwierigkeiten. Wir sind rücksichtslos genug, uns darüber hinwegzusehen. —

Eine kurze Unterredung mit Robert Wagner genügt uns, um zu erkennen, daß seine Gedanken in dieser Nacht um dieselben Fragen getreift sind. Und — er ist entschlossen, zu handeln! Heute noch!

Gottseidank! Wir kommen nicht schnell genug die Treppe herunter, um die Maschinerie der Vorbereitungen in Schwung zu setzen. In einem schnell requirierten Polizeifrankwagen geht's zum Innenministerium, wo wir bereits SS-Sturmführer Voch antreffen. Regierungsrat Vader wird herangesholt — der Tanz beginnt. Im „Roten Haus“ geben wir einem SA-Motorist, der unter Führung von meinem Freund Karl Mayer liegt, Instruktionen. Knatternd brummen die Maschinen ab durch die ahnungslose Stadt, die langsam zu erwachen beginnt. —

Es ist noch nicht 8 Uhr, da stehen Pfäumer und ich bereits wieder vor dem Reichskommissar. Pfäumer macht eine zackige Meldung, während ich — aber das ist heute noch nicht ganz „spruchreif“. Robert Wagner ist glänzender Laune und spricht uns seinen Dank aus für die prompte Arbeit. Und da seine Frau bereits den Kaffeetisch gedeckt und uns freundlich eingeladen hat — warum sollen wir zwei nicht auch gut anfaulen sein — trotz schlafloser Nächte und unraffiertem Zustand? (Ich erinnere mich, einen solchen „Bart“ im Gesicht gehabt zu haben, daß ich den ganzen Tag über jedem Spiegel in weitem Bogen auswich. Aber der Leser entschuldigt das vielleicht, wenn ich darauf hinweise, daß außergewöhnliche Situationen sogar einmal die Kosmetik in den Hintergrund treten lassen können!)

Frühgestärkt und tatendurstig fahren wir mit Robert Wagner zum Minister des Innern. Mit Regierungsrat Vader zusammen wird das kommende nochmals in allen Einzelheiten durchgesprochen. Es muß abrollen wie ein Film —! Der Staatsstreich kann geschehen!

Wenn man eine Regierung zum Teufel jagen will, tut man gut daran, sich Gedanken über die Nachfolge zu machen.

Regierungsbildungen waren nach der landläufigen Ansicht von damals das Idealbild von Kompliziertheit, der Gipfel aller Schwierigkeiten. Diese Meinung ist in der Zwischenzeit ja wohl etwas revidiert worden; auch ich möchte zu dieser „Revision“ mein bescheidenes Scherlein beitragen.

(Fortsetzung folgt)

Drei Milliarden für Arbeitsbeschaffung

Staatssekretär Reinhardt über weitere Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

* Berlin, 21. März. Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, Reinhardt, sprach Samstag vor Vertretern der Presse über die Maßnahmen, die die Reichsregierung mit den in den letzten Tagen ergangenen Gesetzen getroffen hat, um eine weitere Bekämpfung der Arbeitslosigkeit herbeizuführen. Er behandelte das

Gesetz zur Erhaltung und Hebung der Kaufkraft, wobei er zunächst die von uns bereits veröffentlichte Inhaltsangabe des Gesetzes wiederholte. Dann gab er noch folgende Einzelheiten bekannt:

Der Abschnitt 2 des Gesetzes befaßt sich mit der Erhebung von Spenden. Bisher habe fast jeder eine Spende veranstalten können; die Erhebung von Spenden bedürfe nunmehr der Genehmigung des Stellvertreters des Führers im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister. Ausgenommen seien Spenden im Sinne der Wohlfahrtspflege und Kollekten der Kirche. Die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit habe am 31. März auf. Mit Wirkung ab 1. April sei der Abzug der freiwilligen Spende nicht mehr vorzunehmen. Diese freiwillige Spende habe rund 130 Millionen erbracht, die in den Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit in den vergangenen Wochen eingesetzt werden konnten. Der Abschnitt 3 endlich behandelte die

Abgabe zur Arbeitslosenhilfe. Sie habe im laufenden Jahre 530 Millionen erbracht. Durch das vorliegende neue Gesetz würde die Abgabe erheblich senkt. Voraussetzungen würden etwa 230 Millionen vereinnahmt. Die Entlastung betrage also 300 Millionen. Die 300 Millionen, die durch das Gesetz weniger vereinnahmt werden, verteilen sich wie folgt: 115 Millionen auf die kleinen Lohnempfänger bis zu 100 RM monatlich, 125 Millionen auf die Einkommensempfänger bis zu 500 RM, mit einem oder zwei Kindern, 45 Millionen auf die Einkommensempfänger mit drei und mehreren Kindern, 15 Millionen auf die Witwen oder kinderlos Verheirateten mit nicht mehr als 150 RM Einkommen. Die Verteilung der Mindereinnahmen sei also so, daß sie dem Konsum zugeführt wird. Das Gesetz sei ein

erster Schritt auf dem Gebiete der Kostenlenkung.

Mit der großen beabsichtigten Steuerreform, die eine Generalmaßnahme zur Gesundung von Wirtschaft und Finanzen darstellen werde, solle eine allgemeine Abgabenerleichterung erfolgen.

Der Staatssekretär kam dann auf das Gesetz zu sprechen, das die Besitzer von im Auslande zugelassenen Privatkraftwagen, die nach Deutschland kommen, in der Form begünstigt, daß die Wagen auf die Dauer von drei Monaten kraftfahrtauglich bleiben, während bisher die hereinkommenden Wagen nach Paragraph 19 steuerfrei bleiben konnten, wenn das betreffende Land den in Deutschland zugelassenen Wagen die gleiche Begünstigung gewährt. Das neue Gesetz werde zweifellos ein Anreiz für die Kraftwagenbesitzer des Auslandes sein, Deutschland zu besuchen.

Zum Reichsschlachtsteuergesetz führte der Staatssekretär aus, daß es heute kein Land mehr gebe, in dem nicht eine Schlachtsteuer nach vollkommen verschiedenen Merkmalen erhoben wird. Diesem Steuerwettbewerb und den damit verbundenen Ungerechtigkeiten werde durch den vorliegenden Gesetzesentwurf ein Ende bereitet werden. Die Schlachtsteuer der verschiedenen Länder werde durch ein Schlachtsteuergesetz des Reiches abgelöst, durch das die Vorschriften über die Erhebung einer Schlachtsteuer einheitlich geregelt werden. Die Schlachtsteuer werde sicherlich eine der ersten sein, die völlig beseitigt werde; sie erbringe aber 200 Millionen, auf die die Länder zunächst nicht verzichten könnten, denen die Steuer nach Abzug von 4 Prozent Verwaltungsstellen restlos auflebe.

Die Arbeitslosenziffer, so führte Staatssekretär Reinhardt aus, werde Ende März nicht mehr höher als 3 Millionen sein, und mit Zuspruch dürfe man erwarten, daß sie Ende Juli — Anfang August nur noch 2 Millionen betrage und daß ein neuwertiger Aufstieg nicht wieder in Erscheinung treten werde.

Zu Laufe des gegenwärtigen Jahres würden sich ferner noch die Arbeitsprogramme des Vorjahres, aus denen noch ein Arbeitsvorrat von etwas mehr als ein Milliarde bestünde, auswirken. Das Gesetz für Steuerbefreiung bei Arbeitsbeschaffung besetze noch, und wer keine Einkommensteuer bezahlen wolle, brauche nur entsprechende Beträge für Ersparnisse oder für Zwecke des zivilen Luftschutzes und des Sanitätsdienstes in Industrie und Werkbetrieb aufzuwenden, die er völlig in Abzug

bringen könne. Wenn ein Unternehmer nachweise, daß er 10 bis 20 000 RM für Ersparnisse verwendet habe und die Voraussetzungen für 1934 ermäßigt haben wolle, werde er bei den Finanzämtern gewiß großzügiges Entgegenkommen finden. Die im Vorjahr ausgegebenen 300 Millionen Steuerentlastungen seien jetzt durch das Reich in Zahlung zu nehmen. Von diesen 300 Millionen seien noch etwa 150 Millionen im Besitz der „Steuerpflichtigen“, die übrigen werden durch die Banken zur Bezahlung von Steuern benutzt, die somit mehr Kredite an Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe gewähren können.

Bezüglich der Ehestandsdarlehen gab der Staatssekretär die Zahlen für die einzelnen Monate. Die gesetzlichen Maßnahmen hätten solchen Anlauf gefunden, daß Anfang

Februar eine Sperre eintreten mußte, weil sonst die Darlehensgewährung allzu sehr über das Aufkommen aus Ehestandsdarlehen hinausginge. Im April würden etwa 50 000 neue Bewilligungsbescheide ergehen und im laufenden Jahr rund 200 000 Ehestandsdarlehen gewährt werden.

Die Maßnahmen ergäben insgesamt die Summe von

drei Milliarden, die im neuen Jahre unmittelbar oder in Form von Steuervergünstigungen gewährt würden.

Das seien rund 50 v. H. mehr als der Betrag, der im Vorjahr aufgewendet wurde. Innerhalb zweier Jahre könne man mit Sicherheit sagen, daß die Arbeitslosenziffer unter eine Million gebracht sei.

270 000 Jugendliche in der Landhilfe

Die Bilanz des ersten Jahres

* Berlin, 21. März. Der Referent in der Reichsamt für Arbeitslosenversicherung, Dr. Niechoj, gibt einen ausführlichen Bericht über das Ergebnis des ersten Jahres der Landhilfe. Die Landhilfe mit ihren Zuschüssen habe es den Bauern ermöglicht, zur Entlastung ihrer Familien zusätzliche Arbeitskräfte aus den Reihen der arbeitslosen Jugendlichen einzustellen. Vom Beginn der Aktion bis zum 15. Februar 1934, also innerhalb eines Jahres, seien durch die Landhilfe insgesamt 270 000 Jugendliche erlöst worden. Neben dem freiwilligen Arbeitsdienst habe sich in der Landhilfe eine neue Bewegung der Jugend zur Scholle entwickelt. Die Landhelfer und Landhelferinnen kamen größtenteils aus städtischen Berufen zum ersten Mal auf das Land. Sie waren Handwerker oder Fabrikarbeiter, Verkäuferinnen, Stenotypistinnen usw., die erkannt hatten, daß sie auf die Dauer keine Arbeitsmöglichkeit in ihrem überfüllten Beruf finden würden. Eine Besonderheit der Landhilfe sei die durch sie hervorgerufene Wanderbewegung. So stammten u. a. von den in Ostpreußen beschäftigten über 22 000 Landhelfern mehr als 8000 aus Westfalen und mehr als 2000 aus dem Rheinlande. Naturgemäß

war es, daß die Landhelfer in die Ostprovinzen abwanderten. Diese Eingliederung werde auch die Frage der beruflichen Weiterbildung leichter lösen lassen.

In einzelnen Bezirken habe schon im Winter 1933/34 eine Fortbildung der Landhelfer in einer landwirtschaftlichen Schule auf den Fachgebieten stattgefunden. Bei Fortführung der Landhilfe komme es zunächst darauf an, die vorhandenen Landhelfer nach Ablauf ihrer Förderungszeit in andere landwirtschaftliche Arbeitsverhältnisse überzuleiten. Grundsätzlich solle der Landhelfer nach einem Jahr so weit ausgebildet sein, daß er in der Lage ist, eine landwirtschaftliche Arbeitsstelle im freien Arbeitsverhältnis anzunehmen. Da die Annahmefähigkeit der Landwirtschaft bezüglich verschieden sei und ebenso die Leistungsfähigkeit der Landhelfer, befaßten sich die zuständigen Stellen sehr mit der Frage, ob man in beschränktem Umfang eine Förderung der Landhelfer in einem zweiten Beschäftigungsjahr zulassen solle, um das Entstehen neuer Arbeitslosigkeit zu verhindern und den endgültigen beruflichen Uebergang der Helfer zur Landwirtschaft zu erleichtern.

Entbehrliche Einrichtung verschwindet

Aufhebung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates

* Berlin, 21. März. Durch das Reichsgesetz vom 23. März 1934 wird der vorläufige Reichswirtschaftsrat aufgehoben. Nachdem war das Gesetz vom 5. April 1933 die rechtlichen Grundlagen für eine Umgestaltung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates als vorläufigen Zwischenlösung geschaffen hatte, von dieser Möglichkeit jedoch durch Verzug neuer Mitglieder für diese Körperschaft kein Gebrauch gemacht worden war, ist die behördliche Einrichtung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates entbehrlich geworden. Es besteht kein Bedürfnis, sie noch bis zu ihrer Ablösung durch die etwaige spätere Krönung des ständigen Rates zu erhalten. Vielmehr soll aus Ersparnisgründen die verwaltungsmäßige Abwicklung der Behörde mit dem Beginn des Rechnungsjahres beendet werden, wozu das Gesetz die Handhabe bietet.

Der Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten

* Berlin, 21. März. Die zunehmende Devisenknappheit der Reichsbank macht eine schärfere Überwachung der Einfuhr und damit des Devisenbedarfs notwendig. Zu diesem Zwecke ist vom Reichsministerium des Innern in der Morgenpresse vom 23. März 1934 angekündigte Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten erlassen worden, durch das die Versorgung der Industrie mit lebenswichtigen Rohstoffen in einer wirtschaftlich möglichst günstigen Weise sichergestellt wird. Es sollen vor allem damit auch die Voraussetzungen für eine reibungslose und stetige Durchführung der Arbeitsbeschaffung erhalten werden.

Der Reichswirtschaftsminister hat auf Grund des Gesetzes folgende Überwachungsstellen eingerichtet: für Baumwolle, Wolle und Bastfasern. Zu Reichsbeauftragten werden ernannt: 1. für Baumwolle Herr Hugo Pabst in Bremen, Am Wall 14; 2. für Wolle Herr Kurt Hoff, Geschäftsführer der Deutschen Wollvereinigung, Berlin NW 7, Hermann-Göring-Str. 28;

3. für Bastfasern (Nackts, Hans, Jute, Hartfasern usw.) Herr Dr. Ernst Kuff, Berlin SW 19, Krausenstr. 25-28.

Um den Aufbau dieser Stellen zu sichern, ist für die Zeit bis zur Annahme ihrer Tätigkeit der Einkauf der in Frage kommenden Rohstoffe und Halbfabrikate im Ausland verboten worden. Dieses Einkaufsverbot stellt naturgemäß nur eine vorübergehende Maßnahme dar, die auch zeitlich kurz befristet ist.

Um jede unerwünschte Rückwirkung dieser Maßnahmen auf die Preisbildung im Inland zu verhindern, wird ferner eine Verordnung erlassen, die jede unberechtigte Preiserhöhung auf dem gesamten Textilgebiet verbietet und unter Strafe stellt.

Schleichers „Schäferhund“ vor Gericht

Der zweite Gereke-Prozess - Die Gewinne bei der „Landgemeinde“

* Berlin, 21. März. Vor der achten Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde am Samstag der Prozess gegen den ehemaligen Reichsminister, Arbeitsbeschaffungsminister und Vorsitzenden des Verbandes der preussischen Landgemeinden, Dr. Gereke, und den mitangeklagten Verbandssekretär Arthur Freygang, der seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte, aufs neue aufgerollt.

Am 16. Juni 1933 hatte die Große Strafkammer beim Landgericht I Berlin Dr. Gereke wegen fortgesetzter Untreue zu zweieinhalb Jahren Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, den Angeklagten Freygang wegen Beihilfe zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Eine Verurteilung erfolgte in dem Anklagekomplex, bei dem es sich um den Vorwurf handelte, daß Dr. Gereke rund 1,2 Mill. Gewinne aus der Zeitschrift „Die Landgemeinde“ für sich behalten habe, obwohl ihm die Zeitschrift nicht mehr gehören soll. Freigesprochen wurde Dr. Gereke dagegen von dem Vorwurf, daß er sich unter falschen Vorwänden 76 000 Mark Aufwandsentschädigungen vom Verband der preussischen Landgemein-

Niefige Zollbetrügereien

Der Staat um 100 000 Mark geschädigt

Stallupönen (Ostpreußen), 21. März. Ermittlungen von Beamten der Endfuhner Zollabfertigungsstelle führten zur Aufdeckung eines riesigen Zollbetruges, durch den der Staat um etwa 100 000 RM. betrogen wurde. Ein Expedient in Endfuhnen bezog laufend aus dem Auslande größere Mengen Seidenwaren, die von ihm mit dem Bestimmungsort Riga weiterverhandelt werden sollten. Die Ware wurde dann jeweils in Gegenwart und unter Kontrolle von Zollbeamten in Pakete umgepackt, so daß ihrem Versand nach Riga nichts mehr im Wege stand. Nun änderte der Expedient, wenn er sich unbeobachtet glaubte, die Auslandsadressen in Inlandsadressen um und entfernte die Zollmarken. Dann gab er die Pakete als gewöhnliche Inlandspostpakete auf.

Eines Tages hatte der Expedient jedoch verstanden, eine Zollmarke abzubrechen. Da das Paket schon in den Zug eingeladen war, begab er sich in den Packwagen und erklärte dem Beamten, eine Adresse berichtigten zu müssen. Der Beamte glaubte ihm jedoch nicht und ging mit ihm, wodurch der ganze Schwindel herauskam.

Großer Hoteldiebstahl in Hamburg

Für 50 000 Mark Briefmarken entwendet

* Hamburg, 21. März. Aus einem in der inneren Stadt gelegenen Hotel sind einem Gast aus seinem Zimmer 6000 italienische Lire, 900 argentinische Pesos und etwa 9000 Stück Briefmarken, vollständige Serien ausländischer Werte, die einen Gesamtwert von etwa 50 000 Mark haben, gestohlen worden. Weiter erbeutete der Dieb 29 Bilder aus zusammengehefteten Briefmarken mit den Bildnissen regierender und bekannter Persönlichkeiten verschiedener Nationen. Der Wert eines jeden Bildes beträgt etwa 4000 Reichsmark.

Die Brillanten in den Schuhsohlen

Niefiger Schmuggel aufgedeckt

* Kattowitz, 21. März. Auf der Polizeijollstelle des Bahnhofs Beuthen gelang es den polnischen Zollbeamten, einen außerordentlich großen Brillantenschmuggel aufzudecken. Bei der Abfertigung des Zuges Berlin — Buzarek fiel den Beamten das verdächtige Verhalten eines Mannes auf. Nach genauer Untersuchung seines Gepäcks, wurde er auch einer Leibesdurchsuchung unterzogen, die ein ungewöhnliches Ergebnis hatte.

Es wurden 1178 Brillanten verschiedener Größe, die z. T. sogar in den Schuhsohlen versteckt waren,utage gesondert. Die Brillanten haben einen Wert von etwa vier Millionen Loten. Der Schmuggler ist ein jüdischer Kaufmann namens Schulten Gewolch aus Antwerpen. Die Aussage Gewolchs, daß die Brillanten nicht nach Polen, sondern nach der Tschechoslowakei habe schaffen wollen, erwies sich als gegenstandslos, da er nur eine Fahrkarte nach Polen hatte. Der Schmuggler wurde in das Königsbitter Gefängnis eingeliefert. Die Brillanten wurden beschlagnahmt.

Juwelen Stabiflths in London aufgefunden?

* Paris, 21. März. Die Juwelen Stabiflths, die auf acht Millionen Franken geschätzt werden, sollen nach einer Meldung des „Intransigeant“ in London gefunden und beschlagnahmt worden sein. Nach dem „Intransigeant“ sei die Pariser Polizeidirektion darüber telegraphisch von London benachrichtigt worden.



Die französischen „Missverständnisse“

Das englische Kabinett und die französische Antwort - Die Sären noch nicht zugeschlagen

London, 24. März. Wie Reuter erfährt, ist man in Londoner politischen Kreisen der Ansicht, daß die französische Note in der Abrüstungsfrage nicht so beurteilt werden kann, als ob damit die Tür endgültig zugeworfen würde.

Das Ziel der englischen Regierung ist es, wie man glaubt, darzulegen,

ob es eine Möglichkeit gibt, den Standpunkt Frankreichs mit dem Deutschlands zu versöhnen.

Die Zeit, die bis zu dem auf den 4. April festgesetzten Zusammentritt des Büros der Abrüstungskonferenz noch zur Verfügung steht, wird im Sinne dieses Zieles ausgenutzt werden. Die britische Regierung betrachtet die französische Note nicht als letztes Wort. Sie wird deshalb die Abrüstungsfrage im Lichte der deutschen und der französischen Note mit größter Sorgfalt prüfen und untersuchen, ob die Möglichkeit besteht, entweder Frankreich oder Deutschland irgendeine Konzession oder Abänderung vorzuschlagen, die die beiden Länder einander näherbringen könnte.

In gewissen Kreisen äußert man die Ansicht, wenn Frankreichs Regierung nicht so sehr durch die Schwierigkeiten im Innern mit Beschlag belegt gewesen wäre, wäre ihre Antwort genauer gewesen. Einwärtigen dürfte man nur, ehe einige Zeit verstrichen sei, eine englische Antwort nicht erwarten; denn es erweist sich als nötig, die Antworten, die Eden aus Italien und Deutschland mitgebracht habe, einer erneuten Prüfung im Lichte dieser französischen Antwort zu unterziehen. Erst dann lasse sich entscheiden, in welcher Art die Fortsetzung der Diskussionen am besten zu gestalten sei.

Großjährigebewahrer Eden hielt am Freitagabend in Bradford auf einer Veranstaltung der Völkerbundsligen eine Rede, in der er u. a. erklärte, daß ihm der Augenblick nicht geeignet scheine, um die letzte französische Note zu erläutern. Er forderte seine Zuhörer auf, nicht voreilig anzunehmen, daß alles geendet sei. Die britische Regierung mache sich keine Illusionen über die bestehenden Schwierigkeiten, jedoch sei

das Wort „unmöglich“ nicht in ihrem Vorkurs gehalten.

Auf jeden Fall könne man im gegenwärtigen Zeitpunkt vom Völkerbund nicht das Maß von Sicherheit erlangen, das man zu erreichen hofft.

Die Morgenblätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Inhalt der französischen Note und dem Beschluß der englischen Regierung, nach einer gemeinsamen Prüfung mit der deutschen und italienischen Antwort den diplomatischen Meinungsaustausch zwischen London, Paris, Rom und Berlin fortzusetzen. Weitere Rückfragen in Paris werden von den Korrespondenten mit

„Missverständnissen“ über gewisse Punkte in der französischen Note

begründet. Die französische Note, so erklärt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, sei in mancher Hinsicht außergewöhnlich unklar. In manchen Punkten zeige sie merkwürdigerweise Missverständnisse hinsichtlich des genauen Umfangs und der Auswirkung sowohl der englischen Vorschläge als auch der deutschen Forderungen. Besonders seien Frankreichs Einwendungen gegen den englischen Plan auf ein peinliches Missverständnis zurückzuführen. So sage Frankreich, daß eine sofortige Abrüstung Deutschlands bei einer gleichzeitigen sofortigen Abrüstung Frankreichs unannehmbar sei. Demgegenüber sei zu betonen, daß der englische Plan weder das eine noch das andere in diesem unmittelbaren Sinne vorschläge, sondern lediglich, daß Deutschland innerhalb eines Zeitraumes von mehreren Jahren einen verhältnismäßigen Anteil an Verteidigungswaffen erwerbe, bei gleichzeitiger schrittweiser Umbildung der Reichswehr in eine kurzdienende Miliz. Gleichwohl sei die Veseitigung der schweren französischen Angriffswaffen auf eine Reihe von Jahren verteilt.

Der Leitartikel der „Times“ zur französischen Note ist besonders beachtlich. Das Blatt sagt, die französische Note sei mehr eine allgemeine Wiederholung der französischen Stellungnahme zu der Frage der Abrüstungsbegrenzung als eine genaue Antwort auf das englische Memorandum.

Sie solle daher nicht als das letzte Wort im diplomatischen Meinungsaustausch betrachtet werden. Die Note gleiche einer für den innerpolitischen Gebrauch bestimmten Regierungserklärung. „Welches ist die französische Antwort auf die aufeinander folgenden englischen Vorschläge über die Abkommensdauer, die Unterbindung der Luftfrage, die Größe der Land- und des Geschützkalibers in den künftigen Heeren? Man sucht vergebens in der Note nach irgend einer Festlegung der französischen Ansichten hierüber.“

Die französische These ist die alte These. Sie zeigt nicht die geringste Neigung, ein neues System auf einer neuen Vereinbarung zu begründen.

Sie zieht es vor, auf den französischen Rechten aus der Völkerbundslage und den Versailles Vertrag stehen zu bleiben. Wenn Frankreich kein Mißtrauen damit begründet, daß

Deutschland die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages nicht gehalten habe, so sei demgegenüber zu erklären, daß Deutschland die Vertragsbestimmungen überhaupt nicht freiwillig angenommen habe, während es spontan praktische Vorschläge für eine allgemeine Abrüstungsbegrenzung gemacht habe.

Auf der anderen Seite sei es klar, daß alle Länder der Tatsache offen ins Gesicht blicken sollten, daß

Deutschland moralisch, wenn nicht sogar rechtlich zum Besitz der Mittel für seine Selbstverteidigung berechtigt sei.

Es sei sicher, daß Deutschland kein Abkommen annehmen würde, das ihm nicht das Recht zum Besitz von Verteidigungswaffen gäbe. Es

muß die Essenz jeden Abkommens sein, daß jeder Staat in der Lage sein soll, seine eigene Verteidigungsausrüstung an Mannschaften und Material zu haben. In einem regulierten System würden Zahl und Höhe vereinbart, sodas alles bekannt ist und berichtigt werden könne. Mit der Zeit und, wenn das System aufrecht erhalten werde, gebe es dann keine Mißstände mehr, die den erlaubten Stand überschritten. Man dürfe daher keine Mühe sparen, solange noch die geringste Hoffnung bestehe, dieses Ziel zu erreichen.

Die konservative „Morning Post“ spricht von verlorener Liebesmühe und sagt, daß die französische Antwort nichts anderes als eine höfliche Ablehnung des englischen Memorandums ist.

Neue antideutsche Lügenhebe entlarvt!

Eine Erklärung der Lügenabwehrzentrale der NSDAP. - Hejuden am Branger

München, 24. März. Die Lügenabwehrzentrale der NSDAP. gibt bekannt:

Ausländischen Pressemeldungen zufolge sollte in der Zeit vom 23. März bis 7. April in Deutschland ein Boykott gegen die jüdischen Geschäfte proklamiert und durchgeführt werden.

Hierzu wird festgestellt, daß diese Meldung von dem jüdischen Aktionskomitee, dessen Zentrale in der Hand des Juden Untermeier in Newyork liegt, verbreitet wird. Sie entspricht in keiner Weise den Tatsachen.

Wahr ist, daß von der NSDAP (Nationalsozialistische Handels- und Gewerbeorganisation) in der Zeit vom 23. März bis 7. April eine Schulungaktion durchgeführt werden soll, um auch den Mittelstand in der vom Führer angeleiteten Frühlingskämpfe gegen die Arbeitslosigkeit erfolgreich einsetzen zu können. Jede antijüdische Boykottpropaganda ist von den verantwortlichen Führern dieser Aktion in Wort und Schrift ausdrücklich unterlagert worden.

Welche Absicht das jüdische Aktionskomitee verfolgt, geht daraus hervor, daß jetzt von diesem Komitee anläßlich des Zusammentretens der zionistischen Weltorganisation in Jerusalem ungeheure Anstrengungen gemacht werden, um die bisher aus diesen Kreisen gegen einen Boykott deutscher Ware geltend gemachten Bedenken zu zerstreuen. Das internationale Boykott-Komitee glaubt nämlich bei einem zentralen Boykottangriff des Weltjudentums die deutsche Wirtschaft

empfindlich schädigen zu können und hofft, auf diese Weise einen politischen Druck auf Deutschland auszuüben.

Dieselben Zwecke, die der Jude Untermeier durch die Boykottpropaganda zu erreichen versucht, erstrebt der in Rußland geborene und sich jetzt in Amerika betätigende jüdische Politiker Dickstein mit der lügenhaften Behauptung, daß von deutscher Seite eine ungeheure nationalsozialistische Propaganda mit staatsfeindlichen Zielen in den Vereinigten Staaten betrieben würde.

Die Hejuden Untermeier und Dickstein sollten sich bei ihrer Tätigkeit überlegen, ob nicht gerade sie am Ende die Ursache dafür liefern, daß in der Welt die Erkenntnis über das völkerverheerende Treiben des Judentums allenthalben wächst. Sie werden umsonst versuchen, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika mit Lügen zu vergiften.

Ebenso wie alle objektiven ausländischen Besucher in Deutschland die ehrliche Lieberzeugung gewonnen haben, wird auch die amerikanische Öffentlichkeit erkennen, daß das junge Deutschland nichts anderes als Frieden und Arbeit will, daß die Juden in Deutschland ihrer privaten und wirtschaftlichen Betätigung im Rahmen der Gesetze frei und ungehindert nachgehen und daß die Ruhe einer neuen Greuelthat einzig und allein die Exponenten des internationalen Judentums sein würden.

Kontrollapparat für Luftabwehrgeschütze

Englische Ziel-Rechenmaschine „Predictor“

London, 24. März. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß die englische Flotte einen Kontrollapparat für Luftabwehrgeschütze eingeführt hat, dessen Verwendung die Zahl der Treffer auf fliegende Ziele von 3 v. H. auf annähernd 15 v. H. erhöht hat. Bei den Versuchen mit dem neuen Kontrollapparat, der den Namen „Predictor“ trägt, und bereits von der amerikanischen und anderen ausländischen Flotten erworben sei, sei ein fliegendes Ziel beschossen worden, das sich mit über 300 Stundenkilometern in einer Höhe von etwa 1000 Metern vorwärtsbewege habe. Unter diesen schwierigen Umständen seien 20 v. H. Treffer erzielt worden. Der Kontrollapparat werde von sechs Mann bedient und sei in seiner Wirkung eine Art Rechenmaschine, die die Höhe und Geschwindigkeit des fliegenden Zieles mit großer Genauigkeit und Zuverlässigkeit angibt.

Schiffswindler auf der „Europa“ verhaftet

Bremen, 24. März. Das Schiffskommando des Schnelldampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd, der am Freitag in Bremerhaven eintraf, übergab der Kriminalpolizei zwei Amerikaner, die während der Ueberfahrt von Newyork nach Bremerhaven als Schiffswindler entlarvt worden waren. Es handelt sich um die beiden amerikanischen Staatsangehörigen Charly Watson und Richard King, die im letzten Augenblick vor der Abfahrt der „Europa“ in Newyork auf dem Newyorker Büro des Norddeutschen Lloyd erschienen waren und den Leiter der dortigen Agentur veranlaßten, sie an Bord zu bringen. Die beiden angetrunkenen Amerikaner bezahlten ihre Passage erster Klasse mit einem Scheck. Die „Europa“ befand sich bereits auf See, als sich ergab, daß für den Scheck keine Deckung vorhanden war. Das Schiffskommando der „Europa“ wurde funktentelegrafisch veranlaßt, die beiden Amerikaner in Gewahrsam zu neh-

men und sie in Bremerhaven der Polizei zu übergeben. Sie werden sich hier wegen Betrugs bzw. Scheckschwinds zu verantworten haben und bei nächster Gelegenheit nach den Vereinigten Staaten abgeholt werden.

154 japanische Fischer vermißt

Tokio, 24. März. 13 Fischerboote mit einer Besatzung von insgesamt 154 Menschen werden seit Mittwoch vermißt. Man befürchtet, daß sie ein Opfer des furchtbaren Sturmes der letzten Tage geworden sind.

Millerand Kunde Stavisky's?

Selbstmord des Gerichtsrats Prince ausgeschlossen

Paris, 24. März. Der parlamentarische Stavisky-Ausschuß soll daran denken, die Einberufung des eben erst in die Ferien gegangenen Parlaments für die kommende Woche zu beantragen, damit die parlamentarische Immunität der schwerbelasteten Senatoren Odin und Puzis und der Abgeordneten Hulín und Froust noch vor Ostern aufgehoben werde. Aus dem Verhör des Senators Odins ist zu erwähnen, daß der Zeuge

einen früheren Präsidenten der Republik als Stavisky-Kunden

bezeichnete. Nach längerem Zögern erklärte er, es handle sich, wie man behauptete, um Millerand.

Vernommen wurde am Freitag auch der frühere Ministerpräsident Chaumemps. Er behauptete, weder Stavisky noch Mette Simon, die spätere Frau Stavisky's, gekannt zu haben. Der Untersuchungsrichter hat nunmehr den

Washington stark enttäuscht

Washington, 24. März. Im Staatsdepartement und im Weissen Hause hat die französische Abrüstungsnote starke Enttäuschung bereitet. Wie erklärt wurde, könne man nicht verstehen, weshalb die französische Regierung hartnäckig an der alten These der Sicherheit festhalte, anstatt ebenso wie alle anderen Großmächte im Interesse der Erzielung einer Einigung etwas nachzugeben.

Wie im Weissen Hause weiter erklärt wurde, könne man über die bisher gemachten Vorschläge nicht hinausgehen und müsse nunmehr die weiteren Bemühungen Europa überlassen.

Die Ausführungen der französischen Note, so wurde im Staatsdepartement erklärt, wendeten sich in der Hauptsache gegen England, das man zu einer strengeren Beachtung des Versailler Vertrages zurückbringen wolle. Amerika dagegen halte das britische Memorandum für einen sehr geeigneten Kompromißvorschlag und halte die darin empfohlenen Maßnahmen zur Ausgleichung der deutschen Rüstung für durchaus vernünftig.

Schwächliche Pariser Rechtfertigungsversuche

Paris, 24. März. Französische politische Kreise und die Presse verurteilen die am Freitag veröffentlichte Antwort an England trotz der kategorischen Ablehnung der englischen und auch der italienischen Vorschläge als einen „positiven, konstruktiven Beitrag“ zum Abrüstungswerk hinauszustellen. Das Dokument, so erklärt man, verwerfe keineswegs den Gedanken an ein Abkommen, das auf anderen Grundlagen aufgebaut wäre, die aber den von Frankreich stets vertretenen Grundsätzen besser Rechnung tragen müßten. Dieses vom Außenminister Barthou ausgearbeitete und von der Regierung einmütig gebilligte Schriftstück bringe die Auffassung zum Ausdruck, die die auswärtigen parlamentarischen Ausschüsse mehrfach bekundet hätten und entspreche auch der öffentlichen Meinung.

Nationalsozialisten - die eigentlichen Sieger in Oesterreich!

London, 24. März. (Eigene Meldung.) Der wohl unverdächtige „Manchester Guardian“ veröffentlicht einen Bericht seines Sonderkorrespondenten aus Bruck in Steiermark: Die einzige feste und starke Kraft in Bruck seien die Nationalsozialisten. Diese seien die eigentlichen Sieger, während die Heimwehr ihre Beliebtheit völlig eingebüßt habe. Die Heimwehrlente seien nicht anders als Soldner Mussolinis und Instrument der italienischen Außenpolitik. Während die Heimwehr an ihre Antike erinnere, gehörten die österreichischen SA- und SS-Leute zu einer mächtigen Volksbewegung. Man müsse nur die Nationalsozialisten mit der Heimwehr vergleichen, um einzusehen, daß der deutsche Einfluß in Oesterreich viel mächtiger als der italienische ist. Die Nationalsozialisten seien vollkommen davon überzeugt, daß ihre Zeit bald kommen werde.

Fußbodeneinsturz in der Dorfchenke

Rom, 24. März. In der Dorfchenke einer kleinen Ortschaft in der Provinz Teramo hatten sich ungefähr 150 Personen zu einer spiritistischen Sitzung versammelt. Die beiden Hypnotisierer hatten gerade die Menschenmenge durch ihre Experimente in ihren Bann gezogen, als der Fußboden plötzlich nachgab und die ganze Gesellschaft in den unter dem Lokal befindlichen Kellerraum verlor. Es gelang aber, die Verunglückten aus dem dunklen, feuchten Gewölbe zu befreien, wobei sich 33 als verletzt erwiesen. Drei von ihnen wurden in lebensgefährlichem Zustande geborgen.

Millerand Kunde Stavisky's?

Selbstmord des Gerichtsrats Prince ausgeschlossen

Paris, 24. März. Der parlamentarische Stavisky-Ausschuß soll daran denken, die Einberufung des eben erst in die Ferien gegangenen Parlaments für die kommende Woche zu beantragen, damit die parlamentarische Immunität der schwerbelasteten Senatoren Odin und Puzis und der Abgeordneten Hulín und Froust noch vor Ostern aufgehoben werde. Aus dem Verhör des Senators Odins ist zu erwähnen, daß der Zeuge

den durch den über ihn hinwegfahrenden Zug den Tod erlitten,

doch wurde er in betäubtem, bewußtlosen Zustande auf die Schienen gebunden.

Die in der letzten Zeit im Falle Prince aufgetauchten Aussagen von Personen, die den mutmaßlichen Mörder Prince's gesehen haben wollen, scheinen sich nach den bisherigen Ermittlungen nicht als sichhaltig herauszustellen. So konnte einem Zeugen aus Dijon, der nach Photographien den Sekretär Stavisky's, Romagnino, als verdächtig erkannt haben wollte, entgegengesetzt werden, daß Romagnino als Mörder Prince's keinesfalls in Frage komme, da Romagnino in der fraglichen Zeit als Zeuge von Untersuchungsrichter verhört wurde, was attemmäßig festliegt.

Gesundung der Reichsfinanzen

Grundföhrlicher Wandel - Der neue Reichshaushalt ein Gradmesser des Wiederaufstiegs

□ Berlin, 24. März. (Drahtber. n. n. Berl. Schriftleitung). Der vom Reichskabinett beschlossene neue Reichshaushalt, der in Einnahmen und Ausgaben mit 64 Milliarden RM. abschließt, und der mit rund 470 Millionen RM. über dem des vergangenen Rechnungsjahres liegt, kann als der erste Etat der Reichsregierung angesehen werden, der ohne größere Vorbelastungen zustande kommen konnte. Er ist im Gegensatz zu dem des vergangenen Jahres der erste Reichshaushalt, der schon auf den stärksten Auswirkungen der nationalsozialistischen Aufbaupolitik beruhen kann.

Die Entwicklung der Reichsfinanzen im vergangenen Jahre hat mit aller Deutlichkeit unübersehbar, daß

in der Finanzpolitik des Reiches ein grundföhrlicher Wandel eingetreten

ist und daß auch die Gesundung der Staatsfinanzen in gleichem Maße vorwärts schreitet, wie die allgemeine Wirtschaftsbelebung immer größere Ausmaße annimmt. Als ein unverkennbares Merkmal dieser überaus erfreulichen Entwicklung kann es bezeichnet werden, daß im vergangenen Jahre eigentlich zum ersten Male der Stand der Reichsfinanzen den den Voranschlägen festgelegten Erwartungen entsprach. Die Einnahmen sind nicht, wie früher, weit hinter den Voranschlägen zurückgeblieben, sondern sie haben sie, wenn auch nur zum Teil, teilweise sogar überschritten. Es ist ein allgemein gültiges Charakteristikum der Reichshaushalte der letzten dreizehn Jahre, daß sie sämtlichenfalls theoretisch ausgeglichen waren, daß aber dabei die Ausgaben gewöhnlich das vorgezeichnete Maß überschritten, während die Einnahmen weit hinter den Erwartungen zurückblieben. Die Krise der Reichsfinanzen lag zu einem großen Teil in diesem ständig größer werdenden Unsicherheitsfaktor begründet. Besonders in den Reichshaushalten von 1929 bis 1932, auf die die enorme Ueberforderung des Reiches und der Länder zu einem großen Teil zurückzuführen ist, wurde diese Erscheinung immer deutlicher spürbar. Sie war ein wesentliches dadurch bedingt, daß es sich zu Beginn des Rechnungsjahres nie übersehen ließ, wie hoch sich der Finanzbedarf, der sich aus der Entwicklung der Arbeitsmarktlage automatisch ergibt, belaufen würde.

Die Arbeitslosigkeit mit der Zurückführung von nahezu drei Millionen Volksgenossen in den Produktionsprozeß und der aus ihr resultierenden stärksten Arbeitsmarktentlastung, hat hier allein schon grundlegenden Wandel geschaffen.

Der ehemals größte Minusposten im Reichshaushalt, der die stärksten Kriegengefahren in sich trug, ist heute zu einem Aktivposten geworden. Je mehr es gelingt, die arbeitslosen Volksgenossen wieder an die Stelle ihrer Arbeit zurückzuführen, um so größer wird das Rohvolumen und um so höher der Umsatz, beides Faktoren, die die Finanzentwicklung des Reiches wie der Länder in denkbar günstiger Weise beeinflussen müssen. Die ganze Finanz- und Steuerpolitik des Reiches ist im letzten Jahre von dieser Voraussetzung ausgegangen. Während früher eine unverantwortliche Ausgabenwirtschaft, die auf der Ausgabenseite phantastische Zahlen erscheinen ließ, ein immer härteres Ansehen der Steuerherrscher erforderte, ist der nationalsozialistische Staat davon ausgegangen, daß mit jener verheerenden Ausgabenwirtschaft von heute auf

morgen Schluß gemacht werden mußte, daß auf der anderen Seite aber die Steuerpolitik nur von dem Grundsatze ausgehen darf,

daß eine größtmögliche Entlastung der Wirtschaft bei einem Mindestmaß an steuerlicher Beanspruchung auch die Reichsfinanzen nur positiv beeinflussen kann.

Die praktischen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese These richtig war. Die Wirtschaft hat zusätzlich drei Millionen Erwerbslose, die damit aus der Fürsorge des Reiches und der Länder entlassen wurden, wieder an ihren Arbeitsplatz gestellt, eine völlige Reformierung der Steuerpolitik, zunächst auf Teilgebieten, z. B. in der Automobilindustrie hat gezeigt, daß eine gesunde Steuerpolitik in der Lage ist, einen ganzen Produktionszweig innerhalb eines einzigen Jahres von einem Tiefstand zu einem konjunkturellen Höchststand zu führen und zu-

legt hat der gesamte Umbau der Steuer- und Finanzpolitik in technischer Beziehung seinem Durcheinander und jenem alles hemmenden Bürokratismus ein Ende gesetzt, durch den sich schließlich niemand mehr hindurchsah und der nicht unwesentlich mit zu der Krise beitrug, an deren Beseitigung der nationalsozialistische Staat vom ersten Tage seines Bestehens an arbeitet.

Faßt man also die wesentlichen Ergebnisse der Finanzpolitik des Reiches im letzten Jahre zusammen, so kann festgestellt werden, daß sie zu einer Stabilisierung der Reichsfinanzen geführt hat und daß sie in den allgemein wirtschaftlichen Aufbau organisch eingreift. Der neue Reichshaushalt ist nicht theoretisch, sondern

zum ersten Mal praktisch ausgeglichen. Er liegt mit 470 Millionen RM. über dem

Bisher 191485 Ehestandsdarlehen

Neue Bestimmungen über die Gewährung - Unverändert starke Nachfrage

* Berlin, 23. März. Das „Gesetz zur Änderung des Gesetzes über Förderung von Ehe-schließungen“ bringt eine Bestimmung, die der Verminderung der Arbeitslosigkeit dient. Während nach dem ursprünglichen Gesetz vom 1. Juni 1933 als Voraussetzung für die Gewährung des Ehestandsdarlehens vorgeschrieben war, daß die künftige Ehefrau sich verpflichte, eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht wieder aufzunehmen, als der künftige Ehemann Einkünfte im Sinne des Einkommenssteuergesetzes von mehr als 125 RM. monatlich bezieht, und das Ehestandsdarlehen nicht zeitlos getilgt wurde, tritt jetzt an die Stelle der Einkommenshöchstgrenze von 125 RM. die Vorschrift, daß die Ehefrau eine Tätigkeit als Arbeitnehmerin solange nicht ausüben darf, als der Ehemann, nicht als hilfsbedürftig im Sinne der Vorschriften über die Gewährung von Arbeitslosenunterstützung“ betrachtet wird.

Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen übersteigt alle Erwartungen. Die Zahl der gewährten Ehestandsdarlehen betrug insgesamt bis zum März 1934. Um der großen Zahl der gestellten Anträge genügen zu können, mußte

eine Senkung der Durchschnittshöhe der Ehestandsdarlehen herbeigeführt werden. Die Summe der bis Ende Februar 1934 gewährten Ehestandsdarlehen beträgt 120,5 Millionen RM. Die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen hat in den letzten Monaten nicht nachgelassen. So daß mit Rücksicht auf das nahende Ende des Rechnungsjahres nichts weiter übrig blieb, als zu verfügen, die Herausgabe von Bewilligungsbescheiden bis zum Ende des Rechnungsjahres als bis zum 31. März, auszuüben. In der Bearbeitung der Anträge ist eine Stockung dadurch nicht eingetreten. Es werden im April wahrscheinlich 50 000 Bewilligungsbescheide zu verwenden sein. Während so auf der einen Seite die Nachfrage nach Ehestandsdarlehen alle Erwartungen übersteigt, ist das Aufkommen an Ehestandshilfe, da zahlreiche Bewilligungen von vornherein nicht in Rechnung gestellt werden konnten, unter dem geschätzten Aufkommensbetrag zurückgeblieben. Um dem zu entsprechen, sieht das Gesetz die Schaffung eines Sondervermögens aus dem Aufkommen an Ehestandshilfe in bestimmten Grenzen vor.

Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft

Die Begründung des neuen Gesetzes

* Berlin, 24. März. Zu dem umfangreichen und außerordentlich wichtigen Gesetz über die Erhaltung und Erhöhung der Kaufkraft ist eine Begründung gegeben worden, in der u. a. darauf hingewiesen wird, daß

Die Beiträge und Umlagen, die von verschiedenen Körperschaften des öffentlichen Rechts und von Verbänden und Organisationen, die nicht Personen des öffentlichen Rechtes sind, erhoben werden, teilweise viel zu hoch

sind. Dadurch werde der Verbrauch verringert und die Nachfrage nach Gütern und nach Ar-

beit kleiner. In Fällen, in denen der Beitrag nicht von allen Mitgliedern der Organisation in gleicher Höhe erhoben, sondern nach der Höhe des Einkommens gestaffelt werde, stelle er eine Art Einkommensteuer dar. Die Steuererhebung sei jedoch ausschließlich Sache des Reiches, der Länder und Gemeinden, und es dürfe niemand mit diesen Stellen in Wettbewerb treten.

Die Senkung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bringt eine Erhöhung des Reineinkommens der Gesamtheit der Lohn- und Gehaltsempfänger um rund 300 Millionen RM. gegenüber dem bisherigen Zustande. Um die Wirkung dieser Maßnahme möglichst groß werden zu lassen, ist die Senkung nach bevölkerungspolitischen Gesichtspunkten erfolgt. An einem Schaubild ist die Auswirkung dieser Maßnahme besonders klarzumachen:

Ein Steuerpflichtiger mit vier Kindern hatte bei einem Gehalt von 750 RM. bisher 43,12 RM. Arbeitslosenhilfe zu zahlen, während er künftig frei ist. Ein Steuerpflichtiger mit zwei Kindern und 750 RM. Einkommen zahlt künftig anstelle von 43,12 RM. 30 RM. Arbeitslosenhilfe. Ein verheirateter Steuerpflichtiger ohne Kinder oder ein unverheirateter Steuerpflichtiger mit 145 RM. Monatseinkommen zahlt statt 3,82 RM. nur 2,17 RM. Ein Volksgenosse mit nicht mehr als 100 RM. Monatseinkommen zahlte bisher 1,50 RM., während er künftig frei von der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe ist. Die Erhebung wird künftig nur noch durch die Finanzämter erfolgen.

Eine sehr wichtige und wesentliche Maßnahme ist die

Aufhebung bzw. Minderung der in früheren Jahren vorgenommenen Einbehaltung und Kürzung von Dienstbezügen.

Viele Länder und Gemeinden haben früher zur Ausgleichung der steigenden Haushaltsfehlbeträge neben der Kürzung der Einkommen der Beamten Einbehaltungen von den Dienstbezügen vorgenommen und die Auszahlungstage hinausgeschoben. Durch eine einmalige Maßnahme im Rechnungsjahre 1934 soll es den Ländern und Gemeinden erleichtert werden, ihre Vorschriften über die Kürzung, Einbehaltung und Auszahlung von Dienstbezügen denjenigen des Reiches wieder anzugleichen.

des vergangenen Jahres, der mit 5 927 499 050 RM. ausgeglichen war und der zwei Monate nach der Machtergreifung infolgedessen als ein Notetat angesehen werden mußte, als die Lage der Reichsfinanzen eine schärfste Droffnung der Ausgabenwirtschaft bei einer sofort einsetzenden Umorientierung der Steuerpolitik erforderte. Die Steigerung des Finanzbedarfes des neuen Reichsetats ist auf der Ausgaben Seite lediglich durch die Ausgaben zur Abdeckung der Vorbelastung für die verschiedenen Arbeitsbeschaffungsmassnahmen bedingt.

Die Einzelheiten des neuen Reichshaushalts werden zu Beginn kommender Woche vorliegen. Die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung und die Durchführung des großen Steuerreformprogrammes wird die heute noch vorhandenen Lücken in absehbarer Zeit schließen und ein festgefügtes Fundament für die künftige Finanzpolitik des Reiches schaffen.

Das Dividendengesetz

* Berlin, 23. März. Nach dem Gesetz über die Bildung eines Anleihefostes bei Kapitalgesellschaften (Kapitalanlagegesetz) haben Kapitalgesellschaften einen Anleihefost zu bilden, wenn für ein Geschäftsjahr, das in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 31. Dezember 1934 endet, im Verhältnis zum Grund- oder Stammkapital ein höherer Gewinn als im Vorjahre ausgeschüttet wird und der ausgeschüttete Gewinn 6 v. H. des Grund- und Stammkapitals übersteigt.

Hat der im Vorjahre ausgeschüttete Gewinn 6 v. H. oder mehr betragen, so ist ein Betrag anzulegen, der gleich der Mehrausschüttung gegenüber dem Vorjahre ist. Hat der im Vorjahre ausgeschüttete Gewinn weniger als 6 v. H. betragen, so bemisst sich die Anlage nach dem Betrage, um den die Ausschüttung 6 v. H. übersteigt. Diese Vorschriften gelten nicht, wenn in einem der drei vorangegangenen Geschäftsjahre das Grund- oder Stammkapital herabgesetzt worden war und nur hierdurch die Voraussetzungen für die Anwendung der Vorschriften gegeben werden.

Kapitalgesellschaften sind Gesellschaften, soweit das Grund- oder Stammkapital 100 000 RM. übersteigt. Der Anleihefost ist unverzüglich nach dem Beschluß über die Gewinnausschüttung aus Anleihen des Reiches, der Länder oder der Gemeinden (Gemeindeverbände) zu bilden. Die Anleihen müssen laufend verzinstlich, nur im Lande zahlbar und zum Handel an deutschen Börsen zugelassen sein. Werden Anleihen, die zum Anleihefost gehören, ausgelöst, oder zurückgezahlt, so sind die zurückgezählten Beträge unverzüglich abermals in Anleihen der in § 3 bezeichneten Art anzulegen. Der Anleihefost ist in der Jahresbilanz gesondert unter den Aktiven auszuweisen. Bis zum 31. März 1936 darf über die Bestände des Anleihefostes rechtsgeschäftlich nicht verfügt werden, es sei denn, daß die Gesellschaft aufgelöst oder über ihr Vermögen Konkurs oder ein Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet wird.

Die weiteren Paragraphen des Gesetzes sehen Strafvorschriften für Vergehen gegen diese Gesetze vor und geben dem Reichsminister der Finanzen die Ermächtigung, im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz und dem Reichswirtschaftsminister zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes Rechtsverordnungen und allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen und hierbei auch von den Vorschriften dieses Gesetzes abzuweichen bezw. Ausnahmen zuzulassen.

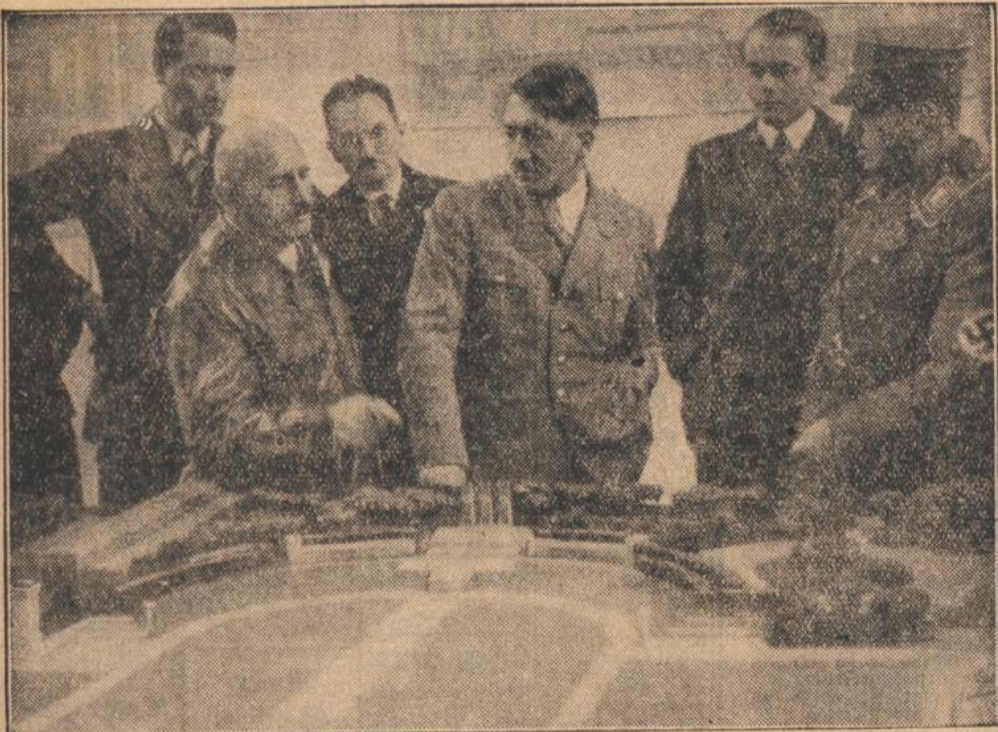
Das Gesetz zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes

* Berlin, 23. März. Das Gesetz zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes sieht die Streichung des § 19 vor, der Steuererleichterungen und Steuerbefreiungen für die aus dem Ausland eingehenden Kraftfahrzeuge nur unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit vorsah, was, so wird in dem Gesetz betont, nicht mehr der fortschrittlichen Entwicklung des Kraftverkehrs und der Bedeutung des internationalen Fremdenverkehrs sowie der jetzigen Gestaltung der deutschen Kraftfahrzeugbesteuerung (Steuerbefreiung und Ablösung der Steuer) entsprechen. Aus dem Ausland kommende Kraftfahrzeuge, die nicht länger als einen Monat in Deutschland bleiben, brauchen keine Steuer zu zahlen. In Aussicht genommen ist weiterhin, sogar für eine Dauer etwa bis zu drei Monaten die Kraftfahrzeugsteuer zu streichen, abgesehen natürlich von Fahrzeugen, die der entgeltlichen Beförderung von Personen oder Gütern dienen.

Schwere Kerkerstrafe im ersten Wiener Aufrührprozeß

Wien, 24. März. In dem ersten Aufrührprozeß, der am Freitag vor den Wiener Geschworenen gegen die Teilnehmer des Februar-Aufstandes geführt wurde, wurde der 32jährige Schuhbändler Erdinger des Aufrührs für schuldig erkannt und zu sechs Jahren schweren Kerker verurteilt.

Der Gerichtshof erklärte das Vorliegen erschwerender Umstände für gegeben, da der Schuhbändler mit der Waffe in der Hand an den Zusammenrottungen teilgenommen habe.



Der Führer vor dem Modell des Parteitagsgeländes

Auf dem Wege zum Festakt an der Reichsautobahnstation bei Unterbaching hatte Reichszugler Adolf Hitler nach Nürnberg gefahren. Er ließ sich über den Fortgang der Arbeiten im Parteitagsgelände für die Nürnberger Parteitage, Bericht erstatten. Das Bild zeigt den Führer vor dem Modell des Parteitagsgeländes im Gespräch mit dem Frankensführer Gauleiter Streicher, rechts in Uniform Oberbürgermeister Diebel.

Der Fremdenverkehr in Baden im Jahre 1933

Es war von symbolhafter Bedeutung, daß der Führer an der Wintersonnenwende den deutschen Gaun den Angriffsbefehl zur zweiten Phase der gigantischen Arbeitsschlacht gab, die das deutsche Volk aus der Not der Untätigkeit und Armut heraus und in bessere Tage hinein führen wird. Symbolhaft war der 21. März auch für unser Land Baden, wo an drei Stellen große Arbeitsprojekte durch die Führer unseres Gaues begonnen wurden. In Mannheim und Heidelberg erschienen Reichsstatthalter Robert Wagner bzw. Ministerpräsident Köhler an den Baustellen der Autobahn, während in der Landeshauptstadt Innenminister Pflaumer an der Wiege des verkehrswirtschaftlich wichtigsten Debeckenbaues die große Rede des Volkstanzlers einleitete. In diesen drei Baustellen, die für Jahre Tausenden Menschen wieder Arbeit und Brot geben sollen, bekundete die süddeutsche Grenzmark ihren durch größte Schwierigkeiten unbegrenzten Willen zum Leben und zum Wiederaufbau. In Mannheim deutete Reichsstatthalter Robert Wagner den Sinn des Lebens als Pflichterfüllung und Arbeit im Dienste des Volkes, in Heidelberg richtete Ministerpräsident Köhler einen flammenden Appell an die private Initiative, mitzuwirken an dem Werk des Aufbaues, und in Karlsruhe erklärte Innenminister Pflaumer, daß der Nationalsozialismus seinen Sinn verloren hätte, wenn es ihm nicht gelingen wäre und auch weiterhin gelingen würde, die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Es wird und muß uns gelingen, wie der Reichsstatthalter am 9. März auf dem Karlsruher Schlossplatz verkündete, in diesem Jahr die Zahl der Arbeitslosen in Baden weit unter Hunderttausend herabzubringen.

Wie auf wirtschaftlichem, so war auch auf kulturellem Gebiet diese Woche ein verheißungsvoller Auftakt. Die Zeit ist angebrochen, da der Nationalsozialismus sich die Schauplätze seiner kulturellen und weltanschaulichen Lebensäußerungen schaffen will. Mit Genugtuung begründen wir es, daß dem altgermanischen Siedlungsland Baden die Ehre zuteil wird, einen der ersten und einzigartigsten Thingplätze Deutschlands zu erhalten. An einer traditionsgeheiligteten Stätte, auf dem Heiligenberg bei Heidelberg, wird am 1. April mit dem Bau begonnen. Damit werden nicht nur die Reichsfestspiele in Heidelberg Wirklichkeit, denn neben den bereits üblichen Freilichtaufführungen auf dem Schlossplatz — die ebenfalls eine weitere Ausgestaltung erfahren — werden auch solche als große Massenveranstaltungen auf dem bis dahin fertiggestellten Thingplatz stattfinden. Die Hauptaufführungen, die durch Sonderaufführungen von Volkstümern und Volkstänzen ergänzt werden, werden zunächst wieder im alten romantischen Schlosshof und dann droben auf der neuen Thingstätte mit ihrem wunderbaren Ausblick auf Alt-Heidelberg, das vordere Neckartal und die Rheinebene bis zu den ferne grügenden Bergen der Pfalz veranstaltet. So wird Heidelberg seinen geschichtlichen Ruf aufs neue bestärken und bahnbrechend sein auf dem Wege zu einer neuen Volksschauspiel- und Festgestaltung.

Vom Heiligenberg schweift unser Blick hinüber nach Mannheim, das seit der nationalsozialistischen Revolution mutig um die Niederdrückung der Arbeitslosigkeit und um die Hebung seiner alten Industrie kämpft. 13 500 Menschen hat die Stadt in diesem einen Jahr wieder zu Arbeit und Brot verholfen, doch sind noch über 81 000 erwerbslose Volksgenossen dort unterzubringen. Zwei große Projekte, die Mannheim unter seinem tatkräftigen Oberbürgermeister im Lauf des Jahres in Angriff nehmen wird, interessieren die breite Öffentlichkeit: Der Durchbruch der Planke — die Verbreiterung der wichtigsten Mannheimer Verkehrs- und Geschäftsstraße — und der Neubau des Staatstechnikums, das die Stadt der alten Ingenieurtradition von Karlsruhe überwiegen erhält. Mit seiner lokalen Devise „Mannem vorne“ wird es dieser lebendigen und lebensfrohen Bevölkerung zwischen Rhein und Neckar gelingen, vollends über den Dreck hinwegzukommen.

Singen im Hegau konnte vor der nationalsozialistischen Revolution den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die verhältnismäßig meisterschuldeste Stadt Deutschlands zu sein. Auch dort ist es dank einer ebenso umsichtigen wie tatkräftigen Gemeindeführung durch P.g. Dr. Heim rasch gelungen, das Ge-



OSTERFREUDE DURCH NEUE SCHUHE!

Waltz u. Würthner, Karlsruhe

Inhab. Erich Waltz
Ecke Kaiser- und Lammstraße.

Karlsruhe, 24. März. Wie aus der vom Statistischen Landesamt durchgeführten Fremdenverkehrsstatistik hervorgeht, sind in 218 der namhaftesten Fremdenverkehrsplätze unseres Landes während des Jahres 1933 insgesamt etwas über 1,1 Million Fremde angekommen. Der Fremdenverkehr hat sich hiernach im allgemeinen auf der gleichen Stufe gehalten wie im Vorjahr. Dabei ist zu beachten, daß die Statistik nur solche Fremde zählt, die in Hotels, Gasthöfen, Erholungsheimen, Pensionen und dergl. abgestiegen sind und dort mindestens einmal übernachtet haben. Nicht berücksichtigt sind also Jugendherbergsgäste (die von einer besonderen Statistik erfasst werden), ebenso nicht Gäste von Alpinen, Wanderherbergen usw.; auch nicht Passanten, die nur tagsüber an einem Fremdenort verweilen, und die beispielsweise für Städte wie Heidelberg, Schwetzingen, Baden-Baden einen höchst beachtlichen und wirtschaftlichen Prozentfuß der Besucher ausmachen.

Im ganzen entfallen auf die 1,1 Millionen angekommenen Fremden fast genau 4 Millionen Übernachtungen. Die für das Vorjahr festgestellte Gesamtübernachtungszahl wird damit um ein erfreuliches Zeichen für den wieder erstarrenden Fremdenverkehr gewertet werden, daß seit August vorigen Jahres ein von Monat zu Monat steigendes Anwachsen der Übernachtungszahlen gegenüber denen des Vorjahres erkennbar wird, während vorher die monatlichen Vergleichszahlen regelmäßig merklich zurückblieben.

Eine besondere Betrachtung verdient die Fremdenstatistik der 13 Heilbäder und der 143 Luftkurorte unseres Landes. In diesen sind insgesamt weit über 600 000 Fremde abgestiegen. Im ganzen entfallen auf diese über 3,2 Millionen Übernachtungen, immerhin nahezu 45 000

mehr wie 1932. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines Fremden in den Bade- und Kurorten betrug hiernach 5,1 Tage gegenüber 4,9 im Vorjahre.

Der Ausländerbesuch blieb allerdings bei rund 64 000 Gästen mit nicht ganz 240 000 Übernachtungen aus den bekannten Gründen nicht unwesentlich hinter dem von 1932 zurück. Jedoch darf erfreulicherweise ein ständiges Ansteigen der Übernachtungsziffern der letzten Monate bei den Franzosen (hierunter wohl vornehmlich Engländer), Schweizern und vor allem den Engländern gegenüber den vorjährigen Zahlen vermerkt werden.

Die meisten Fremdenbesucher (124 000) hatte wie immer Heidelberg aufzuweisen. Es folgen Freiburg (100 000), Mannheim, Karlsruhe, Konstanz, Baden-Baden.

Eine andere Reihenfolge ergibt sich beim Vergleich der Übernachtungszahlen. Hier steht mit fast 400 000 Übernachtungen Baden-Baden an der Spitze; folgen Freiburg, Bad Dürheim, Heidelberg, Badenweiler, Karlsruhe, St. Blasien, Mannheim, Konstanz, Todtnau, die alle über 100 000 Übernachtungen melden konnten.

Überblickt man das Gesamtergebnis, so wird wohl gesagt werden dürfen, daß der Tiefpunkt im Fremdenverkehr endgültig überschritten ist. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte es den Bemühungen der nationalen Regierung und dem neugebildeten Landesverkehrsverband unter seinem verdienten Leiter gelingen, dem Fremdenverkehr als einem besonders bedeutsamen Zweig des badiischen Wirtschaftslebens den ihm gebührenden Platz zu sichern und vor allem den teilweise stark verloren gegangenen Ausländerbesuch zurückzuerobern.

Arbeitsbeschaffung durch Eigenheimbau

Genau zur selben Stunde, als am 21. März in ganz Deutschland die größten Arbeitsprojekte den Händen schaffender Menschen zur Verwirklichung übergeben wurden, fand auch in Karlsruhe-Nüppurr im Göhrenviertel ein Spatenstich zu einem neuen Eigenheim statt was den Auftakt zum zweiten Bauabschnitt in diesem Baugelände darstellte. Es war ein erhebender Anblick diese kleine Feier. Maurer, Gipser, Glaser, Schlosser, Schreiner, Plattenleger, Tagelöhner, Bauherren, Bauarbeiter: alle waren sie zu einer kleinen Volksgemeinschaft vereint, keiner schämte sich des anderen, alle füllten sich als Kameraden, auf Geheiß und Verberb aufeinander angewiesen. Auch die liebe Sonne wollte dabei sein und verjüngte die Feier durch ihre Frühlingsstrahlen.

P.g. Dertel als bauleitender Architekt stellte sich vor die Front, um die Feier mit einer Ansprache an die Versammelten einzuleiten. Als alter Soldat verwies er u. a. auf den 21. März 1918, an dem ebenfalls strahlender Sonnenschein über den Schlachtfeldern lag, an dem aber eine andere Offensive eingeleitet wurde: die große Offensive zur siegreichen Beendigung des Weltkrieges. Auch damals hätte die liebe Sonne die große Sache durch strahlenden Sonnenschein unterstützt. Wenn der Endsieg damals nicht an unsere Fahnen gehesht werden konnte, so sei daran nur die Herrlichkeit unseres Volkes schuld gewesen. Die mit dem heutigen Tage begonnene Offensive sei der Großkampf des deutschen Volkes gegen die Arbeitslosigkeit unter Führung eines Mannes, der über ein Jahrzehnt für nichts anderes kämpfte als für sein deutsches Volk. Unser Führer Adolf Hitler hat die Voraussetzung geschaffen für den Endsieg

dieser großen Arbeitsschlacht. Diese eine große Voraussetzung war die Einigung des deutschen Volkes. Wenn wir alle die Bestrebungen des Führers unterstützen und treu ihm folgen, dann wäre der Tag nicht mehr fern, da unser großes deutsches Vaterland frei von Arbeitslosen ist. Die Welt möge endlich begreifen, daß es unserem Führer Adolf Hitler um nichts anderes geht als um die Wohlfahrt seines Volkes, daß wir nichts wollen, als in Ruhe und Frieden unserer Arbeit nachzugehen. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Volkstanzler Adolf Hitler und unser Vaterland schloß P.g. Dertel seine Ausführungen. Alsdann wurde von Bauarbeiter Bögele der erste Spatenstich zu einem Eigenheim vollzogen, dem in nächster Zeit eine ganze Reihe weiterer folgen werden.

Nach Schluß der Feier nahm man Gelegenheit, die große Rede des Führers in Unterhaltung anzuhören.

Bei dieser Gelegenheit darf wohl auch der Wunsch ausgesprochen werden, daß unsere badiische Regierung sowohl wie die Stadt diesem unter großen Opfern und Schwierigkeiten begonnenen Werk dadurch ihre Förderung angedeihen lassen, indem sie die hinsichtlich der erbaurechtlichen Bestimmungen vorhandenen Schwierigkeiten aus dem Wege räumen; die Auswirkung einer solchen Lösung würde das Eigenheimunternehmen im Göhrenviertel in Nüppurr erst recht zur Entfaltung bringen und wäre hinsichtlich Arbeitsbeschaffung von sehr großer Bedeutung.

Das Siedlungswerk im Göhrenviertel in Nüppurr verdient deshalb besonderes Interesse, weil es auf reiner Privatinitiative beruht. Unter den denkbar schlechtesten Ver-

hältnissen der kommunalen Pleite zu bauen. Nach kaum 10 Monaten kann der Stadtrat einen völlig ausgeglichenen Voranschlag bei erheblichen Kürzungen der Aufwendungen vorlegen und auch die Arbeitslosenziffer ist bereits unter 200 gesunken.

Wenn das Wochenged uns nun doch einmal nach dem Seekreis verlagert hat, wollen wir noch kurz die gewaltigen Rheinschiffahrtspläne erwähnen, die auf einen Ausbau der Rheinwasserstraße von Basel bis zum Bodensee hinführen, da die deutsche Regierung die Aufhebung der Wasserläufe sich zu ihrem besonderen Ziel gesetzt hat. Als erster Abschnitt des Gesamtprojekts, das eine der größten Schiffahrtsstraßen der Welt verlängern wird, wird die Strecke Rheinselden (Baden) bis Waldshut ausgebaut; der Kostenaufwand hierfür wird mit 24 Millionen RM. beziffert.

Die kürzlich bekanntgegebene Bilanz des Winterhilfswerts in Baden ist ein neuer Beweis dafür, daß im neuen Deutschland der Geist der sozialistischen Gemeinschaft und Hilfsbereitschaft Wirklichkeit geworden ist. Im Hinblick auf die besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse unseres Landes waren an das Winterhilfswerk in Baden von vornherein harte Aufgaben gestellt. Dennoch wurden bis zum 31. Januar 1934 in Baden rund 3,2 Millionen RM. ausgebracht, was einem Durchschnittsfuß von 1,87 RM. je Kopf der Bevölkerung entspricht. Ein Mehrfaches von dem wurde so geleistet, was in früheren Jahren zahllose Verbände nebeneinander gesammelt haben; denn im ganzen Winter 1931/32 wurden auf den Kopf der Bevölkerung nur 59 Pfg. ausgebracht. Die NS.-Volkshilfsfahrt kann auf dieses Ergebnis stolz sein.

hältnissen und größten Schwierigkeiten begonnen, sehen wir heute eine ganz stattliche Anzahl solcher Eigenheime. Man muß sich darüber klar sein, daß die letzte Ankurbelung der Wirtschaft doch darauf hinausläuft, daß die folgermaßen in Gang gesetzte Wirtschaft sich nach und nach selbst weiterhilft, und dies kann nur geschehen durch intensive Arbeitsbeschaffung von privater Seite. Mögen die gewaltigen Pläne und Projekte insbesondere in dieser Hinsicht von Erfolg begleitet sein. Vorwärts durch eigene Kraft! F.

Barnhalt frei von Arbeitslosen

Barnhalt, Bez. Bahl, 24. März. (Drahtbericht des „Führer“.) Es ist gelungen, nimmere auch die letzten, hiesigen arbeitslosen Volksgenossen durch 8000 Tagewerke umfassende Straßenarbeiten wieder in Arbeit und Brot zu bringen. Anlässlich der Arbeitseröffnung fand eine Kundgebung statt, bei der als Vertreter des Arbeitsamtes P.g. Große, der Kreisleiter der Arbeitsfront P.g. Meinke, Bürgermeister Ojer, Barnhalt, und Bürgermeister und Kreisbauernführer P.g. Hill Ansprachen an die Arbeiter richteten.

Kleine Nachrichten

p. Biefental (Auf zur Arbeit.) Der große Werbemarsh der NS.-Formationen am 21. März schloß mit einer gewaltigen Kundgebung im „Bad.-Hof“-Saale. Der Redner der NS.-Bago gab allen Anwesenden reiche Anregung zum Kampfe gegen das Gespenst der Arbeitslosigkeit. Die Uebertragung der Führereden beschloß den Abend.

p. Biefental. (Schulentlassung.) Am Ende des Schuljahres 1933/34 verließen 102 Schüler die hiesige Volksschule. Die Schulentlassungsfeier stand im Zeichen der nationalen Erhebung und hinterließ bei der scheidenden Schuljugend einen tiefen Eindruck. Mit frohem Mute ziehen nun die Jungen und Mädchen hinaus aus der Schulküche, um den Lebenskampf zu beginnen. Bei Beginn des Schuljahres treten 108 Kinder in die Grundschule ein.

p. Reudorf, Amt Bruchsal. (Arbeitsantritt der Gemeinde.) In dieser Woche wurde eine größere Notstandsarbeit, die Instandsetzungsarbeit von Entwässerungsräumen und der Ausbau von Vorfluten, beendet. Doch ohne Rast geht es weiter: 2000 Tagewerke für Entwässerungen, Regenverbesserung und Brückenbau sind wieder in Angriff genommen, die 40 Arbeiter Brot bringen. Es gelang weiterhin, daß das Domänenamt Bruchsal und das zuständige Forstamt eine Anzahl Arbeitsloser in Dienst nahm. Nimmere sind noch etwa 100 Arbeitslose vorhanden, eine gewaltige Abnahme gegenüber einem früheren Stand von über 300 Erwerbslosen.

Kehl. (Schwere Unfälle.) Dem 31 Jahre alten Friedrich Krieg wurde beim Holzfällen im Rheinvorland von einem stützenden Stamm der linke Unterarm abgeklagen. Er mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Beim Ausladen von Splitt im Rheinhafen befam der 31 Jahre alte Matrose Joh. Wap. Burger aus Wingen a. Rh. das Uebergebiht und stürzte in den Schiffsraum. Mit erheblichen Verletzungen wurde er ins Krankenhaus verbracht.

Durchschnitts Auflage Februar.

Landesaussgabe:	
Karlsruher Hauptstadt	21 700 Gr.
Merkur-Mundschau	6 700 Gr.
Aus der Ortenau	11 100 Gr. = 39 500 Gr.
Zweimalige Ausgabe:	
Karlsruher Hauptstadt	11 000 Gr.
Merkur-Mundschau	3 000 Gr.
Aus der Ortenau	3 900 Gr. = 17 900 Gr.
Zusammen: 56 500 Gr.	

Hauptredakteur: Dr. Karl Reuschler
Chef vom Dienst: Karl Walter Giffert
Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Bellagen: Dr. Karl Reuschler. Für „Das badiische Land“ und Heimatzeit: Wilhelm Leismann. Für Kulturpolitik: Edmund Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Wächter. Für Bewegung und Vereinsnachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Lehr. — Sämtliche in Karlsruhe.
Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Rotationsdruck: F. J. Meiß, Karlsruhe.

Menschenexport um 1850

Brief vom Kniebis an das Winterhilfswerk

Karlsruhe, 24. März. Der Landesführung des Winterhilfswerks ist aus der badischen Gemeinde Kniebis folgender Brief zugegangen:

Es mag wohl mancher Wanderer über die Höhe des Kniebis gewundert sein, ohne zu ahnen, daß außer dem württembergischen Kurort Kniebis, durch den der bekannte Kniebispaß führt, auch eine selbständige badische Gemeinde zu den Siedelungen des Bergmassivs gehört. Diese Gemeinde, die auch den Namen Kniebis führt, liegt abseits der großen Kniebisstraße. Wer vom Kurhaus Lamm die Straße nach Bad Rippoldsau wandert, sieht einige Häuschen einfacher Bauweise. Die gesamte Gemeinde liegt jedoch in einem Umkreis von einer Stunde zerstreut. Sie zählt 191 Einwohner. Um etwa 1780 entstand eine Kolonie von Waldarbeitern der fürstbergischen Wälder, daraus allmählich ein Weiler als Stabhalterei zu Rippoldsau (1806 badisch), und schließlich wurde Kniebis 1824 selbständige Gemeinde.

Als um die 50er Jahre des vergangenen Jahrhunderts die große Teuerung einsetzte, erachtete der Staat eine uns geradezu verbrochene anmutende Maßnahme für geeignet, der Not auf dieser Höhe zu steuern:

Man lieferte etwa 100 Bewohner der Gemeinde Kniebis auf Staatskosten nach Amerika!

Man prägte sich ein: Nicht etwa im fernen Mittelalter, nein, vor wenig über 80 Jahren, als der Mann noch lebte, der den Deutschen lehrte, wie er seine Heimat zu lieben habe, selbst wenn es „kahle Felsen und öde Fjeld“ wären und wenn „Armut und Mähe“ dort wohnt. — E. M. Arndt (gestorben 1880), zu einer Zeit geschah solches, als Bismarck schon Bundestagspräsident in Frankfurt war.

Armut und Mähe wohnt auch in späterer Zeit dort, aber der Erfolg der Mähe, die in harter Holzhauerarbeit besteht, ließ die Armut noch immerhin ertragen. Doch wurde das anders in den letzten Jahren einer nunmehr hinter uns liegenden unruhigen Epoche. Parteigänger mit Glorionschein und Gabelzinken verübten auch die deutsche Waldwirtschaft. Sun-

gerlöbte und Arbeitslosigkeit mußten die Folge sein. Der Familienvater brachte den Pfennig für tägliches Brot nicht mehr auf. Selber bauen kann er es nicht, das Korn gedeiht zu spärlich dort oben auf der Höhe. Die Nahrungsmittelschulden wuchsen und mit ihnen die Mutlosigkeit.

Endlich schlug die Freiheitsstunde der Nation! Neue Hoffnung, neues Vertrauen, Vertrauen, das stetig wuchs, erwachte, und als der Führer am 12. November seine Frage stellte, antwortete die arme kleine Gemeinde auf dem Schwarzwaldberg hundertprozentig ein freudiges „Ja“.

Und wieder stand ein Winter vor der Tür. Doch sollte es keiner sein wie eine Reihe schon verbrachten Winter. Im deutschen Volke war ein Opferwerk entstanden, ins Leben gerufen von den Besten, getragen aber von allen,

das Winterhilfswerk. Freu dich, Deutscher, der du mithalfest!

Eine glänzende Führung, eine prächtige Organisation und ein unerhörtes selbstloses Arbeitswillen waren Voraussetzung zu diesem gewaltigen Erfolg. Mit sicherem Blick erkannte die Führung die Not der kleinen Gemeinde da oben und rechtzeitig setzte die Hilfe ein. Nur waren die Methoden denen eines dahingegangenen Almosenstaates gründlich entgegengesetzt. Nicht sollten die Leute reine Gabenempfänger werden und dann demütigen Dank sammeln. Sie selbst sollten zum Werke beitragen, und beitragen konnten sie ihre Arbeitskraft.

Ohne jeglichen Aufwand wurde eine WSW-Nähtube eingerichtet und heute haben fleißige Frauen- und Mädchenhände nahezu einen Vorrat von 5000 Meter Flanell zu Hemden verarbeitet, die in anderen Notgebieten zur Verteilung kommen. Der Gegenwert für die Arbeit besteht in Lebensmitteln.

Wer heute in der Berggemeinde „Winterhilfswerk“ sagt, dessen Augen leuchten heller! Alle für alle! — Volksgemeinschaft! Heil dem Volke, dem solches geschieht!

Gaggenau schafft Arbeit

200 Neueinstellungen bei Daimler-Benz - Städtisches Arbeitsbeschaffungsprojekt von 250 000 RM.

Gaggenau, 24. März.

Nicht ferne mehr ist der Tag, da auch in Gaggenau der letzte Arbeitslose untergebracht sein wird. Die Stadt Gaggenau selbst zählt noch etwa 60 Erwerbslose bei 4600 Einwohnern. Davon kommen aber 25 wegen zu hohen Alters für 40stündige Arbeitsleistung nicht mehr in Betracht, so daß für insgesamt nur noch 35 arbeitslose Volksgenossen vollwertige Arbeit zu beschaffen ist. Zweifellos sind diese Verhältnisse für Gaggenau günstig, was vor allem auf die Arbeitseinstellungen bei den Daimler-Benzwerken zurückzuführen ist.

Bei seiner Ansprache vor der Uebertragung der Führerredde gab Direktor von Jungensfeld vor der verammelten Belegschaft bekannt, daß in den aller nächsten Tagen weitere 200 Mann eingestellt würden. Damit erhöhte sich die Zahl der seit dem 1. Oktober 1933 im

Werk Gaggenau wieder zu Arbeit und Brot gekommenen Volksgenossen auf etwa 700! Als weitere Förderung der Arbeitsbeschaffung ist die Tatsache zu betrachten, daß für die Ergänzung von Maschinen, für Vorrichtungen und Werkzeuge im Werk Gaggenau 900 000 Mark investiert worden sind.

Ueber das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Stadt Gaggenau

Berichtete in einer von über 1000 Personen besuchten Kundgebung Bürgermeister Pg. Dieß. Für Wohnungsinstandsetzungen, an denen jetzt noch gearbeitet wird und die fast ausschließlich den einheimischen Handwerkern zugute kommen, wurden bisher 25 000 Mark angelegt. Dazu kommt nun noch der Umbau des alten Postgebäudes zur Sparkasse, was etwa 20 000 Mark erfordert. Weitere 15 000 Mark sind vorgezogen für die Herrichtung städt. Gebäude und Wohnungen und 9000 Mark für die Errichtung eines Gas- und Luftschuttkellers im Gaswerk. Ein weiteres Projekt, über das allerdings noch keine Entscheidung gefallen ist, stellt der Erweiterungsbau der Gewerbeschule mit etwa 50 000 Mark dar. Für die Instandhaltung und Renanlage von Straßen und die damit verbundene Erweiterung des Gas-, Wasser- und Kanalsystems sind 58 000 Mark vorgezogen. Eine unumgängliche Maßnahme ist die Entfäuerungsanlage mit 20 000 Mark, durch die die Beschaffenheit des Trinkwassers verbessert werden soll, und die Erneuerung des Kammerofens im Gaswerk mit 8000 Mark. Ueber weitere großzügige Pläne, die vor allem die Errichtung eines Barackelagers für den Arbeitsdienst und die Schaffung eines Jugendsporplatzes betreffen und die runde Summe von etwa 80 000 Mark erfordern, ist a. Zt. noch keine Entscheidung gefallen. Zusammengefaßt umfassen diese Projekte die Summe von ca. 250 000 Mark. Bedenklich bei all diesen Maßnahmen ist aber, wie Bürgermeister Dieß besonders hervorhob, daß sie kein starres System darstellen sollen. Je nach Notwendigkeit wird ein bestimmtes Projekt zurückgestellt oder in Angriff genommen werden können, so daß die Aussicht besteht, daß auch bei irgendwelchen Rückschlägen immer genügend Arbeit vorhanden sein wird. So hat Gaggenau mit einer trostreichen Aussicht in das Jahr den Tag des deutschen Arbeitsfrühlings begangen.

Bad Peterstal, 24. März. Nachdem die Arbeiten am Breitobweg zu Ende gehen, ist die Aufstellung eines neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms notwendig geworden. In der letzten Ortsgruppenversammlung gab Ortsgruppenführer Bogt die geplanten Arbeiten bekannt, die einen Aufwand von rund 45 000 RM. erfordern. Darunter befindet sich auch die Errichtung eines neuen Schwimmbades. Obwohl man vor 5 Jahren schon die Notwendigkeit eines Schwimmbades erkannt hatte, war man damals über fruchtlose Debatten und Verhandlungen nicht hinweggekommen.

p. Ubstadt. (Versammlung.) Hier fand im Salzbad eine Versammlung der NS-Formationen statt, bei der Pg. Scheidt, Bürgermeister aus Gröbtingen, über Zweck und Ziele der kommenden Arbeitsschlacht sprach. Die NS-Frauenenschaft und der BDM. hatten sich im Gasthaus „Zum Ritter“ getroffen. Hierbei machten Frau Kreuzburg und Schwester Langenhein aus Bruchsal recht lehrreiche Ausführungen über das Thema „Mutter und Kind“. Es erfolgten verschiedene Neueintritte. — Am Sonntag, den 25. März, findet im „Ritter“ eine Filmvorführung „Der Choral von Leuthen“ statt.

Reichsstatthalter Wagner zum Reichsberufswettkampf

Karlsruhe, 24. März. Zum Reichsberufswettkampf hat sich Reichsstatthalter Wagner wie folgt geäußert:

„Der Nationalsozialismus bewertet den Menschen allein nach seinen Leistungen für die Nation. Dadurch gewinnt auch jede Berufsarbeit einen neuen und höheren Sinn, d. h. sie ist künftig dem Volke und dessen Höherentwicklung verpflichtet. Deshalb fordern gerade wir Nationalsozialisten eine gründliche Berufsausbildung. Der Berufswettkampf der deutschen Jugend wird uns diesem Ziel und damit der größeren Leistung zum Segen Aller näherbringen.“

Preistreiber werden gebrandmarkt

Warnung vor Preissteigerungen im Bauergewerbe

Karlsruhe, 24. März. In letzter Zeit mußte in verschiedenen Städten die bedauerliche Feststellung gemacht werden, daß die erhöhte Bautätigkeit zu unbegrenzten Preissteigerungen geführt hat. Sowohl der Reichswirtschaftsminister wie auch das badische Staatsministerium haben wiederholt um Ausdruck gebracht, daß sie unter gar keinen Umständen gewillt sind, Preissteigerungen für Leistungen und Waren zuzulassen, die geeignet sind, die Maßnahmen der Reichsregierung zu gefährden oder in der Wirkung einzuschränken. Vor allem sollte erwartet werden, daß die gegen die Preistreiber gerichteten Worte des Führers am 21. März mehr beherzigt werden. Das Staatsministerium hat sich neben anderen Maßnahmen vorbehalten die Namen der gegen die Anordnungen sich verübenden Betriebshaber in den Tageszeitungen öffentlich bekannt zu geben und nötigenfalls mit der Verhängung der Schutzhaft vorzugehen.

Rheinbischofsheim. (Unfall.) Der Landwirt F. Friedrich Weik tat beim Baumanspugen einen Fehltritt und stürzte so unglücklich ab, daß er auf einen eisernen Gartenpfosten fiel. Mit schweren inneren Verletzungen mußte er ins Reher Krankenhaus verbracht werden.

Wetterbericht

Ueber Mitteleuropa hat sich nunmehr ein flaches Hochdruckgebiet entwickelt und eine Besserung des Wetters herbeigeführt. Die über dem Mittelmeer und den britischen Inseln liegenden Druckfronten werden angesichts des Druckanstiegs keine ausfallgebende Bedeutung für unsere Witterung gewinnen, so daß mit trockenem und meist heiterem Wetter gerechnet werden kann.

Wetterausichten für Sonntag, 25. März:

Trocken, meist heiter, in den Mittagsstunden mild, stellenweise Nachtfrost.

Orte	Wetter	Schneebedeckung	Temperatur		
			Uhr	höchst	niedrig
Wertheim	Nebel	—	—	1	10
Königsstuhl	heiter	—	—	3	6
Karlsruhe	Nebel	—	—	0	9
Bad.-Baden	Nebel	—	—	0	9
Bad. Dürh.	Nebel	—	—	0	8
St. Blasien	Regen	6	2	7	1
Badenweiler	heiter	—	—	1	8
Schauinsland	Nebel	60	—	1	—
Feldberg	Nebel	140	—	3	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Rheinfelden	199	unverändert
Breisach	95	+ 8
Rehl	236	— 6
Maxau	401	— 1
Mannheim	275	+ 2
Gaub	189	+ 2

Schneebericht

Baden-Biener: heiter, — 2, 120 Zim., verbartet. Egl. sehr gut.
 Feldberg (Schwarzw.): bewölkt, — 2, 160 Zim., gut. Ver. Egl. sehr gut.
 Sporngründe-Mummsee: heiter, — 2, 80 Zim., neu 12 Zim., gut. Egl. sehr gut.
 Hundsdorf-Untersimm: heiter, — 1, 25 Zim., gut. Egl. sehr gut.
 Röhrelein: heiter, — 2, 45—70 Zim., neu 10 Zim., gut. Ver. Egl. sehr gut.
 Schausinsland: bewölkt, — 2, 60 Zim., gut. Egl. und Nebel gut.
 Schlichter-Notthaus: leichter Schneefall, — 2, 17 Zim., lichtenhaft, Egl. und Nebel gut.
 Schönbühl-Schönach: trockener Nebel, — 1, 25 Zim., gut. Egl. sehr gut.
 Todmoss: heiter, + 3, 20 Zim., verbartet, Egl. mit an Nordhängen möglich.

Eröffnung der Badener Jubiläums-Kunstausstellung

Baden-Baden, 24. März. In Gegenwart des Ministers des Kultus und Unterrichts, Dr. W. A. D. W. A. D., des Direktors der Badischen Kunsthalle, Professor Bühler, und einer größeren Anzahl von Vertretern aus den Gebieten der schönen Künste wurde am Freitagnachmittag die in diesem Jahr für das deutsche Kunstschaffen richtunggebende Kunstausstellung eröffnet. Es sind gerade 25 Jahre verflossen, seit das auf die großzügige finanzielle Förderung von Professor Robert Engelhorn hin von den Architekten Billing und Vitali errichtete Kunstgebäude an der Lichtentaler Allee seiner Bestimmung übergeben worden ist. Es war daher selbstverständlich, daß der Schöpfer des für die badischen Künste im besonderen so bedeutenden Ausstellungsgebäudes, Professor Engelhorn (seit Jahren in Karlsruhe wohnhaft), im Mittelpunkt des Eröffnungsaktes stand.

Professor A. Gebhard, der zusammen mit den Professoren Bühler, Schließer und Maler Hagemann die Ausstellung zusammengefaßt hat, verwies in seiner Eröffnungsansprache auf das 25jährige Bestehen der Badener Kunstausstellung unter besonders herzlicher Dankagung an Professor Engelhorn, der hier der deutschen Kunst eine Heimstätte geschaffen und dem Künstler in herrlichen Räumen die Möglichkeit gegeben, den Kreisen des In- und Auslandes sein Schaffen zugänglich zu machen. Die Künstler der Südwestecke dürfen für sich in Anspruch nehmen, daß sie auch in Zeiten künstlerischer Verirrungen sich treu geblieben sind. Die jetzt zur Eröffnung stehende Ausstellung stelle das heutige Kunstschaffen in der Südwestmark in vollgültiger Weise dar.

Minister Dr. W. A. D. fand warme Worte der Würdigung für Professor Robert Engelhorn, der in Baden-Baden ein Zentrum für die Kunst geschaffen habe. Der Minister gab einen kurzen Lebensabriß Engelhorns, der selbst schaffender Künstler ist, und überreichte ihm den verdienten Lorbeer und eine Ehrengabe des badischen Staates.

Professor Engelhorn, schon hoch in den 70, aber immer noch körperlich elastisch und geistig rege, gab seinem herzlichen Dank für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen Ausdruck in der Erwartung, daß die Badener Kunstausstellung auch in Zukunft mithilfe, die Künstler froh und frei für ihre Arbeit zu machen und damit der deutschen Kunst zu dienen.

Hierauf erklärte Minister Dr. W. A. D. die Ausstellung für eröffnet. Sie weist in nahezu 300 Nummern eine außerordentlich vielfältige, auch aus den weiteren Kunstzentren Deutsch-

lands herrührende Beschädigung auf. Die von den jüngst verstorbenen Karlsruher Malern Württemberg und Lutz gezeigten Bilder waren mit einem trauerumflorten Vorbeerfranz geschmückt.

Autounfall bei Nastatt

Frankfurter Arbeitsamtsdirektor verunglückt

Nastatt, 24. März. Freitagabend gegen 6 Uhr raute zwischen Nastatt und Neumalsh ein Kraftwagen infolge Bruchs der Hinterachse in voller Fahrt gegen einen Baum, legte ihn glatt um und kam schließlich in einem Ackerfeld zum Stehen. Während der Lenker des Wagens mit dem Schrecken davonkam, wurde sein Mitfahrer, der Direktor des Arbeitsamtes Frankfurt, Dr. Willi Sommer, aus dem Wagen geschleudert und erlitt so schwere Verletzungen, daß er dem Nastatter Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Faltbootfund am Tauberufer

Karlsruhe, 24. März. Am 23. Oktober 1933 wurden am Tauberufer (bei Gamburg, zwischen Wertheim und Tauberbischofsheim) zwei sehr gut erhaltene Faltboote, Wert etwa 500 bis 600 RM. aufgefunden. Die Herkunft war bis jetzt noch nicht feststellbar; auch ist nicht bekannt, ob die Insassen ertrunken sind. Auffindungsstelle ist etwa 9 Meter tief. Beschreibung: 1. Faltboot 4,60 Meter lang, Bezeichnung „Labi“, Boden und Seiten aus braunem Oberteil aus weichem Zellulosestoff, Oberkante und Führerriß mit schwarzen Holzleisten eingefast. Auf dem Vorderende des Bootes zwei schwarze aufgemalte Anker und eine Möwe. Im Boot ein weißgefrächertes 2,50 Meter langer Holzstab, eine abgebrochene Angelrute, weißer Holzrost, ein schwerer Hammer, ein alter Rüssel, ein braunes Fahrgestell mit zwei Schnallen und Nädern, ein Federkissen mit rot-graubraun kariertem Stoff.

2. Faltboot, 4 Meter lang, Fabrikat unbekannt, Boden und Seiten aus braunem Zellulosestoff, Oberkante weiß, Führerriß mit einer gelbroten Leiste eingefast, kleiner Rost, ein Federkissen (verfault) und drei Doppelruder, (zwei neue und ein altes) mit Stempel „Deutscher Kanu-Verband“.

Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Bad. Landeskriminalpolizeiamt Karlsruhe.

Das harte Geschlecht

Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

Roman von Will Vesper

(1)

Auf dem Hofe Weiberhalde in Island am Breitford, im Osten, dort wo es heißt „In den Tälern“, wohnte ein Bauer namens Stein. Er war geboren in den Tagen König Hafons des Guten und war nun schon ein betagter Mann. Seine Frau hieß Thorgerd. Die beiden hatten einander erst spät bekommen. Sie hatten lange aufeinander warten müssen, denn Thorgerds Vater, Oddleif, war ein großer Bauer und Seefahrer und meinte, Stein sei für seine Tochter nicht reich genug und auch zu still und friedliebend. Oddleif war ein freitbarer Mann und geizig. Aber die beiden hielten aneinander fest. Stein nahm keine andere Frau auf seinen Hof, und Thorgerd wußte alle Bewerber loszuwerden, die ihr Vater ihr brachte. Und so bekamen sie zuletzt einander doch, nach dem Tode von Oddleif, der in einem Streit erschlagen wurde.

Stein und Thorgerd waren schon nicht mehr jung, als sie Hochzeit machten. Lange bekamen sie keine Kinder, so sehr sie danach verlangten. Thorgerd meinte schon, daß sei die Strafe, daß sie nach dem Tode des Vater gegen seinen Willen geheiratet habe. Sie brachten Opfer, die man in solcher Lage bringt, und taten heimlich Gebälde, und dann, als sie schon alle Hoffnung aufgegeben, bekamen sie einen Sohn, einen kräftigen kleinen Burschen. Er kam mit einem feurigen roten Haarbusch auf die Welt, und darum nannte ihn sein Vater Ref, das heißt Fuchs. Später aber wußte das Rot aus den Haaren und Ref wurde ein Schwarzkopf, aber den Namen Fuchs behielt er.

Stein war ein tüchtiger Bauer aus gutem alten Bauerngeschlecht. Er brachte seinen Hof mit fleißiger Arbeit vorwärts. Er verbesserte das Land in jedem Jahre, bewässerte das trockene, das an den Hängen lag, und entzog demumpftigen im Tale das Wasser mit vielen Gräben. So hatte er überall gute, saftige Wiesen. Er hatte große Schafherden und nicht wenig Rinder. Auch seine Pferde waren von guter Rasse und wurden gern als Reitpferde gekauft. Sie gewannen auch oft in den Wettspielen, die man damals die Pferde gegeneinander auskämpfen ließ.

Steins Hof war keiner von den größten, aber an Sauberkeit und schöner Bemalung, rot und blau, an guter Anlage und allem nahm er es mit jedem anderen an. Alles war da, wie es sich gehört, das Wohnhaus groß und geräumig, mit guter Herdstelle und einer gefestigten Stube, breit die Scheunen und Viehställe und sauber das Badehaus und die Backstube. Wer an dem Hof vorüberkam, hielt einen Augenblick an und freute sich an dem Anblick, betrachtete das saubere Gehöft, die guten Bäume und die Tore, die sich in festen geschwungenen Angeln drehten, den fließenden Brunnen auf dem Hofplatz, Knechten und Mägden und selbst den Hunden und Katzen sah man an, daß auf diesem Hofe Ordnung und ein guter Geist wohnte.

Stein und Thorgerd waren sehr glücklich miteinander auf ihrem Hof, wenn sie auch nicht viel Aufhebens davon machten. Sie waren beide tüchtige und stille Menschen. Stein war angesehen unter den Bauern der ganzen Landschaft und verstand es, sich Geltung zu verschaffen. Er hielt nicht viel von Gewalttat und Auftrumpfen, aber mit Worten konnte er wunderbar geschickt umgehen, obgleich er gewöhnlich schweigsam war. Aber wenn es galt, auf dem Thing, der Versammlung der Männer, Entschlüsse zu fassen, Frieden zu stiften und Recht zu erkennen, oder sonst die Herzen der Menschen zu lenken, so wurde er bereit, und was er sagte, hatte Dank und Fuh. Und meistens hatte er Erfolg mit seiner Rede. Man wußte zugeben, daß er ein besonderer und kluger Mensch war, fest in sich ruhend.

„Stein trägt alles in allem wirklich seinen Namen mit Recht“, sagten die Leute, „auf ihn könnte man bauen. Aber er hat auch eine Frau, die es einem Mann leicht macht, vorwärtszukommen. Thorgerd ist ein wahres Kernweib. Man sieht es, daß beide aus gutem alten Geschlecht sind.“

Solange Ref, der Fuchs, klein war, ein Wiegending auf den Armen, machte er seinen Eltern viel Freude. Er blieb ihr einziges Kind. Um so inniger hingen sie an ihm und dachten, dieses Kind ihrer Liebe müsse ein ganz besonderer Mensch werden. Ref wuchs auch prächtig heran und wurde groß und stark. Da war nichts auszusagen. Aber je älter er wurde, um so mehr schüttelten die Leute, die ihn sahen, den Kopf über ihn. Und bald hieß es, der Sohn von Stein und Thorgerd sei wohl nicht recht bei Verstand. Er gäbe wenig Zeichen von Vernunft und sei ungeschlacht und tölpisch wie ein Kalb.

Am liebsten lag Ref auf der Erde neben dem Pferd, wenn es Winter war, oder im Sommer irgendwo auf dem Hofe in der Sonne, und wenn jemand vorüberkam, wälzte er sich rasch

ihm vor die Füße und freute sich, wenn die Mägen mit den Melkeimern stolperten oder fielen, oder die Knechte mit den Armen voll Hen und dem Wasser für die Pferde. Er trieb nichts als Unfug, und alle Ermahnungen der Mutter und Strafen des Vaters halfen nichts. Aber sie meinten auch, er wisse nicht, was er tue und sei irgendwie besessen von einem Troll,



Von deutschem Können: Blick auf den Turm des Ulmer Münsters

Frühlingsspaziergang / Von Wilhelm M. Senn

Ein Blümlein fand ich heute
Ein Veilchen blau und rein,
Hab's schon so oft gesehen
Und doch war's mir wie neu

Ein Vöglein hört ich singen
Die süße Melodie,
Schon tausendmal vernommen
Dünkt sie mir doch ganz neu.

Ein Bächlein sah ich fließen
Durchs frühlingsgrüne Feld,
Und auch das alte Bächlein
Hat Neues mir erzählt.

Da bin ich heimgegangen
Voll süßer froher Luft:
Ein neues Herz schlägt wieder
Auch in der alten Brust.

Am Ende / Historische Skizze von Th. Vogel

In dem Zeltlager der alten Garde bei der Siegelshöhe von Meusdorf sah am Abend des 16. Oktober der Kaiser allein und einsam. Die Kerze schmolte und warf seltsames Flackerlicht über die finsternen und von Nachdenken, Sorge und Leidenschaften verzerrten Züge seines Gesichtes.

Am Nachmittag hatte man ihm den Grafen Meerfeldt zugeführt, der bei Wagram gefangen worden war. Er hatte in dem General einen alten Bekannten begrüßt.

Seltam, der Graf Meerfeldt! Jetzt erst fiel es ihm ein, daß es der gleiche Mann war, der ihm in der Nacht nach dem glänzenden seiner Siege bei Aspern das mit Blei sichtlich hingefügte Schreiben seiner beiden besiegten Feinde, der Kaiser von Oesterreich und von Rußland, überbracht hatte, in dem sie ihn um Waffenstillstand baten. Das war ja — das war im Dezember des Jahres 1805 gewesen. Nacht war es damals gewesen wie heute, dunkle Nacht. Aber war jene erfüllt und belebt gewesen von Dämonen des Stolzes, des Ehrgeizes, des Ruhmes, so war diese unbeteiligt und erfüllt von fremden Gewalten der Hilflosigkeit, von immer wiederkehrenden Gedanken an das Ende.

Fröstelnd zog er seine Schultern zusammen und merkte jetzt erst, daß sein Mantel am Boden lag. Er beugte sich nieder, um ihn aufzuheben und sich wieder um die Schulter zu le-

gen. Dann stand er jäh auf, trat an den Vorhang des Zeltes und rief den draußen harrenden Unteroffizier an. Der Soldat trat herein und stand still, dem Kaiser fest ins Gesicht sehend. Den linken Arm trug er in einer Binde. Napoleon warf einen unruhigen Blick auf ihn. „Regiment?“ fragte er rau. „Refrère — Desnoettes, Sire!“ entgegnete der Unteroffizier. „Welche Schlachten?“ forschte der Kaiser aufmerksam werdend weiter. „Lodi, Jaffa, Marengo, Jena, Wagram, Borodino, Moskau, Großgörschen, Dresden...“ Napoleon neigte das Gesicht, daß es im Dunkeln blieb. Das, was jener alte Getreue da nannte, war sein Siegesweh, sein Aufstieg. Daß er jüt in dieser Stunde davon erzählen mußte — war es Zufall oder Wille des Schicksals? Jäh und finster schüttelte Bonaparte die Gedanken von sich. „Wie oft verwindet?“ fragte er weiter. „Viermal, Sire!“ gab der Soldat zur Antwort. „Und dies?“ — Napoleon deutete auf den Arm in der Binde. — „Zählt nicht, Sire!“ Wieder überkam es den Korrier, daß er sein Gesicht neigen mußte. — „Zählt nicht! Zählte auch das Unheil, das sich jetzt rings um Leipzig um ihn zusammenzog, so wenig wie des Alten Verwundung? Sollte er sich nicht doch befreien können, wie mit einem Schlag seiner

Franken der Löwe das Netz zerreiht, das um ihn gelegt ist?

Er trat dicht an den Unteroffizier heran: „Bringen Sie mir den Grafen Meerfeldt, Herr — Leutnant!“

Dann wandte er sich jäh, um dem Dank des Alten zu entgehen, und schritt, die Hände auf dem Rücken gelegt und die Augen vor sich auf den Boden gerichtet, auf und ab, bis der gejaugene General in das Innere des Zeltes trat.

„Ah, Herr Graf!“ sagte Napoleon und hielt ihm die Hand zum Gruß hin: „Ich habe mit Ihnen zu reden...“

„Ich stehe zur Verfügung, Sire!“ entgegnete der General und verfolgte aufmerksam die Bewegungen des Kaisers.

„Was halten Sie von meiner Lage?“ fragte der überraschend und plötzlich und sagte den Deserteurer fest ins Auge. Aber Meerfeldt war ein nicht ungeschickter Diplomat und wußte seine Miene zu beherrschen.

„Das wissen Ew. Majestät besser als ich!“ gab er zurückhaltend und vorsichtig zur Antwort.

Bonaparte neigte den Kopf. Zu gut wußte er, wie es um ihn stand. Zu viel Blut hatte er in den letzten Wochen und Tagen verloren, eingekreist war er, beinahe ohne die Möglichkeit eines Rückzuges. Nichts konnten ihm die Sentiments jenes fünfmal verwundeten und doch ungebeugten Getreuen helfen.

Kurz entschlossen wandte er sich zu dem Grafen: „General, man wird Ihnen Ihren Degen wieder geben. Fahren Sie zu Ihren Souveränen und überbringen Sie meine Anträge um Waffenstillstand. Ich soll — ich weiß es — Opfer bringen. Sagen Sie, ich sei bereit dazu. Ich habe noch 200 000 Mann Infanterie und eine stärkere Reiterei, als man glaubt. Aber ich will den Frieden. Man lasse mich hinter die Saale zurückgehen, so gebe ich die Weichsel, die Oder und die Elbe mit allen Festungen frei, selbst Bitterberg, wenn es sein muß. England mag Hannover zurückhalten, die Flaggen von Hamburg und Lübeck sollen neutral sein, Holland und Italien sollen unabhängig bleiben. Mit Bayerns Austritt hört meine Oberhoheit über den Rheinbund von selbst auf...“

Rasch und ohne sich zu besinnen, hatte der Kaiser gesprochen. Nun streckte er dem Grafen die Hand hin:

„Leben Sie wohl, General! — Wenn Sie mit den beiden Kaisern über den Waffenstillstand für mich reden, so zweifle ich nicht, daß die Stimme, die ihr Ohr trifft, die überzeugendste sein wird, schon durch Ihre Erinnerungen!“

Bonaparte schien keine Antwort zu wünschen. Undurchdringlich blieb sein Gesicht. Meerfeldt verneigte sich.

„Ich werde eilen, Sire!“ sagte er. Napoleon trat zu dem Vorhang des Zeltes, hob ihn und gab dem draußen harrenden Leutnant Befehl, den General so schnell wie möglich zu den österreichischen Vorposten zu bringen.

Dann stand er allein in seinem Zelt, nicht Kaiser mehr, sondern ein von seinem Dämon verlassener Mensch. —

Die verbündeten Monarchen haben seinen Waffenstillstandsantrag nicht beantwortet.

Kaffee Hag billig? Nein, aber gut und gesund

Schopenhauers Kache

Arthur Schopenhauer war jahrzehntelang von den Professoren der Philosophie nicht für voll genommen worden; sie hatten über ihn gelächelt und seine Philosophie für Unsinn gehalten. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Schopenhauer, als er „der große Mann“ geworden war, diesen Herrn Professoren gerne eins ansahste. Eines Tages — Schopenhauer kam gerade von einer angeregten Unterhaltung mit dem englischen Naturforscher nach Hause — fand er einen Professor der Marburger Universität vor, der ihm, dem „großen Schopenhauer“ seine Aufmerksamkeit machen und ihm seine uneingeschränkte Bewunderung aussprechen wollte. Schopenhauer hörte sich die Lobhudeleien eine Zeitlang an und sagte plötzlich giftig: „Ich wollte, Ihr wäret alle miteinander richtige Skorpione!“ — „Skorpione? —“ — „Ja, ja, Skorpione. Hören Sie nur! Mein Freund Thomson hat mir da eben von einem interessanten Versuch erzählt. Er setzt einen Skorpion unter ein Glas und läßt ihn drin, bis es dunkel wird. Dann zündet er eine Kerze an und stellt sie dicht neben das Glas. Da wird das Tier sehr aufgeregt und läuft wie wild in dem Glas umher. Dann bleibt es plötzlich stehen, zieht den Schwanz mit dem Giftschadel über den Rücken bis in Kopfhöhe und stößt sich den Stachel in die Schädeldecke. Nach wenigen Sekunden ist es tot. Und die Anwendung dieser Giftschadel: das brennende Licht ist meine Philosophie und die Skorpione, die mich leiblich so gezwid haben, sollten nun den Mut aufbringen, es diesen kleinen Tieren gleich zu tun!“

Der Professor lächelte sauer-süß und empfahl sich mit „Anfrichtigem Dank“ für das anregende Gespräch.

Aus der Bewegung

Gegen liberalistischen Geschäftsgeist

Schützt die Heimat vor Verunstaltung!

Im Rahmen der Kampfwoche des Reichsbundes Volkstum und Heimat und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ für die Reinhaltung der deutschen Landschaft veröffentlichen wir folgenden Beitrag:

Wer heute eine Wanderung oder Reisen unternimmt, der ärgert sich zwar manchmal über ein besonderes häßliches Reklameplakat, das ihm in einer schönen Landschaft den Ausblick verdirbt, aber er kommt nur selten dazu, sich zu vergegenwärtigen, welche Verunstaltung an unserer Heimat durch schrankenlose Außenreklame im Großen geschehen ist. So langsam

rechts begleiten, tauchten nunmehr auch an den Landstraßen auf, aber hier gab es noch viel mehr Möglichkeiten, die Landschaft zu verunstalten. Bei der Annäherung an jede Stadt häufen sich wahllos die Treibstoff- und Hotel-Tafeln, die den Automobilisten als besonders dankbares Ziel erfassen sollen. Die Tankstellen sind das bezeichnendste Denkmal für die Unfähigkeit des liberalistischen Geschäftsgeistes, sinnvoll und wirtschaftlich zu arbeiten, sie häufen sich nicht nur planvoll und suchen sich gegenseitig durch schreiende Farbgebung zu übertrumpfen, sondern sie kündigen sich noch Kilometerweit in verwirrender Unordnung durch Vorfahrsignale an, daß selbst der Autofahrer sich kaum hindurch findet.

Selbst vor den Dörfern und den Städten hat diese Reklame nicht Halt gemacht. Herrliche alte Häuser mußten Flächen und Giebel zur Bemalung mit aufdringlichen Farben hergeben, und dies gerade dann, wenn sie in schönen Blickpunkten zu den Einfahrtsstraßen stehen. Als endlich die Möglichkeiten an Bahnen und Straßen, in Dörfern und Städten erschöpft schienen, da stürzten sich die Reklameagenten auf die freie Landschaft selbst, spürten vielbesuchte Aussichtspunkte, häufig begangene Spazierwege und Ruheplätze auf und veränderten dort mit Erfolg, ihre Tafeln und Plakate in jene Blickrichtungen einzuschleichen. In seinen ganzen Zusammenhängen konnte dieses Problem niemals aufgezeigt werden. Der Heimatschutz kämpfte einen unermüdeten Kampf gegen diese Dinge, ohne indessen je zu einem durchgreifenden Erfolg zu kommen. Was nützte selbst die Anerkennung freundlicher Behörden, wenn über allen das mächtige Prinzip des wirtschaftlichen Liberalismus thronte.

Erst der Nationalsozialismus hat im Zuge seiner überall bis auf den Grund gehenden Revolution es ermöglicht, Volkstum und Heimat zum Ausgangspunkt der Erneuerung zu erheben. Er hat den Begriff des Gemeineigentums



Die Scheune als Plakatsäule

tums des Volkes an der heimatischen Landschaft aufgestellt, und während bisher zwar manchmal Staatsrecht vor Privatrecht ging und etwa für Staatsbauten Enteignungen ermöglichte, ist heute durch die Einheit zwischen Staat und Volk auch Volksrecht über Einzelrecht gesetzt und damit auch ein Anspruch des deutschen Menschen auf die Reinheit und Unantastbarkeit der deutschen Landschaft als Kraftquelle begründet. Es gilt nicht nur die deutsche Landschaft vor weiterer Vergewaltigung zu schützen, nein, sie muß durch eine energische Eindämmung der noch vorhandenen Verunstaltungen gereinigt und wieder zu ihrem natürlichen Bilde gestaltet werden. Nur so wird der Landschaft auch wieder ihr voller Anteil an der Bildung des deutschen Menschen möglich.

Es ist eine der erfreulichsten Tatsachen der neuen Zeit, daß durch die Schaffung des mit dem Reichsbund verbundenen Amtes Volkstum und Heimat in der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ der Kampf um die Reinhaltung der deutschen Landschaft auf die breite Grundlage der „Deutschen Arbeitsfront“ gestellt wurde. Damit wird dieser Kampf zur unmittelbaren Aufgabe des schaffenden deutschen Volkes gemacht. Der sinnlosen Zerstörung des Heimatlandes wird Einhalt geboten, auf daß es zum Kraftquell des neuen Volkes werde.

Parteiämterliche Bekanntgaben

Reichspropagandaleitung:

Die Abteilung Film der Reichspropagandaleitung gibt bekannt:

Im Geiste des Führers und als Ausdruck der Verehrung unserem Reichspropagandaleiter Dr. G o e b e l s gegenüber wird hiermit ein Filmbüchlein-Archiv gegründet.

Damit soll zuerst im deutschen Filmwesen, vor allem im Interesse der Filmwirtschaft, unproduktives möglichst ausgeschaltet und schöpferisch-Produktives gefördert werden.

Die Führung des Archivs hat die Unterabteilung Presse der Abteilung Film der Reichspropagandaleitung. Sie ist mir unmittelbar verantwortlich und bestimmt alle notwendigen weiteren Einzelheiten.

ges.: R a e t h e r.

Mitgliedschaft der Beamtinnen im Reichsbund der Deutschen Beamtinnen, Fachschaft Reichsbahn

Alle Witwen, die bis zum 30. Juni 1933 Mitglied einer der aufgelösten Fachorganisations des Bundes Deutscher Reichsbahnbeamten waren, können auch weiterhin Mitglied sein. In der Regel werden diese Witwen durch Ausfüllung der Beitrittsklärung und Auswählung der grünen Mitgliedskarte bereits

die Mitgliedschaft des Bundes Deutscher Reichsbahnbeamten erworben haben. Diese Witwen zahlen vom 1. Januar 1934 an einen Monatsbeitrag von 1 RM., der auf das Konto des Bundes Deutscher Reichsbahnbeamten (BDB), Berlin 24023, einzuzahlen ist. Dafür wird den Hinterbliebenen im Falle des Ablebens der Witwe ein Sterbegeld von 200 RM. gewährt. Anträge auf Gewährung des Sterbegeldes sind unter Beifügung des Sterbegeldes und unter Beifügung der erforderlichen Unterlagen an den Bund Deutscher Reichsbahnbeamten, Berlin B 50 Kankestr. 4, zu richten.

Eine Neuaufnahme von Witwen, insbesondere von solchen, deren Ehemann nach dem 30. Juni 1933 verstorben ist, findet nicht mehr statt.

Hell Hitler!
Feilerer,
Sachberater Reichsbund im Amt
für Beamtinnen Kreis Karlsruhe.

Am Schwarzen Brett

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest
Dienstag, den 27. 3. 1934, 20 Uhr, Sitzung der Belegschaft im Bierrestaurant des „Schloß-Hotel“ (Eingang Poststraße). Die Sprechstunde des Ortsgruppenleiters fällt aus.

Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Ortsgruppe Hiltheim

Am Montag, den 26. März 1934, abends 8.30 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Schwanen“ eine Versammlung statt, in welcher P. a. Bürgermeister Dr. Feilbolter über das Thema der Arbeitsbeschaffung sprechen wird. Da es sich hier um eine ganz wichtige Angelegenheit handelt, wird erwartet, daß jedermann diese Versammlung besucht.

Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Müppurr

Dienstag, den 27. März 1934, 21 Uhr, Sitzung der P. a. im „Grünen Baum“. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung erscheinen sämtlicher P. a. Pflicht.

Letzte Frist für die Abgabe der gelben Fragebogen und der Anträge für den Ausweis der P. a. während der Sitzung. Bei Nichterhalten der Frist kann keine Gewähr für die Ausstellung des Ausweises übernommen werden.

Der Ortsgruppenleiter.

NSDAP, Ortsgruppe Wöflingen

Dienstag abends 8 Uhr veranstaltet die Deutsche Arbeitsfront, Ortsgruppe Wöflingen im Gasthaus „Zur Krone“ einen Filmabend, wobei auch Kreisleiter P. a. Zeiger über das Arbeitsbeschaffungsprogramm sprechen wird.

Der Ortsgruppenleiter.

Kampfbund für Deutsche Kultur, Landesleitung Baden, Ortsgruppe Karlsruhe

Wir machen unsere Mitglieder und P. a. hier besonders auf den

4. Bahreuther-Abend des Bahreuther-Bundes am Dienstag, den 27. 3. 1934, im Festsaal der „Badischen Hochschule für Musik“ aufmerksam, wo Professor Dr. W. Goltzer-Koch über „Deutsche Geistes- — Völkergut — Parität“ spricht. Der Besuch dieses Vortrages eines unserer größten Wagnerforscher verdient unbedingt Interesse und allgemeine Teilnahme. Der Eintritt ist frei!!!

Kampfbund der deutschen Architekten und Ingenieure (KADI), Bezirksleitung Karlsruhe

Am Dienstag, den 27. März 1934, abends 8.15 Uhr, findet im Geschäftszimmer Ritterstr. 3 eine Fachgruppenleiter-Sitzung statt. Erscheinen Pflicht!

Die Arbeitsgemeinschaft der techn. Berufs- und Standesverbände veranstaltet am Dienstag, den 27. 3. 34 einen Vortrag. Es spricht Regierungsbauamteiler H. K l o t h über

„Der deutsche Ingenieur im Aufbau von Staat und Wirtschaft“
Veranstalter ist der Verein Deutscher Ingenieure. Die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sind hierzu eingeladen. Zeit: 20.15 Uhr. Ort: Gartenhof Montinger. Der Bezirksleiter.

Berufsgemeinschaft der Techniker, Ortsgruppe Karlsruhe

Am Montag, den 26. März 1934, 20 Uhr, findet im Geschäftszimmer der Ortsgruppe, Ritterstr. 3, ein Amtswalter-Schulungsabend statt. Zu erscheinen haben sämtliche Amtswalter.

NS-Frauenchaft Grünwinkel

Am Montag, den 26. März, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Zum Hirsch“ unser erster Feiernabend statt. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht!
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Amlingen
Der nächste Pflichtenabend findet am Dienstag, den 10. 4. 34 statt.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.



Schreibeplakate neben Kreuzfahrl

und unmerklich hat sich dieses Gift in das deutsche Leben eingeschlichen, daß wir schon das natürliche Gefühl dafür verloren haben. Wir empfinden diese Reklamefritten zwar gelegentlich einmal als Störung, aber erfassen sie nicht mehr in ihrer ganzen zerstörenden Wirksamkeit. In der Eisenbahn haben wir uns schon fast abgewöhnt, zum Fenster hinauszusehen und das Bild der Heimat vor unseren Augen mit Bewußtsein vorüberziehen zu lassen. Vielleicht sind die vielen Reklamebilder längs des Schienenstrangs mit Schuld daran. Immer wieder wird unser Auge durch schreiende Plakate der Zeitungen, Banten, Warenhäuser und Großfirmen aus seiner betrachtenden Schau gerissen.

Die einfachste Scheune ist davon ebenjowenig verschont geblieben, wie das ehrwürdige künstlerisch wertvolle Haus.

Aber nicht genug damit, daß man vorhandene Häuser als Träger solcher verunstaltenden Reklame mißbraucht hat, man hat noch riesige Tafeln freistehend mitten in die Landschaft gestellt, meist da, wo sie am schönsten ist. Mit der Zunahme des Kraftwagenverkehrs wurde auch die Landstraße, die vorher noch unberührt von geschäftlichen Spekulationen durch die deutsche Heimat führte, ein Objekt der Reklamesucht. Dieselben Plakate, die die Eisenbahn links und



Der Gipfel der Geschmacklosigkeit:
Mineralwasserflasche neben Friedhof. Wer's nicht trinkt, kommt bald dorthin, wo der Flaschenhals zeigt.



Riesen und Zwerge

im neuen Telefunken-Super-Nauten in Edelholz hört man sie alle gut. Diesem neuen Rundfunkgerät kann kein Riesensender etwas tun — so superscharf trennt es die Wellen. Ein neuer Langwellenbereich, ein Zwischenfrequenz-Schutzkreis und die neue Sperrschaltung sind seine wichtigsten Neuerungen. Mit Kurzwellenteil für Wechselstrom RM 240,-, einschl. Röhren. Sie bekommen ihn auch auf Raten.



TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

AUS KARLSRUHE

Gottes-Aue

Seltene Schicksale des ältesten Karlsruher Gebäudes

Ein armes Kloster

Wenige werden wissen, daß auf dem jetzigen Karlsruher Stadtgebiet einst ein Kloster stand, das weit über die Landesgrenzen bekannt war und selbst in päpstlichen Bullen des 13. Jahrhunderts erwähnt ist. Es war das Benediktinerstift Gottes Aue, das die Stelle des heutigen Gottesauer Schlosses einnahm, alle Wechselfälle der Geschichte miterlebte, nach Plünderung und Zerstörung immer wieder hoch kam und zeitweilig, dem landesherrlichen Willen gehorlich, sein leuchtendes Wirken einschränken mußte.



Das Kloster Gottesau. Kopie eines Bildes aus dem 16. Jahrhundert.

In mancher Chronik und in zahlreichen Urkunden stößt man auf den wohlklingenden Namen des Stiftes, das inmitten ausgedehnter Wälder am Rande des langgestreckten Lushard (Hartwald) lag. Spätere Nachrichten besagen, daß ein Berthold von Henneberg um 1110, von Frau und Kindern bestärkt und aus heftiger Neugier über sein sündhaftes Leben, ein Kloster stiften wollte. Große Arbeit kostete der Mönche, die aus Hirtau in die neue Kolonie gefandt wurden. Wasserfluten, die noch lange Zeit später das Kloster umgaben, mußten ihrer gefährlichen Ausdehnungen wegen abgeleitet werden, um in Kanälen (Landgräben) durch das Dickicht des Eichwaldes in den Rhein zu gelangen.

Über 200 Jahre lang mag das klösterliche Leben ungehört geliebt sein. Güter in allen heute die Landeshauptstadt umgebenden Orten sorgten für das leibliche Wohl der Mönche. Dann, vom 14. Jahrhundert an, beginnt ein harter Kampf gegen Armut, Pest, Feuersnot und Feindsündermacht, der in vielen kulturhistorisch bedeutenden Bildern an uns vorüberzieht.

Nach einem hoffnungslosen Aufstiege unter Markgraf Bernhard von Baden nähert es sich schnell dem gänzlichen Verfall. Ueble Haushaltung im Kloster selbst, Armut der Zinsleute und nicht zuletzt eine allgemeine Disziplin- und Sittenlosigkeit unter den Mönchen trugen die Schuld. Ein zeitgenössischer Bericht sagt aus: „Im Jahre 1354 unter dem 21. Abt Berthold IV. war die Armut dieses Klosters unlaßlich. Es hatte weder Wein noch Frucht. Es unterhielt nur 10 Ochsen, 8 Schweine, 3 Pferde, 2 Schafe; es hatte nur 3 Betten ohne Decke, 6 Häfen, 6 kleine Schüsseln in der Küche.“

Bald 100 Jahre lang überließ man das Stift seinem Schicksal. Die 15 Mönche und 24 Bediente, von denen einmal die Rede ist, fristeten ihr Dasein von Schenkungen aller Art. Sie darben, bis ein Zufall, der uns nicht näher bekannt ist, wieder glückliche Verhältnisse schuf. In steter Auflösung wechselte so Unruhe und Frieden, Not und Wohlstand. Noch ein Beispiel: Wurden 1484 auf einmal die Schulden von 63 Jahren abgetragen, so daß ein Gerücht umging, die Einkünfte von Gottes Aue betrügen in jeder Stunde einen Dukaten, so sah sich andererseits der damalige Abt Jakob schon 1506 genötigt, heimlich nach Rom zu reisen, um beim apostolischen Stuhle Hilfe zu erbitten.

Wenige Jahre darauf entbrannte unter den unzufriedenen Bauern jener wütende Kampf

gegen die Klöster, Bischöfe, Äbte und Fürsten, der das benachbarte Mühlburg verschont hatte. Von Durlach zogen in hellen Haufen die Bauern gegen Gottes Aue und plünderten es am 8. und 26. April 1525. Die Mönche vertrieben man. Klausur und Klosterregel waren auf unabsehbare Zeit aufgehoben. Wieder geriet das Kloster in Verfall und blieb 28 Jahre lang ganz ohne Oberhaupt, da „der mehrer theil personen mit tod gangen und ein teil uff den parrten siben“ (1548).

Sommerrezidenz

Dann naht die große religiöse Umwälzung. Während der letzte Gottesauer Mönch auf dem Sterbebett liegt, gelangt Markgraf Karl II. nach Einführung der Reformation in Baden ohne Gewalt in den Besitz des Klosters. Die Kirche wird in einen Fruchtweider, das ganze Kloster später in eine heitere Sommerrezidenz umgewandelt, dessen Stilformen der Geist der Renaissance prägte. Berühmte Architekten, wie Murer und Schuch, die am Friedrichsbau des Heidelberger Schlosses beteiligt waren, zog der Markgraf zu Rate. Ein bekannter niederländischer Architekt-

turmaler mußte sich der Schloßkapelle annehmen. Bugenscheiben aus dem Böhmerwald und Schieferferne aus der Molelagend durften nicht fehlen. Die Steinmetzen holte man aus Italien und Strakbura. Große Seen zur Fischkultur stammen aus dieser Zeit. Ein württembergischer Herzog stiftete Schwäne für den See und eine Bärin für den Schloßparken.

Wieder Kloster

Die kriegerische Zeit bot einer solchen Fruchtschöpfung nur eine kurze Lebensdauer. Im Jahre 1630 zog nach 75jähriger Unterbrechung wieder ein Abt in dem allerdings sehr veränderten Gottes Aue ein. Er berichtet uns, daß sogar während des 30jährigen Krieges Leute zu ihm kamen, um Schloß und Kloster — allerdings in Ruinen — wiederzusehen. Wenige Jahre darauf schrieb derselbe Abt Benedikt: „Es glaubt kein mensch, was es für ein iamer in der Marggrafenschaft ist. Herren und Frauenalb stehen ganz öd und offen, bewohnt es niemand; leben aus wie Gotsam“. Und ein ander mal schreibt er einen Kriegsbericht nach dem schwäbischen Kloster Ochsenhausen, in dem es heißt: „Zes liegen beide

Armeen in der Marggrafenschaft gegen einander, verderben alles in grundt Boden, umb meine und andere Lebenden ist es gethan“. Damals lehrten einige der vertriebenen Mönche wieder nach Gottes Aue zurück, nachdem die Klöster den Orden zurückerstattet wurden. Aber das wechselhafte Kriegsalter brachte ihnen allzu oft über Nacht sowohl Hoffnung auf eine ruhigere Zukunft wie erneute Sorge um Hab und Gut. Gerade aus dieser Zeit besitzen wir ein überaus interessantes Dokument: die Tagebücher des letzten Abtes Benedikt von Gottes Aue. Sie stammen aus den Jahren 1635 bis 1641, sind meist lateinisch geschrieben und geben uns ein lebendiges Bild vom täglichen Leben im Kloster. Beinahe täglich finden sich kleine Eintragungen und Stimmungsbilder aus dem Ende der Benediktinerherrschaft.

Den Abt selbst finden wir fast dauernd auf Geschäftsreisen, manchmal in Durlach zum Frühstück, zur Nachtzeit in Herrenthal, denn anfangs ist „wegen täglicher feindschaften in Gottesau kein windbel zu bewohnen“. Dort fehlt es am Nötigsten. Als Benedikt einmal von Herrenthal nach Hause kam, muß er auf einer Bank die Nacht zubringen. Nach Tagen der Angst und Entbehrung folgen solche der klösterlichen Einkehr, dem Studium und Beten gewidmet. Dann kommt eine unerwartete Reise in die Umgebung des späteren Karlsruhes, Besuche bei Pestkranken, Enttäuschung über das sittenlose Leben eines Priesters, öfterer Besuch von Soldaten mit der Bitte um Brot und Wein. Aber der Schluß mancher Klagenkette lautet immer wieder: „es sei eben schlecht bestellt“. Etwa, so besagen die Tagebuchnotizen, besuchten ihn zwei durchreisende Zigeunerinnen, die ihm zurufen, man habe ihn viel Gorkwürfe gemacht, was nicht wahr sei. Er sei lieb, angenehm und werde oft gelobt und habe viele Mibadner gehabt. Auch dies wird aufgeschrieben.

Spuk um die Ruine

Gottes Aue ist nach dem großen Krieg des 17. Jahrhunderts nicht wieder aufgebaut worden. An der Stätte der ehemaligen Aue steht einson weitbin bekannte Spukgeschichte um, die auch Benedikt zwei mal erwähnt. Schon als Markgraf Ernst Friedrich den inneren Schloßausbau plötzlich einstellte, geschah dies nicht etwa aus Geldmangel, — sondern nach der Meinung des Volkes aus Gespensterfurcht.

1645 muß der letzte Abt das Kloster verlassen. Wie wieder zogen Mönche in Gottes Aue ein. Markgraf Friedrich VI. läßt zwar 1674 und 1675 viele der zerstörten Schloßteile aufbauen. Gottes Aue jedoch bleibt dem Verfall überlassen, da dort Gespenster umgingen. 1689 zerstörten die französischen Verwüster, was aus Benedikt's Zeiten noch übrig blieb. Wieder wurde neu gebaut und wieder (1735) „wurde das ganze Schloß in die Aue geleat“.

Vom Schäferei-Institut zu Mietwohnungen

Was in der Folgezeit bis auf unsere Tage geschah, ist im Wesentlichen schnell erzählt. Das Charakteristische am jetzigen Gottesauer Baustil, die Zwiebeltürme, stammen aus der Zeit der letzten Erneuerung des Schloßbaus im Jahre 1740. Damals verschwanden die früheren spitzen Dächer. In einem Teil seiner Mauern finden wir von 1789 an einiae Zeit lang ein „herrschaftliches Schäferei-Institut“, das etliche 100 spanische Schafe zählte und wirtschaftlich keinen schlechten Erfolg brachte. Seit 1818, also hundert Jahre lang, war Gottesau Kaserne.

Gottes Aue, ein kulturhistorisch bedeutsamer Ort im Wandel der Zeiten! Vertreter aller Stände bewohnten ihn und die Geschichte zeichnete deutlich ihr Bild in seine Annalen.

Kloster — Schloß — Kaserne!
Mönche — Fürsten — Soldaten!
Und heute leben Bürger von Karlsruhe an dieser Stelle.

Anselm M. Schmitt.

Reichs-SS-Führer Himmler in Karlsruhe

Wie wir hören, wohnt Reichs-SS-Führer Himmler mit seinem Stab heute in Karlsruhe.

Die Stellung der deutschen Kunst in der völkischen Kultur

Der 12. Vortrag der Kant-Gesellschaft über die „Grundfragen und Werte der deutschen bildenden Kunst“ schloß mit dem Thema „Die Stellung der deutschen Kunst in der völkischen Kultur“. Prof. Dr. Albert Schneider gab in nahezu zweistündiger Vorlesung einen umfassenden Überblick und kennzeichnete die Wirkung der Kunst in der Durchformung einer Menschengemeinschaft mit Hilfe aller Kräfte des Geistes und der Seele.

Die menschlichen Betätigungen lassen sich zu drei Gruppen ordnen von denen die erste alle praktisch wertvolle Arbeit vom Handwerk bis zu den technischen Wissenschaften einschließt. Ihr Zweck ist, den Gliedern der Gesellschaft Nahrung, Wohnung und Kleidung zu verschaffen. Kenntnis und Anwendung der Kenntnis geht auf niederen Kulturstufen Hand in Hand, erst später scheidet sich die wissenschaftliche Forschung von der Anwendung der Forschungsergebnisse. Die zweite Gruppe der Betätigungen umfaßt die organisatorischen im Staat, im Arbeitsbetrieb und im Denken. Beispielhaft aufführend ist die Organisation des nationalsozialistischen Staates, diejenige der Arbeit in den Fabriken und die organisatorische Bedeutung des nationalen Denkens flichte. Zwischen beiden Gruppen, der praktischen Arbeit und der Organisation, steht die Kunst als Raum- und Zeitkunst, über aller Tätigkeit aber erhebt sich die religiöse Bindung.

Der gestaltete Stoff einer jeden Kultur ist der Mensch, unter seinen Rassen ist schon in vorgeschichtlicher Zeit eine arose Verschiedenheit der Kulturbegegnung feststellbar. Völker sind aus Rassen zusammengesetzt, daher kommt ihre verschiedene kulturelle Höhe und Einstellung und deshalb gibt es selbstgeschaffene und übernommene Kulturgüter, das gilt auch für die Kunst.

Zunächst untersuchte Dr. Schneider die bildende Kunst vom Austraggebenden aus. Er setzt den Zweck und als Bauherr ist er führend in großen Stilepochen. Im geistlichen oder weltlichen Sinn, als Bürger oder Fürst steht der Auftragegebende der Gestaltung, die der Künstler vornimmt, gegenüber. Der Inhalt kann international sein, aber die Gestaltung des Kunstwerks ist wesentlich völkisch bedingt.

Zum zweiten kann die Kunst auch vom

Künstler aus untersucht werden. Sein Werk beginnt mit der Erfassung der Idee in der ihm angemessenen urbildlichen Weise, und hierin ist der Künstler ganz Persönlichkeit blutaugendener Volksgenähriger. Das Mittel der Verwirklichung aber der Idee als Baustein, bildnerisches Material, Farbmittel, Reproduktionstechnik ist vielen Völkern zugleich zugänglich und eigen. Die Ausgestaltungsweise unterscheidet großen unumgänglichen Gegeben: in der Architektur dem Ausgleich zwischen Grund- und Aufriss, in der Bildnerie der Wechselwirkung zwischen Umrißform und Flächenumgrenzung, in der Graphik und Malerei in der Abhängigkeit der Raumvorstellung von der Ordnung der Linien und Teilflächen auf der Bildebene. Das herrschende Kunstgesetz ist überwiegend bildend, die Auseinandersetzung mit ihm drückt dem Werk den Stempel des Volkstums aus.

An Stelle des ehemals richtunggebenden Bauherrn tritt in jüngerer Zeit der Kunstliebhaber und mit ihm tritt der Gegenstand zwischen dem Beförder des Kunstgutes und dem Volke zutage. Die Kunst soll im ganzen für alle Stände da sein, aber sie ist nicht von allen Volksgenossen gleich wertbar. Das Gesamtwerk der bildenden Kunst ist einst wie heute noch in der idealen Stadt verkörpert als einer Einheit der Formgebung vom Größten bis zum Kleinsten, und von der Stadt strahlt der Kunstgehalt weiter aus. Er bedeutet für den Denkenden die Wiedererfüllung des Geistes mit sinnlich schbarem Bildgehalt, für den zielstrebigen Arbeitenden die Wiedergewinnung der Ruhe der Betrachtung und die Wiederbereicherung des vorausgabten Seelengehaltes. Für alle Volksgenossen bedeutet der Kunstgehalt jedoch die Klärung des gesamten Gefühllebens und dadurch die Vereinigung in der gemeinsamen Art zu leben. In den größten Künstlern einer Nation gewinnt das Kunstschaffen immer wieder überwältigende Bedeutung.

Herzlicher Beifall dankte den tiefgründigen Ausführungen von Prof. Dr. Albert Schneider, der darauf hinwies, daß ein neuer Stil nur aus der Gleichsinnigkeit des Zeiterlebens entstehen kann. Die auch formal stark ausgeprägten Darbietungen über die Stellung der deutschen Kunst in der völkischen Kultur boten teils ganz neue Bildpunkte des bekannten Karlsruher Schriftstellers. S. 28f.



KALODERMA Rasierseife & Rasiercreme

Beide nach besonderem Verfahren unter Zusatz des hautpflegenden Glycerins hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Der „Führer“

Samstag, 25. März 1934, Folge 83, Seite 15

Palmsontag

Wie zu Mitt-Winter der lichtgeschmückte Tannenbaum, so stellen zu Ostern die „Palmen“ jeder Größe, von der einfachen Weidenröschen-Rute bis zum bunzigestierten, knospenden heimatischen Bäumchen das uralte Bild des „Lebensbaumes“ dar, der auch im nordischen Brauchtum, in Sage und Märchen, in vielfachen Wandlungen immer wieder auftaucht.

Die grüne Rute, der Strauch von grünendem Kraut, Busch oder Baum ist zum heiligen Aufstehungs- und Lebenszeichen geworden, auch in dem kirchlichen Brauchtum der Christenheit.

Bezeichnend ist, daß hier der Name für den vielgestaltigen Lebensbaum „Palme“ ist. Der letzte Sonntag vor Ostern, der die „Stille Woche“, die „Kar-Woche“, eröffnet, steht im Zeichen der Palme. Der „Palm-Sonntag“ hat keinen Namen von der „Palm-Prozession“, welche früher in der Kirche zur Erinnerung an den Einzug Christi in Jerusalem kurz vor dem Passah-Feste stattfand, denn während dieses Einzuges streute bekanntlich das begeisterte Volk dem Messias „Palmen“ auf den Weg.

In den Ländern, in denen keine Palmen wachsen, ist hierfür Ertrag einsetzender: Buchsbaum, Stechpalmen, Weide, Haselnus, Silber-Pappel. Heute noch findet in der Römischen Kirche am Palm-Sonntag die „Palm-Weibe“ statt. Die geweihten Palmzweige (Juniperus, Buchsbaum und Stechpalme) werden während des ganzen Jahres aufbewahrt. Sie dienen zu mancherlei Zwecken: wenn ein Gewitter im Anzuge ist, nimmt man einen Zweig und verbrennt ihn auf dem Herd. Andere Teile der „Palmen“ werden in den Viechällen zwischen Swarren und Dielen gesteckt, zur Abwehr von Blitz und Feuersgefahr und anderen Schäden.

„Palmsweibe“ (Juniperus) werden aufbewahrt bis zum Dreikönigstag, dem „Drisfen-Tage“ unserer Vorfahren; an diesem Tage werden durch Sprengen des geweihten Wassers mit diesen Karfreitags-Palmen alle den Menschen und dem Vieh schädlichen bösen Geister aus dem Hause und aus den Ställen gebannt.

In einigen Plätzen ist es auch üblich, drei „Palmen“ oder Weidenröschen morgens nüchtern zu ver schlucken. Das beschützt nach dem Volks-glauben vor Halsweh und anderen Leiden.

In Antwerpen schritten dem Palmesel die zwölf Apostel nach, und der Darsteller des Heilandes mußte nach einer Bestimmung aus dem Jahre 1487 ein Joeben aus Jerusalem zurückgekehrter Pilger sein. Bei der Prozession, die in Heidelberg am Palm-Sonntag stattfand, wurde die ganze biblische Geschichte dargestellt, beginnend mit Adam und Eva im Paradies bis zum Einzug Christi in Jerusalem, der den Schluß der langen Prozession bildete.

Bis zur französischen Revolution war die Heidelberger Palm-Sonntags-Prozession ein berühmtes Volksfest des badischen Unterlandes. So kommt es, daß noch heute in Süddeutschland die Lebensarten sehr gebräuchlich sind: „Er kommt so selten, wie ein Palm-Esel“ und „Gepunkt wie ein Palm-Esel acht Tage vor Ostern“.

Dr. L. R.

Sageanzeiger

Sonntag, 25. März 1934:

Theater:

Bad. Staatstheater: 11 Uhr: „Deutsche Passion 1933“. — 18.30 Uhr: Lobengrin.

Film:

Reif: Der Schimmelreiter
Voll: Mutterdämme
Gloria: Elisabeth und der Narr
Bad. Volkstheater: Wilhelm Tell
Kammer-Vorstellung: Was wissen denn Männer
Union-Vorstellung: Jage und die Millionen

Konzert

Museum: Nabelle Groescher
Vaterland: Unterhaltungskonzert
A. D. W.: Künstlerkonzert
Oben: Unterhaltungskonzert
Damenabend: Damenkapelle
Kocher: Kapelle A. Wunsch
Großer Kellerer: Unterhaltungskonzert
Christuskirche: 8 Uhr Musikalische Abendfeier
Sportplatz W. W. Mühlburg: 15 Uhr F. C. Ph. 31 — W. Mühlburg.

Residenz-Lichtspiele:

Der Schimmelreiter

Storm ist der Dichter und Seher der Landschaft, jenes dämonischen Zaubers, der den Menschen, hat er ihn einmal erfasst, nicht mehr los läßt, bis er ihn zu einer Wesensart aufspritzt, bis er ihn zu einem unersättlichen Stück der Landschaft selbst geformt hat. Der Stimmungsgelbst der Natur wird der Stimmungsgelbst des Menschen und sie selbst dessen Schicksal. Storm erschaut die Natur und weiß das Erichaute in packenden, in so packenden Bildern zu malen.

Diese Wechselbeziehung von Mensch und Landschaft zeigt in besonderer Maße der „Schimmelreiter“. Herb und streng sind Menschen, herb und streng auch die Landschaft. Friesisches Bauerntum. Hart an der Meeresküste. Immerwährender Kampf um Land und Boden. Weit, unendlich weit ist die Landschaft und hart gegen die Menschen, die dort wohnen, so denkt und fühlt dieser Menschenschlag auf Generationen. Es gilt hier nicht nur den Kampf ums tägliche Brot, es geht um die Erhaltung des Landes, es geht um die Zukunft der kommenden Geschlechter — seit Jahrtausenden.

Die Stormsche Novelle hat eine zwar freie, aber doch sinnerhaltende, sinngehaltende, das Dichterverständnis übertragende in das Reich des bewegten Bildes gefunden. Aus deutscher Landschaft wuchs ein deutscher Film, deutsche Menschen schilbert er, die nun deutsches Schicksal erleben und erleiden, ein Schicksal des Opfers für die natürlich begründete Gemeinschaft. „Es ist ein hartes Amt, die Gemeinde vor unserm Herrgotts Meer zu schützen!“ sagt der junge Deichvogt Hauke Haien einmal in Trost und Not. Denn er muß nicht nur Deiche gegen die drohende Sturmflut errichten, er muß auch Dämme des Willens gegen die nagende, johlende Flut bäuerlicher Bedenklichkeit, dörflichen Unverständnisses, mangelnden Gemeinheitswillens und böswilligen Widerstands setzen. Als freier Mann nur sich selbst, damit aber unbedingt seinem Gewissen verantwortlich, handelt dieser Deichgraf als Vorbild eines Führers, gleichviel, ob er in einer großen oder in einer kleinen Gemeinschaft steht. Hauke Haien hat sich gegen das

ganze Dorf durchgesetzt, als er sein ureigenes Werk, Landgewinn durch einen neuen, zugleich besseren Schutz gewährenden Damm durchführt — er gibt für das ganze Dorf seinen Besitz, sein Glück, sein Leben.

Leben, Wesen und Eigenart eines ganzen Volksstammes werden aus dieser prächtig aufgenommenen Landschaft verständlich und in den Gestalten friesischer Bauern, friesischer Frauen und Mädchen lebendig. Da gibt es keinen falschen Ton im dörflichen Leben, wie sonst so oft in konjunkturfreundigen und anpassungsfähigen Bauerntum. Menschen werden gezeigt und Menschliches. Hier ist endlich einmal der Versuch gemacht, dem Bauerntum gerecht zu werden, indem man es aus seinem Wesen heraus erfährt, nicht mit Pathos und falscher Romantik. Hier erlebt man zwingend, wie Bauerntum und Natur zusammengehören, wie die Not des Daseinskampfes und die Erkenntnis Gottes aus dem Schicksal eine kämpferische Frömmigkeit begründet, die ein kaum bewusster, aber unverlierbarer Besitz nicht nur des Einzelnen, sondern ganzer Geschlechter ist.

Der Film ist mehr auf das Gegenständliche gerichtet, als die Novelle. Die Bearbeiter des Drehbuchs, Curt Oertel und Hans Dapp, haben stärker zusammengefaßt und vor allem das leidenschaftliche Ringen Hauke Haiens um sein Werk in kraftvoller Steigerung herausgearbeitet. Das hintergründige der Novelle, die Geschichte um den geheimnisvollen Teufelschimmel ist hier nur angedeutet und deshalb vielleicht nicht ohne weiteres verständlich.

Die Bilder stammen von Alexander von Tschorn. Er erschließt uns in wundervoller Weise die Stormsche Landschaft. Nur ein ganz großer Künstler konnte der weitläufigen Landschaft und dem Meer und dem Himmel in ihren oft jäh wechselnden Stimmungen solche Eindrücke für das Bild abgewinnen. Die Gestalten in diesem echt Leben atmen den Film entsprechen dem Ganzen. Mathias Wiemann ist Hauke Haien. Feldische Größe, bezwingende Kraft des Willens offenbar er. Marianne Hoppe als Elke Volters. Auch sie eine Stormsche Gestalt voller Tiefe und Seelenreinheit und Größe.

Arbeitsbeschaffung

Von der Organisation des Haus- und Grundbesitzvereins e. V., Karlsruhe, erhalten wir folgende Zuschrift:

Mit dem 31. März 1934 läuft der Termin für die Antragstellung auf Ausstellung von Steuergutscheinen beim Finanzamt ab. Kein Hausbesitzer ver säume diese Frist.

Für die Zustandsberückung- und Erhaltungsarbeiten unter Inanspruchnahme von Reichszuschüssen ist die Frist verlängert worden bis zum 30. Juni 1934. Jeder Hausbesitzer mache es sich zur Pflicht, seinen Teil zur Arbeitsbeschaffung beizutragen. Vorbescheide dürfen aus noch vorhandenen Mitteln auch nach dem 31. März 1934 erteilt werden.

Die Karlsruher Scheffel-Preis-Träger 1934

Den Scheffel-Preis des Deutschen Scheffel-Bundes für gute Leistungen im Schulfach „Deutsch“ haben in diesem Jahre an den Karlsruher Mittelschulen die folgenden Abiturienten und Abiturientinnen erhalten: Gertrud Harisch - Fichtelschule; Walter Meines und Helmut Kutruff - Goetheschule; Ernst Boehm und Emil Stief - Gymnasium; Werner Schmidt-Helmholtz-Oberrealschule; Paul Wetta - Humboldt-Realschule; Kurt Schöffler - Kant-Oberrealschule; Anna En-

gelhardt - Lessingschule. Die Preisträger sind als 10jährige Mitglieder in den Deutschen Scheffel-Bund aufgenommen, erhalten die jährlichen Mitgliedsgebühren kostenlos und haben freien Eintritt in die Dichterstunden im Scheffel-Museum.

Ferientkinder kehren zurück!

Von einem sechswochentlichen Erholungs-aufenthalt im Karlsruher Kindererholungsheim sind am Freitagabend 7 Uhr zahlreiche Kinder und Mütter unserer Stadt gesund und frisch am Hauptbahnhof eingetroffen, wo sie von den glückseligsten Eltern wohlbehalten in Empfang genommen wurden. Wenn man ihnen auch ansehen konnte, daß die wärzige Schwarzwaldduft den meisten neues Blut gegeben und ein frisches Rot auf die Wangen gezaubert hat, so freuten sie sich doch mächtig, als Vater und Mutter sie wieder an die Hand nahmen. „Mammi“ und „Pappi“ zwischerte das und plauderte es durcheinander in der großen Bahnhofshalle, aber als sie dann alle verstaubt waren in der Straßenbahn und die letzte Etappe in heimische Gefilde angetreten wurde, gähnte manches kleine Mäuschen und das Babetchen schlief im Arm der Mutter ein. Dabei hatte es doch so viel erzählen wollen. Es wird das nochholen, wenn es ausgeschlafen hat, denkt Mutti und lächelt. In einem Falle gab es Tränen, weil die Mammi nicht an der Sperre zu finden war, aber auch dieses kleine Unglück

wurde aus der Welt geklopft. Geleitet von einem Bahnschutzwachmeister auf der einen und einer Schwester der Bahnhofsmission auf der anderen Seite trat der kleine Schutzhäftling den sicheren Heimweg an.

Ausstellung hausfraulicher Tätigkeit

Das Hauswirtschaftslehrerinnen-Seminar des Badischen Frauenvereins vom Roten Kreuz hatte am 10. März zur Befestigung der Prüfungsarbeiten und Handarbeiten der zur Entlassung kommenden Schülerinnen eingeladen. Eine so rege Aufmerksamkeit war wohl seit Jahren dieser Ausstellung nicht mehr zuteil geworden. Auch hier zeigte sich der Zug der Zeit: mehr Sinn für hausfrauliche Tätigkeit.

Die praktische Ausbildung der Schülerinnen zeigte vor allem im großen Saale eine breit anstehende Tafel, die mit den lockendsten Gemäßen der Koch- und Backkunst beladen war. Die Hausarbeit führte ein weiterer Tisch vor Augen. Wäsche und Bügel zeigte ausgebreitete Wäsche, die Kunst des Tischdeckens und Servierens vom einfachsten bis zum Festlichen trat durch hübsche Einzelstücke in Erscheinung.

Die Fertigkeit in Handarbeiten bot sich in zwei weiteren Räumen, da war auch die Kunst des Flickens und Stopfens nicht vergessen, beliebte Strickarbeiten, wie Pullover, Kinderkleidchen, Strümpfen usw. wechselten mit Stick- und Filzarbeiten u. a. Auch über die Geschicklichkeit im Maschinennähen waren Proben vorhanden: Herren-, Damen- und Bettwäsche von einfacher bis feinsten Ausführung. Ebenso im Kleidermachen: Haus-, Strahlen-, Kinderkleidchen in allen Farben und Formen, überdies aber von dem jugendlichen Wittertraum duftiger Tanz- und Frühlingskleidchen.

Man möchte nur wünschen, daß für all die jungen und auf rein weiblichem Gebiet geschulten Kräfte sich bald das häusliche oder berufliche Betätigungsfeld finden könnte, zu reichem und schönem Wirken als deutsche Frau. A. De.

Versammlung der NS.-Sage der Ortsgruppe Heierheim

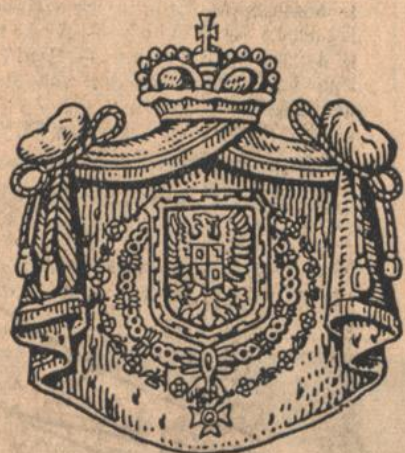
Am Montag, den 19. März 1934 trafen sich die Mitglieder der NS.-Sage Heierheim zu einer Versammlung im Gasthaus zum „Löwen“. NS.-Sage-Führer P. Meiner eröffnete die Versammlung und begrüßte alle Anwesenden aus herzlichster. Hierauf gab P. Dr. Stinwald einen kurzen Rückblick über das, was innerhalb der NS.-Sage geleistet wurde, und umriß die Richtlinien für das neue Arbeitsjahr. Dann sprach P. Müller über „die Schulung des Handwerkers“.

Mit einem kräftigen Sieg-Heil schloß P. Müller die Versammlung.

Kameradschaftsabend der Wäscherei Schorpp

Dieser Tage veranstaltete die Gefolgschaft der Wäscherei Schorpp ihren ersten Kameradschaftsabend. Ein schmissiger Marsch bildete den Auftakt. Alsdann begrüßte der Seniorschef des Hauses, Friedrich Schorpp die anwesenden Arbeitskameradinnen und -Kameraden. Frau Dialis trug einen von ihr eigens zu diesem Abend verfassten Prolog vor und erteilte hiermit reichem Beifall. Hierauf begrüßte der stellvertretende Obmann Kamerad Kluge zunächst die anwesenden Gäste, sowie die Arbeitskameradinnen und -Kameraden und erläuterte in kurzen Worten Sinn und Bedeutung einer guten Kameradschaft.

Ein dem Abend entsprechendes Programm brachte Entree und Heiteres und es darf festgestellt werden, daß jeder Einzelne der Mitwirkenden sein Bestes gab. Den Eiten besonders hervorzuheben hiesse den Anderen zurückstellen. Reicher Beifall belohnte alle.



Fürstenberg = Bräu

Das deutsche Edelbier von Weltruf

Das gute Bier

Das gute Lokal

Die gute Küche

Das gute Publikum

Spezial-Ausschank:

Restaurant Fürstenberg

Adolf-Hitler-Platz (Autoparkplatz)

Inh.: Willi Hauer Telefon 7321

Flaschenbier über die Straße

Niederlage für Karlsruhe und Umgebung: Fritz Schempf, Kaiserallee 25, Fernsprecher 3191

Das Armeemuseum im Aufbau

Der Rahmen geschaffen - Lebhaftes Echo im ganzen Land - Jeder kann mitarbeiten

☐ Karlsruhe, 21. März. (Eigener Bericht des „Führer“.) Während in den Marktsälen am Karlsruher Schloßplatz die Bauarbeiten rüstig voranschreiten, um das Armeemuseum aufnehmen zu können, sind viele Hände mit dessen Zusammenstellung beschäftigt. Der Konservator des Landesmuseums, Dr. Martin, der diese Arbeiten im Auftrag der Direktion leitet, hat eine Anzahl treuer Helfer herangezogen. Der Bibliotheksbaubau des Schlosses hat sich in eine große Werkstatt verwandelt. Täglich gehen die verschiedenartigsten Dinge aus allen Teilen des Landes ein: bunte Uniformen, die die Erinnerung an vergangenes Soldatentum wachrufen, Stapeln neben rostigen, schwerfälligen Flinten von altertümlicher Arbeit, feltam geschwungenen Säbeln, Helmen von oft gewaltigen Dimensionen, mit hohen Büschen geziert, dazu eine Unmenge kleiner und kleinster Dinge, wie Sporen, Treppen, Schnüre, Knöpfe usw. Ein ganzes Magazin wertvoller Dinge kommt da zusammen, und man kann sich nicht gut vorstellen, wie daraus ein wohlgeordnetes Museum werden soll.

Die Aufgabe, an die Dr. Martin mit seinen Mitarbeitern heranging, ist tatsächlich außergewöhnlich. Außer einem kleinen Bestand im Landesmuseum mußte mit so gut wie nichts angefangen werden; ja es fehlte für das badische Armeemuseum jedes Vorbild, da, wie berichtet, das Museum nach ganz anderen Gesichtspunkten aufgebaut werden soll, wie die übrigen heereskundlichen Sammlungen. Aller Anfang ist schwer! Nirgends hat dieses Sprichwort mehr Berechtigung wie hier. Zuerst war ein geschichtlicher Überblick über das badische Heereswesen zu gewinnen. Die ganze wissenschaftliche Vorarbeit mußte erst geleistet werden, denn es gibt bekanntlich neben einigen Regimentsgeschichten keine Geschichte der badischen Armee. Diese soll vielmehr erst durch das Armeemuseum dargestellt werden.

Allmählich traten die Grundzüge der badischen Heeresgeschichte hervor. Aber all dies besagte wenig angefaßt der Aufgabe, diese in einer Anstehung sichtbar zu machen mit all den unzähligen Einzelheiten und der schier unerlöschlichen Mannigfaltigkeit, die den großen Organismus eines Heeres ausmacht. Ueber die Ausrüstung gaben die überlieferten Uniformbilder Aufschluß. Die Kunsthalle lieferte eine Anzahl militärgeschichtlicher Blätter aus dem Kupferstichkabinett bei. Das Generalandesarchiv stellte wertvolles Material zur Verfügung. In den staatlichen Gebäuden, vor allem in der Reichshaltkerei spürte Dr. Martin eine Anzahl wertvoller Uniformbilder auf. Von solchen bildlichen Darstellungen sind etwa 400 zusammengekommen. Nach ihnen wird die Ausrüstung der Truppen bis ins einzelne bestimmt. Sie bilden den Grundstock für die ganze Ausstellung. Es war eine ungeheure Vorarbeit notwendig, um da zu sichten und durchzufinden. Unwiderstehlich dringt Dr. Martin überall ein, wo er Beute mittert. Die ganze Garderobe des Karlsruher und des Mannheimer Theaters und die Waffenkammern wurden durchstöbert. Dabei sind sehr wertvolle Stücke ans Tageslicht gezogen worden.

Die „gute Nase“ beim Aufspüren wertvoller Schätze ist oft die Hauptfache. Aus Speichern und Kellern werden manchmal die wertvollsten Dinge ans Tageslicht gezogen.

Dann erschien der Aufruf des Reichshalters von der Reichshaltkerei, teils von der

Museumsleitung wurde an sämtliche Mannschäfts- und Offiziersvereine geschrieben. Es entwickelte sich ein lebhafter, ständig anschwellender Schriftwechsel. Darauf ging ein Sammelsurium der verschiedensten Dinge ein, das einem angst und bange werden konnte. Der eine schickte eine alte Pistole, der andere eine Satteltasche, der dritte ein Paar Achselstücke, ein anderer wieder ein Paar abenteuerliche Stiefel, von denen man zunächst überhaupt nicht weiß, ob es Militärstiefel sind. Wenn auch manches nicht verwertbar ist, so ist doch die Ueberlieferung all dieser Dinge sehr erwünscht. Vor allem fehlt es noch an Militärstiefeln und -hosen. Es spielt keine Rolle, ob diese abgetragen und unansehnlich sind, wie das bei einem Alter von Jahrzehnten nicht anders zu erwarten ist.

Man kam einen großen Schritt vorwärts, als es gelang, einzelne bestehende Sammlungen zu gewinnen oder als Leihgabe zu erwerben. Hier ist besonders der wertvollen Unterstützung durch den Markgrafen Berthold von Baden zu gedenken, der einen großen Teil der Bestände aus dem früheren Jähringer Museum als Leihgabe zur Verfügung gestellt hat. Eine außerordentliche Bereicherung bildete die aus der Vorkriegszeit stammende Sammlung, die der Postbeamte Heger im Auftrag des Mannschäftsvereins der 109er in jahrelanger Arbeit zusammengetragen hat. Da ist so ziemlich alles vertreten, Uniformen aller Art, Helme, Kotarden, Schriftstücke, alles aus der Vorkriegszeit. Aus eigenem Antrieb hat Herr Heger in einer Zeit,



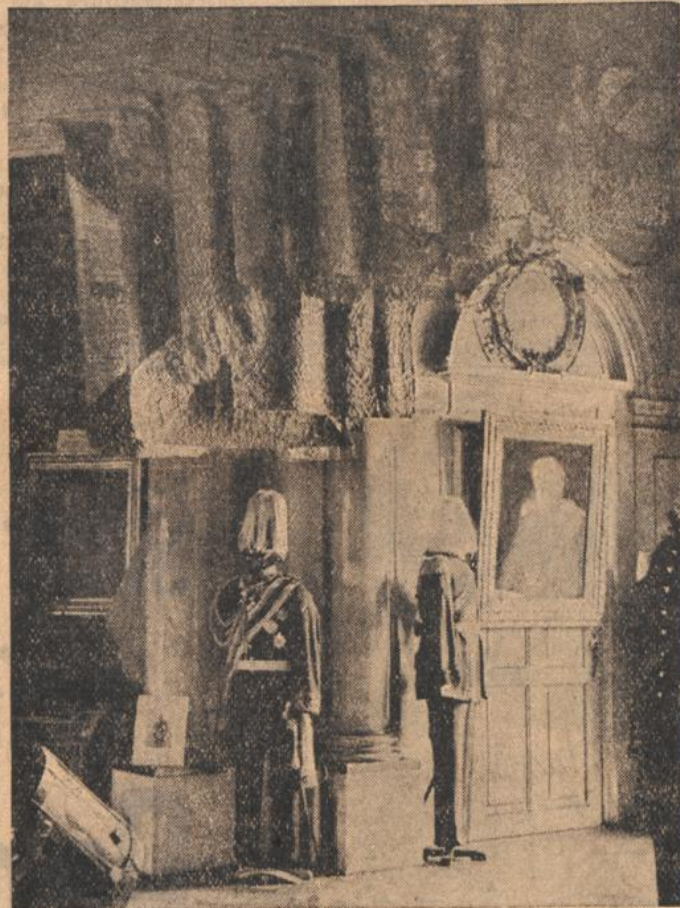
Die Karlsruher Marktsäle, in denen das Armeemuseum untergebracht wird

flammt. Die Hofe fand sich in der Theatergarderobe, der Helm war schon im Landesmuseum, die Schärpe und der Säbel wurden von privater Seite gestiftet, während die Kartusche wieder aus einem anderen Besitz stammt.

Die richtigen austreiben?

Eine Kofe ist zur Aufnahme des Sanitätswesens bestimmt, andere für die Militärverwaltung, das Generalkommando, die Technischen Truppen usw. Hier fehlt noch sehr viel. Vor allem ist noch ein großer Mangel an Mannschäfts-Uniformen der Pioniere, des Train und des Telegraphenbataillons, Epauletten und Achselstücke und was im einzelnen an tausend Dingen zur Ausrüstung aller Truppen gehört.

Die oberen Räume des Bibliotheksales geben schon einen guten Begriff, wie das fertige Armeemuseum aussehen wird. Hier ist alles so vorbereitet, daß nur noch die endgültige Aufstellung in den Marktsälen nach deren Fertigstellung zu erfolgen braucht. Seit der Besichtigung durch den Reichshaltkerei ist viel neues, wertvolles Material dazu gekommen. Selbstverständlich wird an der Vervollständigung auch nach der Eröffnung des Museums am 13. Mai weiter gearbeitet werden. Die Beschaffung der großen Waffen stößt auf besondere Schwierigkeiten. Man stand von Anfang an vor der Frage, mit welchen Waffen die badischen Truppen zu den verschiedenen Zeiten ausgerüstet waren. Früher war die Bewaffnung stark wechselnd, oft wurden Beutewaffen verwendet, so führten die badischen Truppen gelegentlich österreichische, französische, preussische, russische, ja selbst amerikanische Waffen, die angekauft worden sind. Ein Sondergebiet, das besonderer Forschungsarbeit bedarf, ist die badische Waffenfabrikation. Wir hatten früher in Baden drei Waffenfabriken, und zwar in St. Blasien, Kastatt und eine Geschützgießerei in Mannheim. Im Gewehren ist bereits ein ansehnliches Arsenal vorhanden. Da sieht man u. a. eine respektable Reihe langer Bajonette aus der Waffenfabrik in St. Blasien. Großer Mangel ist aber noch an Geschützen. Es sind bisher nur einige wenige Rohre vertreten. Dr. Martins Späherauge entdeckte vor einiger Zeit vor dem Karlsruher Zeughaus einige alte badische Geschützrohre an den Geflüchten des Portals, die als Radabweiler dienten. Sie wurden alsbald der Ausstellung einverleibt. Sehr wertvolle Stücke enthält die Sammlung der Säbel. Der



Im oberen Bibliotheksaal des Schlosses; hier ist alles vorbereitet zur endgültigen Ueberführung ins Museum

wo jede soldatische Tradition bewußt unterdrückt wurde, diese Stücke gesammelt und jetzt seine ganzen, liebevoll gepflegten Bestände dem Armeemuseum als Schenkung übergeben. Ferner hat Oberleutnant v. Freydoerf das gesamte Archiv des Offizierskorps des Grenadierregiments überwiesen, dazu die gesamte Offiziersbibliothek. Die Obersten Kochlitz haben die Bibliothek und die Erinnerungstücke aus den Offizierskassinos der Artillerieregimenter 14 und 50 beigesteuert. In gleicher Weise haben die Offiziersvereine der Schwarzen Dragoner ihren gekamten Besitz zur Verfügung gestellt. Vandauf, landauf werden die alten badischen Soldatenfamilien aufgesucht, um neue Schätze zu heben.

Wie läßt sich in diesem Sammelsurium überhaupt eine Uebersicht gewinnen? wird man fragen. Da kann nur methodische Arbeit zum Ziele führen. In der Sammelschütte werden die täglich eingehenden Dinge zunächst einer ersten Durchsicht unterzogen und dann sorgfältig registriert. Die Stücke werden in ein Ehrenbuch eingetragen, das im Museum angelegt werden wird. Ihre Namen werden der Reichshaltkerei mitgeteilt, die ihnen eine Ehrenurkunde ausstellt. Dann werden die Stücke genau bestimmt und vorläufig in den einzelnen Kofen des Bibliotheksales untergebracht, mit einem Zettel versehen und in die Kofenliste eingetragen. Jede Kofe enthält die Ausrüstungsstücke einer Truppe. Da ist gerade ein Waffenrock eines Garde du Corps von 1810 hereingekommen, ein prachtvolles Stück, das aus den Beständen des Landesmuseums

oder es sind ein wertvoller alter Rock und Hofe da, aber keine Stiefel; es fehlt außerdem die Kartusche. Wo soll man jetzt diese Dinge austreiben?

Das Zusammenhaken ist ungeheuer schwer und zeitraubend. Manchmal ist soweit alles zusammen, aber eine Kofe ist völlig mottenzerfressen und unbrauchbar. Da muß nachgeholfen werden. Der Schneider findet reichliche Arbeit. Schadhafte Uniformstücke werden, so gut es geht, wieder instand gesetzt, einzelne zerrißene Stellen unterlegt. Das meiste wird im Bibliotheksaal selbst gemacht, so die Ausstellungsgehäusen, die auf billige Weise aus Zeitungspapier und Stoff zusammengeliefert werden. Ferner werden Vitruinen gebaut, die unzähligen Bilder werden gerahmt. Diese ganze Arbeit wird von vier Leuten organisiert. Die Polizeischule hilft bereitwillig bei den Transporten. Eine Unmenge Arbeit macht allein das Reinigen der Gewehre, Säbel usw. Sieben freiwillige Helfer der Technischen Nothilfe summeln und reiben den ganzen Tag mit Schmirgel, Wollappen und Del, bis aus einem vollständig verrosteten Stück Eisen wieder ein blinkender Säbel wird. Alle diese Arbeiten leitet H. Kiesel, ein alter Frontsoldat, der im Badischen Landesmuseum die ganzen 14 Jahre nach dem Kriege die alten Fahnen mit rührender Sorge wie Heiligthümer gehütet und gepflegt hat.

Welche unendliche Kleinarbeit zu leisten ist, wird klar, wenn man sich vorstellt, was allein zu einer Uniform gehört. Häufig sind die dazu gehörenden Knöpfe unvollständig. Wo soll man



Der Schellenbaum der Leibgrenadiere



Alter Säbel

Platzhaber kostbarer Schmelze- und Ziselierarbeiten wird mit Entzücken bei den Erzeugnissen der Kunstfertigkeit der alten ehrwürdigen Zunft der Waffenschmiede verweilen.

Die Armeebibliothek macht sehr gute Fortschritte. Auch hier wurde mit nichts angefangen; heute sind schon etwa 6000 Bände zusammen. Noch im Laufe des Jahres hofft man auf diesem Gebiet ein geschlossenes Werk präsentieren zu können, das über alle militärgeschichtlichen und wehrpolitischen Fragen Badens Aufschluss gibt.

So wächst aus unzähligen Kleinigkeiten das Badische Arme- und Weltkriegsmuseum. Der Rahmen ist geschaffen und

Schon zeichnet sich die besondere Eigenart dieses Museums, nämlich die Darstellung der großen Leistungen der badischen Truppen und ihrer Führer in Krieg und Frieden, deutlich ab. Ein weiteres Kennzeichen für das Zustandekommen dieser Ausstellung ist die selbstlose Mitarbeit und Opferbereitschaft der Stifter und derer, die die Einrichtung besorgen. Die Zeitungsberichte über die Vorbereitungen fanden im ganzen Lande ein lebhaftes Echo, und bald gingen viele wertvolle Spenden ein. Aber noch wird da und dort zurückgehalten, und es eracht an alle, die dazu in der Lage sind, besonders an die Mannschafftsvereine, der Ruf, aus ihren sicherlich noch reichhaltigen Beständen ihr Teil beizusteuern.

Im Vorstehenden wurde bereits darauf hingewiesen, woran es noch am meisten fehlt; kurz zusammenfassend sei wiederholt, es werden in erster Linie Ausrüstungsstücke aller Truppen, insbesondere der technischen und Spezialtruppen, der Militärverwaltung, dann ganz allgemein Dosen und Stiefel gebraucht.

Wenn jemand Kunde geben könnte von einem Geschützrohr oder Maschinengewehr, die den Schnüffelnaht einer hohen Interalliierten Kontrollkommission und deren pazifistischen Anrechten entzogen sind und die, irgendwo nutzlos rostend, die Sicherheit Frankreichs gefährden, so wären solche Mitteilungen der Museumsleitung sehr willkommen.

der Geschütze an der Westfront betrug auf je 1 Kilometer der Front: im Jahre 1914: 20 Geschütze, 1915: 60, 1916: 90, 1917: 160, 1918: 120. Die Dichte der Schüsse belief sich auf jeden Meter dieser ungeheuren Front von der Nordsee bis zur Schweiz im Jahre 1915 auf 20 Schuß, 1916 auf 30, 1917 über 70, 1918 etwa 55 Schuß. An der italienischen Front war der Munitionsverbrauch geringer, doch hat Italien im Lauf des Krieges 48 Millionen Schuß Artilleriemunition verbraucht.

Angeht es dieser Zahlen des Weltkrieges beweisen die Bestimmungen des Versailler Dictats — Deutschland darf nach Art. 180 nur 288 leichte Geschütze haben —, in welsch verhältnismäßigem Maßstab man unser Volk entwaffnet und geknebelt hat, damit wir uns nicht einmal verteidigen können.

Arme und Kinderreiche zuerst aus der Großstadt

Ueber die großzügige im Jahre 1934 in Deutschland weiterzuführenden Siedlungsmaßnahmen, die vor allem auch im Interesse einer Steigerung der Volksgesundheit liegen, wird bereits in aller nächster Zeit größere Klarheit geschaffen werden durch den neuen Reichshaushaltsplan. Die erhebliche Bedeutung der Ausföderung der Großstädte durch Ausföderung wird in diesem aktuellen Zeitpunkt vom Aufklärungamt für Bevölkerungspolitik und Massenpflege unterföricht.

Die Gesundheitschäden der Großstädte seien statistisch einwandfrei auch durch Luftanalysen nachgewiesen. Es sei festgestellt, daß diese Schäden wertvolle Massenluftbäder vernichten und schließlich den Willen zur Familie und zum Kinde völlig absterben lassen. Wenn wir eine gesunde und zahlenmäßig kräftige Rasse heranziehen wollten, dann müßten vor allem die Armen und Kinderreichen aus der Großstadt herausgeföhrt werden. Der Staat, der die Ausfödelungen föhrdere, stelle Kapital von 2500 bis 3000 Mark je Stelle zur Verfügung. Dazu kämen noch die Leistungen von Gemeinden, Wirtschaftsunternehmungen usw. Der Tilgungsplan für derartige Stellen sehe monatliche Raten von nur 12—18 RM, vor, ein Betrag, für den man in den Städten überhaupt keine Wohnungen bekomme. Dabei enthalte jede dieser Wohnungen mindestens drei Wohnräume und ein bis zwei weitere Räume für Familien mit über vier Kindern. Auch ein Grundstück von rund 1000 m² sei in den meisten Fällen vorhanden und damit ein Nebenerwerb durch Gewinnung von Nahrungsmitteln und Kleinviehzucht gegeben. Die Berücksichtigungen des Aufklärungsamtes äußern die Hoffnung, daß im neuen Jahre mit einem Betrage von mehr als 100 Millionen RM, etwa 50 bis 80000 neue derartigen Siedlungen geschaffen werden würden.

Trommelfeuer in Zahlen

Munitionsverbrauch und Artilleriestärken im Weltkrieg

Im Hinblick auf den wohl bald auch in Karlsruhe erscheinenden Kriegsfilm: „Stoßtrupp 1917“ wird es unsere Leser interessieren, zu erfahren, welche Geschossmassen unsere Helden damals im Trommelfeuer tagelang ertragen mußten.

Im Verlauf des Weltkrieges steigerten sich Munitionsverbrauch und Geschossmassen derart, daß man direkt von Materialschlachten sprach. Durch das oft tagelang andauernde Trommelfeuer wurden früher nicht geachtete ungeheure Anforderungen an die seelischen Kräfte der Truppen gestellt. Im Vorteil waren unsere Feinde, die sich einen verschwenderischen Verbrauch an Artilleriemunition leisten konnten, da die Fabriken fast der ganzen Welt für sie arbeiteten.

Vor dem Kriege hatten die Franzosen der schweren Artillerie nicht die Bedeutung beigegeben, die sie schon in den ersten Kampfmonaten erhielt. Im August 1914 verfügten sie über 3960 leichte, aber nur 512 schwere Geschütze, während Deutschland 5400 leichte und 2200 schwere besaß. Ein deutsches Armeekorps hatte damals 144 leichte und 32 schwere Geschütze; das ergab bei einer Geschossbreite des Korps von 6 km, je 12 Meter der Front 1 leichtes und auf je 188 Meter 1 schweres Geschütz.

Bereits das Jahr 1915 brachte eine starke Artillerieanhäufung an den beabsichtigten Durchbruchstellen; so kamen bei dem deutschen Angriff in der Schlacht bei Gorlice und auch bei dem Großangriff der Franzosen in der Champagne im September des gleichen Jahres auf 11 Meter der Angriffsfront 1 Geschütz. Entsprechend den geringen Munitionsvorräten mußte man sich deutscherseits bei Gorlice mit einem vierstündigen Trommelfeuer begnügen. Gleichwohl hatte es Erfolg, der Durchbruch ge-

lang. Französischerseits war vom 22. bis 27. 9. 1915 in der Champagne ein ganz groß angelegter Durchbruch verübt worden, der trotz einer Geschosshöhe von 70 Schuß auf jeden Meter Frontbreite mißlang.

Das Jahr 1916 brachte überall einen Wettlauf an Munitions- und Artillerieanhäufung. Den Franzosen gelang es, ihre schweren Geschütze von 512 zu Kriegsbeginn auf 5120 zu steigern, also zu verzehnfachen. Dementsprechend war auch ihre Artillerie-Anhäufung. In der Schlacht an der Somme setzten sie auf der 15 Kilometer breiten Angriffsfront 908 Geschütze ein. In der Zeit vom 24. Juni bis 10. Juli wurden 2½ Millionen Geschosse französischerseits verfeuert. Am 1. Juli beanspruchte das aus Höchste gesteigerte Trommelfeuer den geradezu phantastischen Einatz von 350000 Geschossen (an einem Tag); — in der Schlacht bei Verdun betrug der Artillerie-Einsatz deutscherseits 1 Geschütz auf je 10 Meter Frontbreite.

Im nächsten Jahre — 1917 — wurde die schiefe nicht mehr steigerungsfähig erscheinende Munitionsherstellung besonders in Frankreich doch noch erhöht. Ab 1. Januar 1917 wurden dort täglich 215000, ab 1. Mai sogar 300000 Artilleriegeschosse hergestellt — im November 1917 waren es 18000. Ebenso wuchs auch noch die Dichte der Artillerie-Aufstellung. In der Schlacht bei Malmaison, bei der das vorbereitende Trommelfeuer der Franzosen 6 Tage und 5 Nächte dauerte, (1) kam auf je 1 Meter Frontbreite 1 Geschütz und 1 Minenwerfer! Es verfrachteten in dieser Zeit 80000 Tonnen Eisen auf die deutschen Stellungen nieder. Am Angriffstage selber waren es allein 12400 Tonnen; das sind 26 Zentner Eisenbolgel innerhalb 24 Stunden auf je 1 Meter Frontbreite!

Es ist ein Verdienst der nationalsozialistischen Regierung, daß nach den letzten 14 Jahren in Deutschland endlich in würdiger Art der Männer gedacht wird, die in dieser Hölle der Westfront übermenschliches leisteten, um die deutsche Front zu halten und die Heimat zu schützen.

Die 80000 T. Munition, die die Franzosen bei Malmaison verschossen, bedeuten den Inhalt von 265 Eisenbahnzügen von je 30 Wagen. Um diese Munition heranzuföhren, waren 32 Tage nötig gewesen. Um den von unseren heldenhaften Soldaten abgewiesenen Angriff wiederholen zu können, hätten die Franzosen allein der Munitionsbeschaffung wegen 1 Monat warten müssen.

In Deutschland, das immer mehr einer rings eingeschlossenen Festung gleich wurde, die Geschütz- und Munitions-Herstellung mit allen Mitteln betrieben, aber die Munitionsmassen der Gegner konnten nicht erreicht werden. Daher suchte man — statt des tagelang anhaltenden Trommelfeuers — durch kürzere, aber sehr starke Feuerberechtigung auf eng begrenzten Abschnitten eine große zerstörende Wirkung mit Ueberraschung zu vereinen. Die Dichte der Artillerie-Aufstellung betrug im März 1918 bei der großen Schlacht in Frankreich auf je 14 Meter ein Geschütz.

Am Schluß des Weltkrieges hatte Frankreich 11724, Österreich 7727, Italien 7376 Geschütze, Deutschland 19859; die Zahl der englischen Geschütze ist niemals bekannt geworden.

Zusammenfassend sei noch ein Vergleich über die durchschnittliche Aufstellungs-Dichte der Artillerie sowie den Munitionsverbrauch in den einzelnen Jahren gegeben. — Die Zahl



Kalt angerührt
bringt Die allein
Persil die volle
Wirkung ein

Nehmen Sie aber Persil
allein und ohne jeden Zu-
satz: das große Pfundpaket
kostet nur 65 Pf.; Preis
des Normalpakets 35 Pf.

Persil bleibt Persil

Zum Einweichen der Wäsche: Senfo Wasch- und Bleich-Soda!

Lehrlinge in Uniform

Soldaten werden zu Siedlern, Handwerkern und Beamten
Besuch in einer Heeresfachschule

Von R. von Engelhardt

lehr" beim Verkauf der Erzeugnisse zu regeln und wird einmal ohne Zweifel dank seiner neuzeitlichen Vorbildung seinen Siedlerkameraden selbst ein Vorbild und Lehrmeister sein können!

Heeresfachschulen! Ziel zu wenig bekannt sind diese ausgezeichneten Institute, die Schulen der deutschen Wehrmacht. Zwölf Jahre freiwilliger Dienstzeit sind eine lange Spanne — da kann man mancherlei vergessen, da wird man auch ein gutes Stück älter und

schafft, Heeresfachschulen für Gewerbe und Technik und Heeresfachschulen für Landwirtschaft und Forstwirtschaft. In jedem militärischen Standort gibt es mindestens eine der drei Schulgattungen; der Unterricht erstreckt sich fast über die gesamte Dienstzeit. Zivillehrer akademischer und seminaristischer Vorbildung, auch Fachlehrer der einzelnen Unterrichtsgebiete, leiten die Ausbildung. Die Abchlussprüfungen sind vom Reich anerkannt.

Und was kann der ehemalige Soldat also werden? Die landwirtschaftlichen Heeresfachschulen bilden, wie bereits erwähnt, zukünftige Siedler, Landwirte, landwirtschaftliche Beamte und Förster heran. Aus den Heeresfachschulen für Verwaltung und Wirt-

die großen, modernen Sechsmaschinen kommt man erst später, wenn man die handwerkliche Technik vollkommen beherrscht.

Tischler hobeln und leimen an Gebrauchsgeräten und Möbeln herum, Schuh-



Die Kunst, mit Kühen umzugehen... Soldaten werden als zukünftige Siedler geschult

„Nein, nein“, lacht der Verwalter der Zentralfachschule, „da müssen unsere Jungen schon eine ganze Weile am Gummi-Güter trainieren, bis sie auf die lebendige Kuh losgelassen werden!“ In einem der Schulräume der landwirtschaftlichen Heeresfachschule ist „praktische Tierzucht-Stunde“. Modelle von Kühen und Schweinen, zerlegbar und aufklappbar, unterstützen den Vortrag des Lehrers. Daneben sind eifrige Zöglinge mit dem oben erwähnten „Training der Milchproduktion“ hingegen beschäftigt, und die zahllosen Karten und Tabellen, die vielen Modelle und Tierfelle beweisen, daß der theoretische Unterricht äußerst vielseitig ist.

Draußen herrscht die Praxis. M u f e r g ü t l i c h e Ställe, sauber und nach den neuesten landwirtschaftlichen Grundsätzen angelegt, Schweineföden mit „Stammbaum“ und „Speisezettel“ über jeder Box, Pferde- und Zuchtställe mit weißgeputzten Kuhställen. Immer wieder gibt es, ein vergnügtes Lächeln zu unterdrücken, wenn man dieses fleißige und geschickte Stallpersonal in — Uniform herumlaufen sieht! Selbst der Vormelker mit dem angeknallten, wackelnden Sichel hat die Kavalleriemütze auf den Kopf gehoben —

Man durchquert den stolzen Hühnerhof mit Puten, Gänzen und Enten reich besetzt, bevor man den Nutzgarten erreicht, wo gerade Unterricht in der Frühbeetbestellung erteilt wird und wo kräftige Männerhände äußerst behutend mit winzigen, zarten Sektlingen hantieren. Ganz entlegen ist die Imkerei, deren Pfleger unter der weißen Schutzhülle und den ellbogenlangen Handschuhen verschwinden.

Landwirtschaftliche Lehrlinge in Uniform! Vor zwölf Jahren hat die Reichswehr die landwirtschaftliche Zentralfachschule Lüttenberg gegründet. Zweitgeborene Bauernsöhne, die alter Sitte gemäß meist den Heeresdienst nahmen, sollten in ihrer Dienstzeit für einen späteren, praktischen Beruf vorgebildet werden. Der Soldat sollte, wenn er den grauen Rod auszog, nicht „lebensfremd“ im Werttag stehen. Die landwirtschaftliche Heeresfachschule, die, ihrer Entstehung getreu, nur Söhne von Landwirten aufnimmt, hat mit einigen Morgen Land, einer Ziege und einer Gans begonnen und ist heute schon ein ausgedehnter Landwirtschaftsbetrieb, ein bäuerliches Mustergut mit 85 Morgen Land und einem stattlichen „Biehparl“. Der angehende junge Landwirt, der zukünftige Siedler, wird nicht nur theoretisch und praktisch geschult, er hat auch den „Geschäftsver-



Kleider machen Leute

und Leute machen Kleider, aber letzteres erscheint den jungen Heeresfachschülern schwieriger...

für die Aufnahme eines neuen Lehrgangstandes unbeweglicher. Darum sorgt der Staat dafür — gemäß dem Wehrgesetz vom 29. März 1921 —, daß jeder deutsche Junge etwas Nützliches, Tüchtiges gelernt hat, neben seiner militärischen Ausbildung und körperlichen Erziehung. Der Soldat, der nach zwölfjähriger Dienstzeit die Kaserne verläßt, ist besser als mancher spätere „Kollege“ auf einen praktischen, bürgerlichen Beruf vorbereitet. Man unterscheidet drei Bildungswege: Heeresfachschulen für Verwaltung und Wirt-



Schreibmaschine ein ungewohntes Instrument!

In der höheren Marineschule zu Sigmaringen werden zukünftige Kaufleute und Beamte herangebildet

schaft gehen einfache und mittlere Beamte hervor; eine Sonderabteilung bereitet für den kaufmännischen Beruf aus. Die Heeresfachschulen für Gewerbe und Technik öffnen den Versorgungsanwärtern die Karrieren der mittleren technischen Beamten und alle Handwerkszweige.

Denn den letzten Fachschulen sind auch die Heereshandwerkerschulen angegliedert, und hier lernt man eine neue Art von „Lehrlingen in Uniform“ kennen.

In den Werkstätten, die unter Leitung bewährter, tüchtiger Handwerksmeister stehen, arbeiten kameradschaftlich Unteroffiziere, Feldwebel und einfache Soldaten nebeneinander und miteinander. Es versteht sich von selbst, daß nutzbringende Arbeit selbst in dieser „Schülerarbeit“ geleistet wird. In der Polsterei werden Möbel bezogen, gepolstert, kunstgerecht verarbeitet. Wenige Räume davon entfernt stehen Soldaten vor dem Sechsmaschinen und erlernen die „Schwarzerei“ von der Pike auf. An

Vorgesetzten die vorchriftmäßige Haltung anzunehmen!

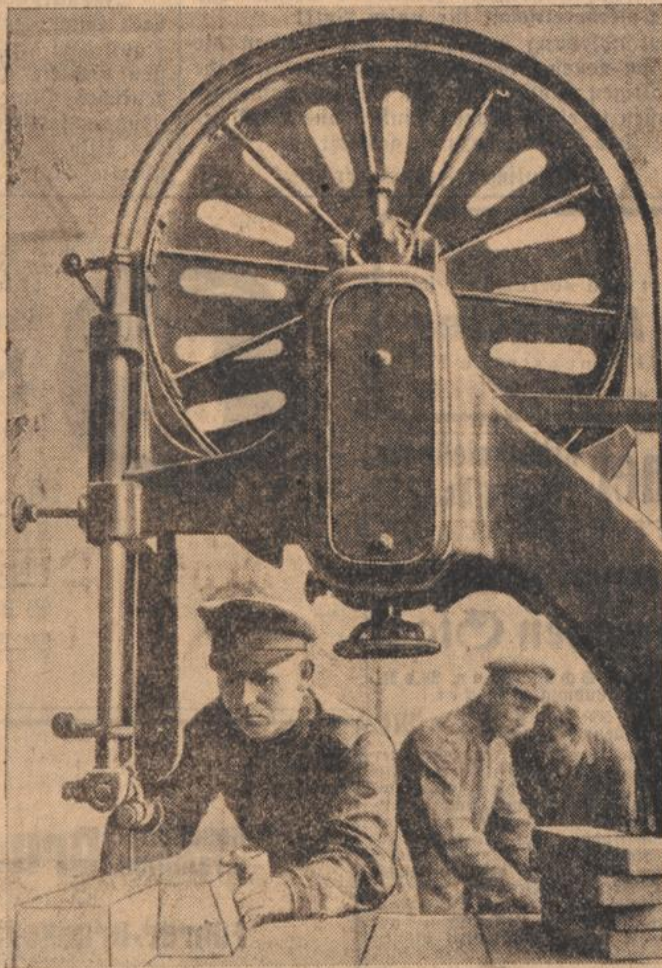
Die Disziplin, die außerordentliche Korrektheit, die Pflichttreue und der Gehorsam — kurz, die straffe Erziehung der Dienstzeit bildet eine erfolgreiche Grundlage der Lehrgangzeit für den künftigen praktischen Beruf. Aber nichts von übertriebenem Drill, von trampfhafter Unterordnung —

Nein — hier sind alle Kameraden, Arbeitskameraden, von gleichem Verneiner, von gleicher Schaffensfreudigkeit erfüllt. Es ist eine Freude, die jungen, kraftvollen Gestalten, durch Sport und Körpertraining gestärkt, mit Eifer handwerken zu sehen. Sie wissen genau, daß alles, was sie hier in praktischer und natürlich auch viel theoretischer Arbeit leisten, nicht „für den Lehrer“ geschieht, sondern für ihre eigene, glückliche und schaffensfrohe Zukunft! Und jeder von ihnen ist mit echter Begeisterung „Lehrling in Uniform“!



Was ein künftiger Schuhmacher werden will, lernt schon fleißig während der Dienstzeit

macher haben derbe, stark mitgenommene Soldatenstiefel in Arbeit, daneben hört man das Hämmern der fleißigen Schmiede, das Kreischen der Eisenfeile und Stahlhämmer, das Rattern von Maschinen. Über jedem Arbeitsraum prangt das Innungsschilder mit altdeutschen Sprüchen. Für alle Lehrstätten ist die militärische Gruppipflicht aufgehoben — es wäre auch schwierig für den jungen Schmied, das glühende Eisen fortzuwerfen, um vor einem inspezierenden



Heute Soldat — nach der Dienstzeit einmal Tischler Heereshandwerkerschüler an der Holzschneidemaschine

Nationalsozialistische Arbeitsauffassung:

Gemeinschaftsgeist in Handwerk und Gewerbe

Gemeinschaftsgeist in Handel und Gewerbe - Rundgebung der Kreisamtsleitung Karlsruhe der NS.-Gago

Die Kreisamtsleitung der NS.-Gago veranstaltete am Samstagabend in der Festhalle eine Kundgebung, die für die Karlsruher Handwerker und Gewerbetreibenden von besonderer Bedeutung war, da der geschäftsführende Präsident des Verbands der Deutschen Wirtschaft, Pa. Dr. Munte Berlin sprechen sollte.

Dem gutbesetzten Festsaal hatten die Fahnen der NS.-Gago und die Wappenschilder des Handwerks ein kühnendes Gepräge verliehen. Die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront, Gewerbetreibende aller Zweige, die Meister, Gesellen und Lehrlinge des Handwerks hatten sich eingefunden. Das zaidige Spiel der Standardkapelle verführte die Wartenden.

Nachdem unter den Klängen des Vadenweimarsches die Fahnen feierlich Einzug gehalten hatten, sprach als erster der badische Gauamtsleiter der NS.-Gago,

H. von Kay

Der Redner verwies auf die derzeitige Lage der deutschen Wirtschaft. Bereits im Auslande würden Stimmen laut, die in objektiver Darlegung den klaren Aufstieg der deutschen Wirtschaft anerkennen würden. Hier werde zugegeben, daß die Regierung alles getan hätte, wirtschaftliche Belebung in alle Zweige der Wirtschaft hineinzutragen. Alle Kraft, alle Tat, die zu dem gewaltigen Ringen eingeseht worden wäre sei nur durch den unzerstörbaren Glauben an die Verwirklichung des Endzieles möglich gewesen. Dieses letzte Ziel könne nur dann erreicht werden, wenn alle Volksgenossen zu tätiger Mitarbeit erfaßt würden, mit Entschlußkraft durchdrungen würden, denn ein Hauptweg zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit sei die

Belebung der privaten Initiative

Die NS.-Gago habe in dieser Beziehung alles getan, unermüdet gearbeitet, die kleinste und letzte Möglichkeit erwogen, um Stück um Stück des gewaltigen Werkes zu bewältigen zu können. Man werde auch mit allen Mitteln zu verhindern wissen, daß Bestrebungen entstehen, die das Gemeinwohl des deutschen Volkes für persönliche Zwecke umformen wollten.

Die besten Verordnungen aber sind nutzlos, wenn nicht die innere Einstellung des einzelnen Menschen seinen Willen und sein Tun bestimmen.

Für Ordnung innerhalb des Wirtschaftslebens würde ausreichende Sorge getragen werden und Schädlinge rücksichtslos ausgeremert werden. Wichtige Etappen im großen Kampf seien

die Hebung der Kaufkraft und die Unterbringung der Erwerbslosen durch die persönliche Initiative jedes einzelnen. Zwei Merkmale sind es, die die nationalsozialistische Wirtschaftsauffassung kennzeichnen: Das Führerprinzip und die Auswertung des Wortes, das uns der Führer ab:

Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Starker Beifall dankte den Worten des Redners. Durch Kreisamtsleiter Frey angeführt, betrat dann

Hg. Dr. Munte

das Rednerpult, der zu Beginn seiner Ausführungen darauf hinwies, daß in einer Zeit der gewaltigen Umformungen, die alte Begriffe umstürzt und neue und bessere an ihre Stelle setzt, vieles falsch verstanden werden kann.

Unsere Revolution ist keine Revolte, die durch die Gewalt getragen wurde, sie ist in den Seelen und Herzen des deutschen Volkes entstanden,

die sich endlich vom Geist der Zerfetzung ab-

wandten. Das Leben ihrer Tage war bislang ein Hasten ohne Ende, ein Vorübergehen; in unendlicher Folge stieg und fiel die Macht der Begriffe, die Anschauungen und der Begriffe, die ebenso raslos austauchten und untergingen. Wir haben erkennen müssen, daß die Werke der Technik ebenso positiv wie negativ sein können.

Wichtiger aber als die Sensationen des täglichen Lebens sind die Begriffe, die allein Großes zustande bringen können: Wille, Tat und Glauben. Die nationalsozialistische Bewegung trug Glauben in das deutsche Volk. Wo vordem Zerfetzung war und die zerfetzende Kraft der Parteien, wo Programm auf Programm verfiel, Standpunkte begründet wurden, da ist heute Volksgemeinschaft.

Auf allen Gebieten ist Neues und Großes im Gange.

Der Sturm der jungen neuen Kraft duldet keine Sonderinteressen einzelner Menschen oder einzelner Stände. Ist ein Stand im Körper der Wirtschaft erkrankt, so ist der ganze Körper krank.

Pa. Munte erinnerte in diesem Zusammenhang an das übersteigerte und unorganische Wirtschaftsleben der vergangenen Jahre, das mit seinen furchtbaren Auswirkungen ganz Deutschland die Zeichen des Verfalls aufgeprägt hatte.

Im neuen Reich wurde der Prolet zum Arbeiter,

aller Haß beseitigt, der Bauer mit dem Städter geeinigt, das Bürgertum zum Marsch in das Volksganze mobilisiert. Die Unterschiede müssen reiflos fallen.

Es gibt kein Oben und kein Unten, alle stehen ankommen als Menschen des Volkes, die sich unbeitri und zäh ihr neues Reich aufbauen.

Jeder muß seine Kräfte einsehen, seine Arbeit leisten für die Gemeinschaft. Blutprinzip, Leistungsprinzip und Führerprinzip sind die Fundamente, auf denen das neue Reich errichtet wird.

Die Gesinnung des einzelnen ist das Entscheidende. Nicht der Träger äußerlicher Abzeichen, der Mensch, der in den Stunden des Alltags wie in den der Feiertage nationalsozialistisch zu denken und zu fühlen vermag, ist der Mensch der neuen Zeit, des neuen Reiches.

Der Redner streifte dann noch kurz die Aufstiegsmöglichkeiten von Handwerk und Gewerbe, und die Möglichkeiten der Berufswahl. Er wies darauf hin, daß nicht jeder, der ein kluger Kopf ist, studieren muß, sondern daß er auch in den Reihen des Handels, des Handwerks und des Gewerbes der tüchtige Mensch sich durchsetzen kann. Nicht auf das Wissen kommt es in erster Linie an, die Gesinnung ist das Höchste. An der Stelle, an die der Mensch gestellt ist, das Höchstmögliche zu leisten, zum Wohle der Gesamtheit, ist nationalsozialistische Gesinnung.

In dieser Arbeitsauffassung, bei der die Arbeit der Maßstab für die Bewertung des Menschen

ist, wird es auch gelingen, als einiges Volk den Wiederaufstieg unseres Vaterlandes zu erkämpfen.

Frauenarbeit im neuen Staat

Rundgebung der NS.-Frauenshaft

Eine große öffentliche Kundgebung der NS.-Frauenshaft, Kreis Karlsruhe in der überfüllten Festhalle sollte Zeugnis ablegen für

Wesen und Bedeutsamkeit der Frauenarbeit im neuen Staat.

Es war ein festlicher und eindrucksvoller Abend, umrahmt von der unsterblichen Musik Beethovens. Das Wienbacher Trio brachte mit bewährter Künstlerkraft zunächst das Klaviertrio B-Dur op. 11, dann G-Dur op. 1 Nr. 1 zu Gehör. Die Kreisamtsleiterin Frau Schönfelder eröffnete den Abend und freute sich, Herren von der Regierung und der Parteileitung als Gäste begrüßen zu dürfen. Sie übergab dann das Wort an

Frau Bögli

die neue Gauleiterin des Gaues Baden, die inzwischen die Arbeit von Frau Scholz-Klink mit Weitsicht, Energie und neuen Impulsen in Angriff genommen hat.

Nach herzlicher Begrüßung der Frauenshaften ihres neuen Arbeitsgebietes, sprach Frau Bögli über: „Die Frau im neuen Staat“. In treffend scharfen Worten umriß sie zunächst das Verlangen des alten Parteiensystems, seine Unfähigkeit dem sittlichen und wirtschaftlichen Niedergang unseres Volkes zu steuern.

Es ist ein gefährlicher Irrtum, wenn Männer meinen, die Frau solle am besten möglichst wenig über die Grenzen ihres eigenen Haushaltes und ihrer Familie hinausdringen. Die Gleichgültigkeit und Unwissenheit der Frauen

in all den Dingen, die das Lebensschicksal unseres Volkes betreffen, allen konnten dahin führen, daß deutsche Frauen dem Verfall der vergangenen Jahre totenlos zusahen und gar selbst undeutsches Wesen unterstühten. — Der Nationalsozialismus aber sieht in der deutschen Frau nicht mehr nur die Mutter ihrer eigenen Kinder, sondern

die Mutter der Nation, die sich in ihrem Weien und Werk jeden Augenblick verantwortlich weiß für das Volksganze,

deren höchste Aufgabe ist, Blut und Geist rein fortzuführen in den Kindern.

Diese der Frau im Volksganze heute wieder zugewiesene Stellung verpflichtet auch die im Beruf lebende Frau, endlich jenem egoistisch verblendeten Frauenrechtlerum abzuschlagen, das für weibliche Sonderbelange kämpft, während das Volk verblutet. Der Nationalsozialismus braucht jede deutsche Frau. Und die neue Zeit erwartet neben dem heldischen Manne auch die heldische Frau. Geldentum aber heißt:

mutige Behauptung des Lebens aus einer tiefen Gläubigkeit heraus in Dienst- und Opferbereitschaft für unser Volk!

Voraussetzung dafür, daß wir Frauen die uns im neuen Staat heute zufallende Aufgabe bewältigen können, ist: daß wir zusammen geschlossen in einer großen Einheit ans Werk gehen. Der Anfang dazu ist gemacht im Deutschen Frauenwerk

Leider gibt es noch immer konfessionelle katholische Frauenverbände, die sich gegen eine Zusammenarbeit sperren, die behaupten, reine Wohlfahrtsinstitute zu sein, die nicht politisch beeinflusst werden dürfen. Ja, sie machen in allgemeinen Menschheitsidealen, aber sie haben noch nicht begriffen, daß

die Wohlfahrt unseres eigenen Volkes unsere nächste und oberste Pflicht

ist. Und es ist sehr bedauerlich, daß selbst führende Männer heute noch erklären können: die katholische Frau brauche etwa eine ganz andere Schulung und Vorbereitung auf ihre Mutter-schaft als die evangelische. — Es sind das alles Kreise, die noch nichts davon verspürt haben, daß auch in unsere Wohlfahrt ein neuer nationalsozialistischer Geist einziehen muß, dessen vornehmstes Ziel ist, nicht wie bisher nur das unheilbar Kranke zu pflegen, sondern

das Gesunde zu stärken und zu bewahren!

Zu dem von anderen Verbänden erhobenen Einwurf aber, wir hätten ja keine Tradition, ist nur dies zu sagen: gewiß, wir sind noch eine verhältnismäßig junge Organisation — aber die Jahre unserer Arbeit waren kein ruhig gemächliches Vereinsleben, sondern Kampf. Dieser Kampf war mehr als Tradition — das war eine entscheidende Tat, die uns im letzten Augenblick zurück vom Abgrund der Partei- und Volkserpitterung ohne Ende. Unsere Tradition sind jene Eigenschaften, die sich Treue und Opferbereitschaft nennen. Und wir haben sie jeden Augenblick neu zu bewahren, denn der Kampf ist noch nicht vorüber, auch wenn es jetzt stillere Arbeit gibt: den Schwing der Begeisterung, der den Aufbruch der Nation getragen hat, zu ruhiger, zäher Ausdauer zu verinnerlichen, zum Dienst an der Reformierung des deutschen Menschen.

Als zweite Rednerin des Abends sprach dann Frau Zippelius, die Kreispropagandaleiterin, über

„Die Mutteraufgabe der deutschen Frau“.

Wir wissen heute, daß kein anderes Volk seine Frauen so hoch gestellt hat wie unsere Vorfahren. Gefährtin und Kameradin ist die germanische Frau dem Manne im Frieden und erst recht im Kampf.

Wo war 1918 die Frau, die den Mann an seine Pflicht erinnerte? Sie sah in den Parlamenten und ließ sich von allen Parteien von rechts bis links umschmeicheln und ließ jene ungeheuerlichen Verträge zu, die unsere Kinder für alle Zukunft der Menschheit überantworten wollten. Was mußten jene Frauen noch vom Dienst am Volksganze, die in einer internationalen Frauenbewegung einzig auf die Emanzipation ihrer Eigenrechte bedacht waren und im übrigen die ganze unheilvolle Zerspitterung unseres Volkstörpers nach Sonderinteressen noch vertiefen?

In diesen Zeiten des Niedergangs hat die nationalsozialistische Bewegung jene Frauen aufgerufen, die nichts weiter sein wollten als deutsche. Diese Frauen sind nicht in die Parlamente gegangen, sondern ihre erste Arbeit war tatkräftige und opferbereite Anangriffnahme der

sozialen Hilfe!

Sente dürfen wir das Gefühl haben, daß die deutsche Frau wieder aus ihrem engen Schrei herausgefunden hat, zurück in das Leben des Volkes. Und indem wir erleben, daß aus dem bisherigen Wohlfahrtsstaat wieder ein gesunder Arbeitsstaat wird, dürfen wir auch hoffen, daß sich die Ueberführung der berufstätigen Frau in ihre angemessene Arbeit und vor allem ihre

Zurückführung in die Ehe und Mutterschaft bald immer selbstverständlicher ergeben wird. Dann darf die Frau wieder auf ihrem ureigensten Gebiete ihrem Volke dienen, indem sie deutsches Blut und deutsches Wesen in ihren Kindern forsetzt und kommenden Geschlechtern das Bild der deutschen Mutter treu und rein überliefert.

Lungenkrankheiten ihre Herzte
versuchen die „Silphocollin“-Behandlung. Sanatorien, Heilbäder, Professoren und prakt. Ärzte anerkennen. Silphocollin enthält 36 Pflanzstoffe, die sich anerkennen. Silphocollin enthält 36 Pflanzstoffe, die sich anerkennen. Silphocollin enthält 36 Pflanzstoffe, die sich anerkennen.

Stoewer-Cabriolet
4 sitzig, 6/30 PS, Frontantrieb, Schwingachse. Mod. 23, 1400 km gefahren, Taxt. RM 3300 verkauft. Auto-Haus Fortenbacher * Baden-Baden. Stoewer-Vertriebsstelle 40115

Kapitalien
Sum Kauf v. Möbel, Maschinen, Inventar und zur Auszahlung gibt unfindbare

Darlehen
durch Zweckdarlehen die Samterungs-Kredit-Winchen Gmbh. Näheres kostenlos durch den Generalvertreter Karlsruhe I. B., Kaiserstr. 122, 4. (7791) 39882

Möbel
kaufen Sie stets preiswert und vorteilhaft im **Möbelhaus A. Galler** Karlsruhe in Baden - Kronenstr. 17a zu günstigen Zahlungsbedingungen u. reellen Preisen

Kies u. Cement liefert **L. Wagner** Krhe-Knielingen Telefon Nr. 1214

Beamten-Darlehen
Auszahl. sel. in weni. Tagen u. bequemer Jähr. monatlicher Rückzahlung gegen Gehaltszettel ohne Vorkosten. Antr. u. Gehaltsabrechnung u. 45 Pf. Rückporto an D. Wehr, Karlsruhe, Robert-Wagner-Allee 17, Tel. 2092. (40012)

Geschäftsmann
I. auf I. Hyp. 1800 RM. Am liebsten von Privat. Ang. u. 40000 an Führer-Verlag.

5000.- Mk.
I. I. Hyp. u. Abtragung einer Banksch. gel. Ang. u. 39252 an Führer-Verlag.

Leist den Führer
beteil. sich mit 300 RM an reell. Geschäft. Mögel. noch. Angeb. u. 7876 an v. Führer-Verlag.

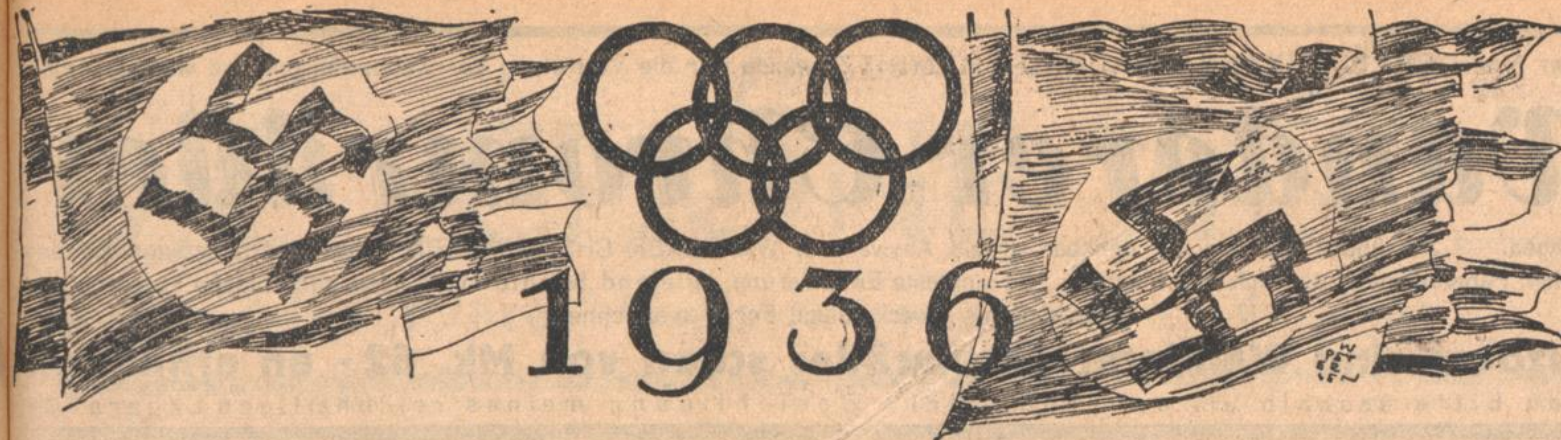
Handharmonika-Reparaturen
an Handharmonikas aller Fabrik. Zeitverlust und Porto. Alle Arbeiten werden in unserer neu eröffneten, spezial-Werkstätte rasch u. sorgf. zu niedrigen Preisen ausgeführt. Radio Musikhaus

Schlaile
Karlsruhe Kaiserstr. 173 Tel. n. 329

Inseriert im „Führer“

Werdende und stillende Mütter
nehmen das milchfördernde **Biomalz**, nicht stopfend und sehr leicht verdaulich! Verlangen Sie das Biomalz-Kochbuch gratis von den Biomalz-Verken, Lektow. Es bringt Ihnen viel Nutzen! Alle Biomalzhorten in Apotheken und Drogerien zu haben

Geschäfts- u. Familien-Druckklachen
Hesert se n listens **Führer-Druckerei, Waldstr. 28**



Aller Deutschen Olympia

Die Olympischen Spiele im Jahre 1936 bringen nicht etwa nur eine Aufgabe für den deutschen Sport — seine Führer, seine Aktiven und seine ganze Organisation —, sondern sie gehören zu denjenigen großen sportlichen Ereignissen, die den Rahmen des Sportbetriebes und des Sportlebens überhaupt grundsätzlich erweitern. Sie sind eine Aufgabe, die nur das ganze Volk bewältigen kann!

Es ist selbstverständlich, daß das Schwergewicht der Olympia-Vorbereitungen in der Arbeit der dazu berufenen Fachleute liegen muß. Doch diese Arbeit ist eben nicht alles, was getan werden kann, getan werden muß! In irgendeiner Form wird sich jeder Deutsche, mit unserer Hoffnung und seine öffentliche Pflicht, an der Aufgabe „Olympische Spiele 1936“ beteiligen. Die Grundeinstellung muß dabei sein:

Jeder Deutsche — nicht nur der organisierte Sportler oder gar das Mitglied der Olympia-Mannschaft — ist Gastgeber der Welt, die uns 1936 besuchen wird. Auf jeden Deutschen erstrahlt die Ehre, „Olympia-Wirt“ zu sein, auf jeden die Verpflichtung, sich als solcher zu fühlen!

Und das ist nicht allein mit der allgemeinen Grundeinstellung getan, da muß, wenn die Olympischen Tage da sind, jeder auf seinem Platz, in seinem Arbeitsgebiet tun, was in seinen Kräften liegt. Und seine Tätigkeit ist zu bescheiden, kein Volksgewissen ist zu „unbedeutend“, als daß er nicht irgendwie praktisch mitarbeiten könnte!

Alle Berufe, die mit „Kunden“ verkehren, müssen es beherzigen, das ganze Stadtbild aller deutschen Städte — und vor allem natürlich die eigentlichen Olympia-Dreie Berlin und Wilmersdorf-Partenkirchen — müssen die Stimmung atmen: „Wir sind Olympia-Land — bei uns ist die Welt zu Gast!“ Jeder Beamte und jeder Taxischaffner, jeder Verkäufer und jeder Schaffner müssen jedem Fremden immer und immer wieder beweisen, daß Höflichkeit und aus dem Herzen kommende Liebenswürdigkeit die Kennzeichen eines wahrhaft kraftvollen Volkes sind. Alle kleinen Unarten, die man sich sonst leider im Verkehr mit den Nächsten erlauben darf, werden es nicht geben, es werden herrliche Lehr- und Wochen der Selbsterziehung sein.

Keine Gelegenheit kann besser als diese sein, um Zehntausenden von Fremden — und darunter vielen Tausenden, die in ihren Ländern etwas zu sagen haben — zu zeigen, wie Deutschland wirklich ist. Täuschen wir uns nicht; auch in zwei Jahren werden Haß und Verleumdung noch längst nicht überall zum Schweigen gekommen sein.

Deutschlands Bewährung als gastgebendes Olympia-Volk wird der schwerste Schlag für unsere Feinde, der größte Stolz für unsere Freunde in aller Welt sein!

Wir alle werden gut tun, soweit unser Einfluß reicht, auf dieses Ziel hinzuwirken — das ist praktische Olympia-Propaganda. Und schon jetzt muß damit begonnen werden. Denn Voraussetzung dafür, daß wirklich alles klappt, ist, daß eben jeder Deutsche sich für „seine“ Olympischen Spiele verantwortlich fühlt, daß der olympische Gedanke in einem Maße Fuß faßt bei uns, wie er das bisher noch nie bei einem Volke seit den Zeiten der Antike getan hat. Die Deutschen sind eine Volksgemeinschaft geworden wie noch nie zuvor, und was der nationalsozialistische Staat tut, das tut er ganz Verantwortlich werden deshalb Staat, Volksgemeinschaft und jeder einzelne Deutsche die Olympia-Aufgabe lösen.

Die Forderungen an jeden einzelnen, und wenn er mit Leibesübungen an sich gar nichts zu tun hat, gehen aber noch viel weiter: Die trotz aller Unterstützung unserer Regierung umgebener schwieriger Geldbeschaffung für die Jahre beanspruchenden Vorbereitungen sind schließlich für die Spiele selbst kann wirklich nur durchgeführt werden, wenn sich das ganze Volk an ihr beteiligt. Wenn jeder erwachsene Deutsche, gleichgültig, ob er selbst

Sportler ist oder nicht, in den kommenden beiden Jahren nur fünfmal irgendeine Veranstaltung besuchen würde, bei der der „Sportgroßen“ erhoben wird, so ergäbe das 20 Millionen Mark! Dafür könnten wir mehrere Olympische Spiele austrüben. . . . Selbstverständlich besuchen auch nicht annähernd alle erwachsenen Deutschen Sportveranstaltungen, aber viele, viele Millionen tun es doch. Und wenn all die, die nur einigermaßen dazu in der Lage sind, ihrem Sport treu bleiben oder sich sogar bemühen, je näher die Spiele rücken, desto häufiger „ihre“ Veranstaltungen zu besuchen, dann wird allein auf diesem einfachen Wege ein ganz großer Hundertsatz der Gesamtkosten aufzubringen sein. Im übrigen ist der Sportgroßen ja keine gewöhnliche Spende, sondern die Stifter erwerben sich das Anrecht auf schöne Sportbilder, Mappen und ermäßigte Olympia-Eintrittskarten.

Aber auch wenn sich noch die eine oder andere Werbungstat als nötig erweisen sollte (eine Olympia-Lotterie oder dergleichen), so muß ihr die vollste Unterstützung jedes Deutschen sicher sein. Denn

Sport und Olympische Spiele sind nationale Aufgaben, die jeden angehen!

Es wird auch zweifellos für diejenigen, die das Glück haben, sich in hohem Maße für die gute Sache einzusetzen zu können, die Möglichkeit geschaffen werden, dies in einer Weise zu tun, die die Spender in engere Fühlung mit der olympischen Arbeit, mit dem deutschen Sport-

voll bringt, die ihnen am Beispiel den Wert ihrer Hilfe stets deutlich macht. . . .

Es gibt hierfür schon eine Fülle von Anregungen. Wir wollen nur die „Patenschaften“ erwähnen, die eine besonders nahe Verbindung des Sport-„Mäzens“ mit seinem Schilling ermöglichen, ihn an seiner Entwicklung und seinen Leistungen unmittelbaren Anteil nehmen lassen. Für andere wird die Möglichkeit der Freitische erwogen. Und alle Deutsche, die Verufe ausüben, in deren Rahmen unferem (zum größten Teil ja wirklich keineswegs auf Rosen gebetteten) Olympia-Nachwuchs irgendwelche Erleichterungen und Annehmlichkeiten verschafft werden können, sollten sich das nicht zweimal überlegen!

Wenn dies Ideal erreicht wird: jeder Deutsche in irgendeiner Form an der praktisch-finanziellen und geistig-gestaltungsmäßigen Vorbereitung „seiner“ Olympischen Spiele tätig,

dann braucht uns um das Gelingen dieser größten Sportveranstaltung, die jemals auf deutschem Boden stattgefunden hat, nicht bange zu sein. Denn daß die rein sportliche Vorbereitung unserer Vertreter bei dem großen Kampf in den richtigen Händen liegt und daß Deutschland Kämpfer von jener Begabung und der Begeisterungsfähigkeit aufbringen wird, die zu olympischen Erfolgen nötig sind — darauf können wir uns schon jetzt getroßt verlassen.



Kandidaten für die Gauliga

Wer steigt in Baden auf?

In der Fußball-Gauliga tritt mit dem Ende der Meisterschaftskämpfe regelmäßig die Frage in den Vordergrund, welche Klubs aus der zweiten Klasse Aussicht haben, die durch den Abstieg in der ersten Klasse freierwerdenden Plätze einzunehmen. Die Dinge liegen jetzt wesentlich einfacher als früher. Nur 2 Plätze werden in vier süddeutschen Gaue frei. Trotzdem bedarf es aber auch hier noch einiger Ausschheidungskämpfe, nachdem die Bezirksklasse sich nicht schematisch an den Begriff Bezirk hält, sondern in besonders vereinstarken Bezirken noch in Gruppen unterteilt wurde. —

Gau 14 (Baden)

sind erst Ausschheidungskämpfe notwendig, ehe die eigentlichen Bezirks-Sieger den Aufstiegskampf bestreiten können. Lediglich der mit 14 Vereinen spielende Bezirk Mittelbaden kann einen sofort teilnahmeberechtigten Sieger ermitteln, braucht aber dazu noch einige Wochen, da z. B. 04. Majatt, z. B. Daxlanden, Germ. Karlsdorf und Germ. Durlach bei bisher ausgetragenen 19 bzw. 20 Spielen gleiche Aussichten auf den Endsieg haben. Der Bezirk Oberbaden spielt in den zwei Gruppen Ost und West. In der Gruppe Ost (9 Vereine) liegt der FC. 08. Bültingen mit einem Punkt Vorsprung vor der Spvgg. 1900 Konstanz; jeder Verein hat noch ein Spiel anzutragen. In der Gruppe West (10 Vereine) fiel der Sieg am letzten Sonntag dem FC. 1900 Offenburg zu, da der Rivale FC. Altheimfelden in Lahr unterlag. Offenburg muß nun gegen den Sieger der Ostgruppe um den Bezirkstitel kämpfen.

Auch der dritte Bezirk, Unterbaden, kämpfte in zwei Gruppen. In beiden ist die Lage noch ungeklärt. In der Gruppe West (10 Vereine) haben vier Vereine, und zwar Germ. Frie-

drichsfeld, Spielogg. Sandhofen, T. und S. Altripp und FC. 08. Mannheim, die gleichen guten Aussichten. In der Gruppe West (11 Vereine) liegen z. B. 09. Weinheim, Fußballgesellschaft Kirchheim und FC. Sandhausen noch im Kampf. Insgesamt umfasst der Gau Baden 54 Vereine der Bezirksklasse, von denen drei am eigentlichen Aufstiegskampf teilnehmen können.

255 Vereine der Bezirksklasse

(Südwest 74, Baden 54, Württemberg 36 und Bayern 91) ermitteln insgesamt 16 Vereine, die sich um die acht freierwerdenden Plätze in der Gauliga Süddeutschlands bewerben — das ist das Fazit des Meisterschaftskampfes der süddeutschen zweiten Spielklasse. Nur acht von diesen 16 (Südwest 4, Baden 3, Württemberg 3 und Bayern 6) können das Ziel erreichen. Ob aber alle acht ans Ziel kommenden Vereine den acht aus der Gauliga Ausschheidenden gleichwertig sind, das ist die andere Frage, die kaum mit Ja beantwortet werden können wird.

FC. Phönix - FC. Phönix

Zu dem heute nachmittag auf dem Sportplatz des FC. Phönix an der Donzellstraße stattfindenden Kofaltreffen werden die Mannschaften in folgender Aufstellung antreten:

- FC. Phönix:**
- Mater
 - Vorenzer Wenzel
 - Didgleher Hornung Schaller
 - Gras Feiser Höry Ehofer Gröbel
 - Minges Rink Joram II. Gruber Schwörer
 - Holzriegel Moser Batschauer
 - Dienert Kunich
 - Schönmater
- FC. Phönix:**
- Vorher Reservemannschaften.

Vom Osterspringen am Feldberg

Die Anerkennung der Osterspringen-Feldberg-Schweittläufe um den Feldbergpötal als internationale Konkurrenz durch den Deutschen Schi-Verband hat den Kreis der Teilnehmer ganz erheblich erweitert. Es können danach alle Käufer teilnehmen, die Verbänden oder Vereinigungen angehören, die dem Internationalen Schi-Verband (I.S.S.) angeschlossen sind. Im einzelnen wird beim Abfahrts- und Slalomlauf der Schi-junft Feldberg am Osterspringen gelauten nach der internationalen Wettkampfordnung für Slalom- und Abfahrtsrennen in einer Herrenklasse und einer Damenklasse. Dazu erfolgt Mannschaftswertung, indem die drei besten Käufer eines Bereichs gewertet werden. Die Mannschaftswertung erfolgt nach dem Ergebnis aus der Kombination aus Abfahrts- und Slalomlauf. Die Ergebnisse des Abfahrtslaufes bedingen die Startfolge beim Slalomlauf, so daß der Abfahrtsbeste Slalomstärkerster wird. Im Sprunglauf sind zugelassen Jungmannen, Klasse I, Klasse II und Altersklasse. Gewertet werden nach Maßgabe der Wettlaufordnung der I.S.S. die Klasse I, Klasse II, die Altersklasse I sowie die Klasse der Jungmannen. — Beim Abfahrts-Slalomlauf wird der Wanderpreis des Fürsten von Fürstberg für den Bestläufer von C. Kaiser, Menzenschwand verteidigt, der Wanderpreis der Schi-junft Feldberg für die beste Mannschaft durch den Klub. Schi-Club Freiburg, der Wanderpreis der Gemeinde Menzenschwand für die beste Mannschaft im Gau Schi-Club Schwarzwald durch den Klub. Schi-Club Freiburg. Im Springen verteidigt den Wanderpreis des Schi-Club Freiburg für die Bestnote Marcel Reymond, St. Croix. Verteidiger des Feldbergpöfals (Kombinationswanderpreis) ist Walter G. I. a. j., Klingental.

Neues Leben im Vogelsport

Nach einer langen Zeit der Stagnation macht sich neuerdings im Vogelsport überall neues Leben bemerkbar. Die Vorbereitungen der Vereine zeichnen Zuwachs, die Veranstaltungen sind besser besucht und auch die Kämpfe der Berufsvogler lassen einen Aufschwung erkennen. Diese Entwicklung ist zu einem großen Teil das Verdienst einer neuen und tatkräftigen Führung, doch ist es immerhin interessant, daß man in den Kreisen des Vogelsports diese Reubelebung auch sehr auf das Eintreten Adolf Hitlers für das Vögel zurückführt. Man meint — und das vielleicht nicht mit Unrecht — daß viele der neuen Interessenten erst durch des Volkstanzlers Wert „Mein Kampf“ auf den Vogelsport aufmerksam wurden und nun darnach trachten, sich aus eigener Anschauung ein Urteil zu bilden. Dem Vögel hatete bislang ein Schwanz von Vorurteilen an. Jetzt vollzieht sich ein Umschwung. Der Wert des Faustkampfes als Leibesübung des Mannes hat sich durchgesetzt, nicht zuletzt dank der starken Wirkung, die von der Person des Führers ausgeht.

Die von Berlin ausgehende aktive Sportbetätigung der SA-Formationen im Vögel findet im Reich schon ihre Fortsetzung und wird dem Vögel einen weiteren Auftrieb geben.

Ringtennis

Der Sonntag bringt mit dem Kampfe zwischen der Ringtennisvereinigung Rotweiß Daxlanden und dem Karlsruher Schwimmverein 1899 den Abschluß und für die 2. Mannschaften auch die Entscheidung der diesjährigen Mannschaftspflückspiele. Bei den 1. Mannschaften ist die Entscheidung bereits gefallen: Der R. S. V., der mit überragendem Punktergebnis führt, ist nicht mehr einzuholen.

Die gewiß wieder hochinteressanten Kämpfe beider Mannschaften finden vorm. 9 Uhr für die 2. und nachmittags 2 Uhr für die 1. Mannschaften in der städt. Ausstellungshalle statt. Der Zutritt ist frei.

Der Reichssportführer teilt mit:

Wie mir mitgeteilt worden ist, ist es mehrfach vorgekommen, daß Personen, welche aus der SA bzw. der Partei ausgeschlossen worden sind, noch immer Mitglieder mir unterstehender Turn- und Sportvereine sind. Das ist mit meiner Pflicht, die gesamte Turn- und Sportgemeinde in den nationalsozialistischen Staat einzubauen, nicht zu vereinbaren.

Aus diesem Grunde ordne ich hiermit an, daß in Zukunft jeder, der aus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei ausgeschlossen wird, auch aus den betreffenden Vereinen entfernt wird. Die Vereinsführer sind mir hierfür verantwortlich.

Häufig ist die Verdauung schuld **Bullrich-Salz** 1 Teelöffel voll oder 1-2 Tabletten **nach jeder Mahlzeit erleichtert und beschleunigt die Verdauung** 100gr 0,25 Tabletten 0,20



Von den WANDERER-WERKEN, SCHÖNAU-CHEMNITZ, wurde mir die Vertretung der weltbewährten und weltbekannten

Wanderer-Chromräder

übertragen. — Sie finden bei mir die denkbar größte Auswahl in WANDERER-CHROMRÄDERN, diese Spitzenerzeugnisse des deutschen Fahrradbaues, die sich durch schlag- und stoßfeste Emaillierung, spielend leichten Lauf, stets silberblanke Verchromung und elegante, zweckmäßige Form auszeichnen.

Trotzdem sind Wanderer-Chromräder schon von Mk. 62.- an erhältlich.

Ich bitte deshalb um unverbindliche Besichtigung meines reichhaltigen Lagers

KARL DÜRRINGER, Fahrradhandlung, Karlsruhe, Kronenstraße 40 • Telefon 2215

Amtliche Anzeigen

Achern

Die Stadtgemeinde beabsichtigt, ihr bisheriges Rathaus an der Acher durch Erstellung eines neuen Rathauses in unmittelbarer Nachbarschaft und zwar auf dem ihr gehörigen Grundst. Gb.-Nr. 2196 zu ersetzen.

Baden-Baden

Zur Verabnahme von Maßarbeiten mit der Zunftmeisterwahl werden nachfolgende Straßen bzw. Teile derselben für den Fahrwerks- und Kraftwagenverkehr teilweise gesperrt:

Karlsruhe

Bürgersteuer 1934.
A Entziehung der 1. Rate durch die veranlagten Bürgersteuerpflichtigen:

Lahr

Handelsregisteramt Lahr A. II. 273: Firma Adolf Menzer in Lahr. Die bisher nicht eingetragene Firma ist von Adolf Menzer auf Camil Menzer, Kaufmann in Lahr, übergegangen.

Rastatt

Die im hiesigen Handelsregister Bd. A, Band III, S. 43 eingetragene Firma Valata Tabakfabrik Carl Fr. Bucherer Inhaber Hermann Kollisch in Rastatt ist als Handelsregister von Amts wegen gelöscht worden.

Neue Markthalle.

Der Betrieb des Geschäftsräumens in der Stadt Markthalle ist zu vergeben. Die Vertragsbedingungen liegen im Stadtm. Zimmer 120 zur Einsicht auf.

Kehl

Reichszuschüsse für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden.
1. Dem Verband stehen Mittel zur Gewährung von Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauzuschüssen nicht mehr zur Verfügung.

Amtliche Versteigerungen

Ettlingen

Zwangs-Versteigerung.
I. R. Nr. 11/33.

Im Zwangswege veräußert das Notariat am Mittwoch, den 23. März 1934, nachmittags 2 Uhr, im Rathaus in Ettlingen (Amt Ettlingen) die Grundstücke des Veranlagten...

Die Versteigerungsanordnung wurde am 16. August und 1. 9. 1933 im Grundbuch vermerkt.

Der Verkauf am Dienstag fällt aus.

Sinsheim (Elsenz)

Handelschule Sinsheim.
Das neue Schuljahr beginnt am 16. April 1934.

Wolfach

Verhütung von Waldbränden.
Verboten ist:
a) Gemäß § 64 F.W. und § 368 Stf. Nr. 6 Stf. Nr. 2, das Anzünden von Feuer in Waldungen...

Amtliche Versteigerungen

Karlsruhe

Pferde-Versteigerung.
Am Dienstag, den 27. März 1934, vorm. 10 Uhr...

Die Versteigerungsanordnung wurde am 16. August und 1. 9. 1933 im Grundbuch vermerkt.

Der Verkauf am Dienstag fällt aus.

Leutesheim

Stammholz-Versteigerung.
Die Gemeinde Linz, Leutesheim und Sonau veräußert am Dienstag, den 27. März 1934, vormittags 10 Uhr...

Die Versteigerungsanordnung wurde am 16. August und 1. 9. 1933 im Grundbuch vermerkt.

Muggenflurm

Stammholz- und Stangen-Versteigerung.
Die Gemeinde Muggenflurm (A. Rastatt) veräußert am Dienstag, den 27. März 1934, vormittags 10 Uhr...

Die Versteigerungsanordnung wurde am 16. August und 1. 9. 1933 im Grundbuch vermerkt.

Philippsthal

Zwangs-Versteigerung.
Am Dienstag, den 23. März 1934, vormittags 9 Uhr im Rathaus in Philippsthal...

Die Versteigerungsanordnung wurde am 16. August und 1. 9. 1933 im Grundbuch vermerkt.

Reilbahren

Versteigerung.
Am Dienstag, den 27. März 1934, vormittags 10 Uhr im Rathaus in Reilbahren...

Die Versteigerungsanordnung wurde am 16. August und 1. 9. 1933 im Grundbuch vermerkt.

Für Festgeschenke halten sich nachstehende Firmen empfohlen:

Blusen - Röcke - Costüme
Completts - Mäntel u. Kleider
für Damen finden Sie in großer Auswahl und besonders preiswert bei

A. E. Markert
Kaiserstrasse 189

Für Ihre Oster-Konfirmations- u. Kommunion-Geschenke empfehle ich Ihnen meine ungewöhnlich große und schöne Auswahl. Auch gute Qualitätsware ist heute sehr billig. Beachten Sie meine Porzellanausstellung u. meine Frühjahrs-Neuheiten für die Dame.

Friedrich Bloss
Kaiserstraße 104, Ecke Herrenstraße

Christ. Spanagel
48 Kronenstraße 48 vorm. Ebersberger & Reas, Kleinverkauf

Oster-Ausstellung
In Schokolade-Hasen und -Eier, Creme-, Fondant- und Marzipan-Eier und -Hasen, Dessert- u. Geschmacks-Eier in grösst. Auswahl, Pralinen-Eier, Krokant-Eier

Rote und braune Karamell-Hasen
In bekannter Güte und Auswahl.

Reiche Auswahl in Oster-Geschenken

Badische Handwerkskunst
Friedrichsplatz 4

Erfrischend, luftmachend, vorbeugend und schmerzlindernd
Wandere und reise ohne Künzel's

Aka Fluid
(Erfrischungsfluid)

Es wird Dir in allen Fällen gute Dienste leisten!
Erhältlich in allen einschläg. Geschäften. Allein. Hersteller:
Biolog. Laboratorium August Künzel
Karlsruhe Mathystr. 11, Fernsprecher 7538

Zu Ostergeschenken geeignete

Spielwaren
In großer Auswahl bei

F. Wilhelm Doering
Altstes Spielwarenhaus • Karlsruhe, Ritterstraße

Zu Ostern Das Zeichen des Uhrenfachgeschäftes

Damen-Armbanduhren Herren-Armbanduhren

In besonders großer Auswahl, außerordentlich preiswert bei

O. HILLER Uhrmachermeister und Juweller
Waldstraße 24, (Zwischen Kolosseum und Pflüzer)
Als Neuheit! Die stößsichere u. wasserdicht. H.-Armbanduhr

Offenbacher Lederwaren

Heinrich Hammer
Karlsru. 21, an der Hauptpost bringt:

Neuheiten in Damentaschen
zu bekannt billigen Preisen.

Krawatten, Hemden, Socken Handschuhe, Hosenträger Taschen- und Ziertücher Kragen auch Meykragen pr. Damenstrümpfe Parfümerien alles nur Qualitätsware

Adolf Dürr
Bahnhofplatz 6
am Stadtgarteneingang

Berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten!

Zu Ostern

KONRAD GRAB
Damen-Pullover Golfjäckchen Mützen in reicher Auswahl
Werderplatz 47.



Wilhelm Tell
Das Freiheitsdrama eines Volkes

Erstaufführung
Heute 3.00 5.20 u. 8.30 Uhr
folgende Tage 5.00 u. 8.30 Uhr

Bad. Lichtspiele

Drückt dich ein Kummer, plagt dich ein Schmerz

Trink „Schrempp-Printz-Märzen“

und leichter wird's Herz.

Künstlerhaus-Restaurant

bleibt wegen Renovierung bis zum 7. April 1934 geschlossen.

Vereinsbank Karlsruhe
E. G. m. b. H.

Geschäftshaus: Kreuzstraße 1 / Telef. 6227/29

Bank und Sparkasse

Frauenarbeitschule

Gewerbliche Fach- und Berufsschule des Bad. Frauenvereins von Roten Kreuz, Karlsruhe.

Einladung!

zur Besichtigung der Ausstellung von Schülerinnenarbeiten am Sonntag, 25. März, v. 11-18 Uhr am Montag, 26. März, v. 10-18 Uhr am Dienstag, 27. März, v. 10-18 Uhr i. Schulgebäude, Otto-Sachs-Str. 5 Bad. Frauenverein vom roten Kreuz

Wenn Sie Geld benötigen!

Zur Regulierung Ihrer Schulden, Finanzierung Ihres Geschäftes, Anschaffung einer Wohnungseinrichtung etc.

Dann hilft Ihnen:
Bavaria Zweckspargesellschaft m. Nürnberg

Kostenlose Auskunft durch Landesdirektion Baden, Karlsruhe, Stefanienstraße 65.
Gemäß Gesetz v. 17. 5. 33 unter Reichsaufsicht!
Bisher über 1 Million Reichsmark ausbezahlt!

UC
Kaiserstr. 211
Telef. 7868

Neue Leitzimais
Junge und die Millionen

m. Brigitte Helm, Paul Wegener, Otto Wallburg usw. bis mit Sonntag. In der neuesten Tonwoche hören und sehen Sie „Die Rede des Führers in Unterhaching“ Sonntag: 2.30 4.00 6.15 u. 8.40 Uhr

Gloria
Heute letzter Tag!

Ein Film ohne Gleichen! Ein einmaliges Erlebnis! **„Mutterhande“** (La Maternelle)

Tonfilm in deutscher Sprache
So. 2.30 4.00 6.15 8.30. Jug. verboten

Der Schimmelreiter

Ein Europa-Tonfilm nach Theodor Storm, künstlerischen und kulturell als „besonders wertvoll“ anerkannt.
Wo. 4.00 6.15 8.30 - So. ab 2.30 Uhr Jugend nachm. halbe Preise

Frauenarbeitschule

Lehrerin und Tageschule
Karlsruhe a. Rh., Otto-Sachs-Str. 5.
Telefon 5727.

Handels-Kurse

Beginn 10. April. Stenogr., Maschschreib., Buchf., usw.

Handelschule MERKUR
Lehrerin
Kaiserstr. 8
Karlsruhe, Tel. 2018.
neb. Handelskamm.

Trommel

Vereins-Mitglied und Musikant

von **12.50** an
Trommelstöcke
Felle, Adler, Haken u. Ersatzteile, sowie Reparaturen an Trommeln

Signalhörner
mit und ohne Adler für 40/65
Spielmannszüge laut Vorschrift in allen Preislagen.
Katalog gratis.
Versand nach auswärts.
Musikhaus
Fritz Müller
Karlsruhe
Kaiserstraße 96

Radio-ein Radiogerät!

Das darf heute nicht mehr fehlen und die ganze Familie freut sich darüber. Es geht auch leicht bei Teilszahlung schon v. 4.20 ab. Andere schöne Dinge zu schenken: El. Schaltpulten Geräte v. 49.99 ab. Radio-Tischchen von 10.75 ab. Unverbindliche Vorführung!

SCHLAILE
Musikhaus
Kaiserstraße 175
Telefon Nr. 339

Rathaus
Dienstag 27. März 1934
20 Uhr

Lieder-Abend
Leonore Wallner
aus Leipzig (Sopran)
Am Steinweg: Hans Ebbelke

Schubert Winterreise
Karten von -50 bis 2.- beim Verkehrsverein und bei 40008 Kurt Neufeldt, Waldstr. 8

Schutzengelfeiligkeit Karlsruhe
gegründet 1721

Familien-Wappen

Aus deutschem Holz schnitten, überdauern Generationen.

213 Wand- u. Tischwappen in jeder Größe u. erhaltener Ausführung, empfiehlt E. Hain, Bildhauer, Rastattstr. 7, 7307.

Handels-Kurse
Beginn 10. April. Stenogr., Maschschreib., Buchf., usw.

Handelschule MERKUR
Lehrerin
Kaiserstraße 8
Karlsruhe, Tel. 2018.
neb. Handelskamm.

Bürsten
für Haus- und Toilettenbedarf in Qualitäts-Fabrikation!

Ries
Ecke Friedrichsplatz

Schützenverflammlung

Dienstag, 27. März 1934, 20.30 Uhr in den Schrempp-Basistänen, Waldstr. Tullaszimmer.

Tagesordnung:
1. Bekanntg. d. Frühjahrsprogramms.
2. Verpflichtung der Schützen.
3. Beteiligung am 20. deutschen Bundeschießen in Leipzig.
Erscheinen der Aktiven und Jugend-Schützen ist Pflicht.
40007 Der Oberschützenmeister

Total-Ausverkauf
H. Haydt, kurz-, weiß- und wollwaren
Abgabe der Restbestände zu billigsten Preisen
Waldstraße 95, II. St.
Schluß: 5. April 7844
Verkaufen Sie nicht vor Eintauf v. Beleuchtungsänderer, Radio, unsere Auswahl und Preise zu beichtigen.

Spendet für das Winterhilfswerk!

Unterricht

Unterricht an vom Schulbesuch befreite grundschulpflichtige Kinder sowie an Schüler höherer Lehranstalten erteilt **Leonie von Barlewitsch** staatl. geogr. Lehrerin Karlsruhe, Rittersr. 31 Kursbeginn nach Ostern

Wertvolles Schrifttum zur Kassen- und Völkerverkunde.

Dr. Ludwig Ferdinand Clauß

Kasse und Seele
Eine Einführung in den Sinn der zeitlichen Existenz mit 176 Abbildungen. Geb. 9.50 7.-
Gebunden 12.-

Die nordische Seele
Eine Einführung in die Kassen- und Völkerverkunde mit 16 Abbildungen. Geb. 9.50 4.80
Gebunden 7.50

Als Beduine unter Beduinen
Mit 26 Abbild. Nach eig. Aufnahmen des Verfassers u. 1 Zitelbild. Geb. 3.00 Geb.

Artikel über Dr. Ludwig Ferdinand Clauß
Clauß ist wohl der feinst. Menschheitsbeobachter, der je Menschengehender studiert hat, und es ist erstaunlich, was alles er aus den Tönen und Formen herausgehört und wie er diese Einzelheiten zu einem überzeugenden Ganzen zu vereinen weiß. Dieser seinem Einfühlungsvermögen und seinem Beobachtungsgabe verbundene er die Kamera, deren Benutzung ihm die Wirklichkeit bietet, Nebengänge des Gedankens, also des Seelenausdrucks, die das Auge nie erkennen würde, für die ruhige Betrachtung feitzubilden.

Prof. E. Banje i. Hann. Ammer.

Zu beziehen durch:
Führer-Verlag G. m. b. H., Rdt. Buchh., Karlsruhe, Kaiserstr. 133

Bayreuther Bund

Dienstag, 27. März, 20.15 Uhr, im Festsaal der Badischen Hochschule I. Mus.

IV. Bayreuther Abend
Vortr. v. Geh. Rat Prof. Dr. W. Gollmer Rostock:
Österreich. Graubühnen
„Lohengrin“ - „Parsifal“
Eintritt frei!

Bildungs-Anstalt
für Kindergärtnerinnen und Fröhencher Privatkindergärten, Karlsruhe, Birtel 18.

Auf Ostern können noch einige Mädchen zur Ausbildung eintreten. Welche Schritte vorhanden. Ebenso können noch Kinder von 2-6 Jahren aufgenommen werden. 39231

Abitur Studienberechtigung

mit an Universität und techn. Hochschule. Spez. Vorbereitungskurse mit jährliche Abiturprüfungen. Schule unter staatlicher Aufsicht. Beste Examenresultate der SchülerInnen! Die notwendigen Beweisen sind freizuschreiben. Auskunft durch **Insula Minerva, Basel** (Schweiz) oder durch den Direktor, G. Schlichtholz persönlich, der ab 29. März in Wiesbaden, Hotel Metropole, zu sprechen ist. 39267

KAMMER-LICHTSPIELE
Uta-Ton-Film

Was wissen denn Männer

In den Hauptrollen Tony van Eyk, Hans Brausewiter, Erwin Kasler, Ilse Korsek, Elise Wagner
Antang 3, 5, 7, 8, 45
Telefon 4-82

Oster-Angebote

die Ihnen bestimmt Freude bereiten, die Preise sind niedrig trotz unserer bekannt guten Qualitäten

Damen-Handschuhe
Waschkunstseide, moderne Schlupfform, feine Farben Paar **-.75**

Damen-Strumpf
unsere Hausmarke „366“ feine Waschkunstseide, besonders preiswert Paar **-.95**

Damen-Strumpf
unsere Hausmarke „390“, edelste Mattküstseide, Fußblach-m. Zehnverstärkung Paar **1.45**

Schlupfhose
Charmeuse, gute Qualität in feinen Wäsche-farben Paar **1.25**

Hemd hose
aus guter Kreppwaschkunstseide, in mod. Form, 5 Knöpfe, Träger **2.50**

Prinzeßrock
Charmeuse mit elegantem Spitzenmotiv mit Träger **1.95**

Selbstbinde
in aparten Mustern und Farben, größte Auswahl **-.95 - 70**

Unterhose
leicht, gute Qualität, echt Mako, Größe 4 **1.10**

Oberhemd
weiß Poneline, durchmusteri, besonders preiswert **2.95**

Pullover
Wolle, modernes, jugendliches Muster **4.90**

Kinderstrumpf
prima Mako, Schulstrumpf, extra weit Größe 1 **1.50**

Jede weitere Größe 5 Pfg. mehr.

SCHNEYER
Werderplatz
Mühlburg Durlach

Rolls

Feinwäscherei
erhalten Sie eine schonende, blütenweiße Wäsche! 35990

Führerschein-u. Steuertaxi mit Wasserumlaufkühlung, elektr. Anlasser, 10 Ztr. Traktortrieb, der bevorzugte Lieferwagen für jeden Betrieb. Auch 6 u. 15 Ztr. Typen lieferbar. Vorderlader ab Mk. 795.-

Tempo-Taxi
Autohaus Eberhardt G. m. b. H. Karlsruhe
Telefon 7830/31 • Amalienstr. 55/57

Zu Ostern
Trauringe
Schmuck
Uhren
Bestecke

40101
Armand Moraller
Amalienstr. 49, Tel. 3249, gegr. 1835

Oster-Autofahrten

mit Gesellschaftswagen der Reichspost.

I. 30. März - 2. April 40121
Ab Karlsruhe 12 Uhr durch den Schwarzwald nach Überlingen am Bodensee. Rückfahrt über Bietzen, Sigmaringen, Tübingen, Calw. Preis einsch. Unterkunf., Verpflegung, 30.- und Versicherung RM.

II. 1. - 2. April
Ab Karlsruhe Ostersonntag 5 Uhr morgens zum Skilaut auf den Feldberg. Rückfahrt 10.- Ostermontag abend. Fahrpreis RM. 10.-

III. 2. April
Ostermontag Fahrt zur Krokusblüte, Hertenalb, Döbel, Wildbad, Teinach, Calw, Hirsau (Zavelst.) Liebenzell, Forzh. Fahrpr. RM. 5.-
Anmeldungen und Reisebüro, Karlsruhe 6. G. Fro. ramme beim Reisebüro, keg der Hauptpost.

Zum Umzug
GARDINEN
Stores, Dekor. Stoffe
TEPPICHE
Läufer, Vorlagen

in großer Auswahl und allen Preislagen
Gardinen-Schulz
Waldstraße 37-39 Beachten Sie meine
gegenüb. dem Führer 4 Schautenster. 3900

B A D E N - B A D E N E R

Neu
erschienen!

Spielbank Zeitung

Einzelnummer 50 Pfg. — 1/4 jährliches
Abonnement RM. 2.50 zuzügl. Porto

Verlag J. J. Reiff, Karlsruhe am Rhein, Markgrafenstraße 46, Fernsprecher 117 und 118



Die deutsche Mutter

kauft ihren Kinderwagen
nur im Fachgeschäft

Unterszeichnete Firmen bieten Gewähr für billigen Einkauf.

Christmann Kaiserstr. 123, früher Hof Geschäft

A. Jörg Amalienstraße 59

Friedrich Riffel am Ludwigsplatz

Otto Weber Schützenstraße 20

Gemütliche Zimmer



einfach und schön finden Sie in großer
Auswahl in unserer Verkaufsstelle
Karlsruhe, Kaiserstr. 97
Ein Besuch bei uns verpflichtet Sie
zu nichts. Er ist aber lehrreich und
für Sie lohnend.
Kommen Sie bitte recht bald.

**Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebr. Trefzger G.m.b.H., Rastatt**



Zur Osterfahrt! Gute Auto-
reifen, in
neu. Nummern, sow. gebr.
von **Neuvulka**
Ettlingerstr. 11, Ausw. frank.

80050 **Stuis aller Art
Besteck-Kasten
Besteck-Einbauten
Musterkoffer j. a. Zwecke
fertigt**
Etuisfabrik Karlsruhe
Gartenstr. 72 - Telefon 5738

**Heizungen und sanitäre
Einrichtungen**
Otto Sch. Ing., Pfingststr. 2, Tel. 6889
Beratung und Ausführung sämt-
licher Heizungs-Einrichtg. Projekte
u. Kostenboranschläge unverbindlich.
40004

**Warum immer noch in
Miete wohnen!**
Jeden Monat werfen Sie Ihr gutes
Geld weg und nie wird Ihnen die
Wohnung gehören! Sparen Sie doch
in Ihre eigene Tasche! Wählen Sie
ein solides warmes KUK-Holzhaus!
Verlangen Sie kostenlos Prospekt
und Beratung über Finanzierung
Katz & Klumpp AG., Gernsbach 7

**Zum weißen Sonntag
Magnifikate**
in allen Ausführungen und
Preislagen
Praktische Ostergeschenke
Gebr. Leichtlin
Zähringerstraße 69 89253



Uhrmacher- Pflichttinnung Karlsruhe

Zu Ostern und zur Schul-
entlassung Geschenke
von bleibendem Wert
in den Fachgeschäften mit
diesem Zeichen. 89061

Auf OSTERN!

In bekannt großer Auswahl
Herren-Anzüge elegante
solide Qualitäten Mk. 85.- 58.- 52.- **20.-**
48.- 45.- 38.- 35.- 30.- 25.-

Sport-Anzüge mit 2 Hosen
Tragen, flotte u. gediegene Dessins
dauerhaftes **18.-**
Mk. 50.- 45.- 38.- 35.- 28.- 25.-

Übergangs-Mäntel
Gabardine, Chev., Kammgarn. erstkl. Qualität.
Silpon, Raglan, 1 u. 2rhg. Mäntel **25.-**
Mk. 58.- 48.- 45.- 40.- 36.- 32.- 28.-

**Sportkleidung / Kinder-Anzüge / Säml. Be-
rufskleidung / Hosen aller Art / STOFFE**
Von der R.-Z.-M. zugelassene Verkaufsstelle für Bekleidung
Vorschritt. Blusen, Hemden u. Hosen für alle Formationen

M. Ingold, Ettlingen
Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Kleidung

Taschenuhr mit geprüftem 33 stünd. deutschen Ankerwerk
Garantieschein für 1 Jahr.
Nr. 3 Herrentaschenuhr, vernickelt . . . M. 1,20
" 4 versilbert mit Goldr., Scharnier
und Ovalbügel " 2,90
" 5 dies. m. bass. Werk, kl. R. Form. " 3,70
" 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel ver-
goldet " 5,40
" 7 Damenuhr, stark verz., 2 Goldr. " 3,-
" 8 Armbanduhr mit Lederriemen " 2,70
Nickelkette M. 0,25. Doppelkette, vergoldet
M. 0,80, Kapsel M. 0,20. Wecker, g. Messingwerk.
Uhrenhaus FRITZ HEINECKE, Braunschweig H 4 A. Schwarz. Berg

Zu Ostern einen
Photo- oder Kino-Apparat
vom **Photo-Glock**
38340
Karlsruhe, Kaiserstraße 89 u. 221 / Bahnhofstraße 46
Größte Auswahl / Preislisten kostenlos

RADIO

Volksempfänger
Monatsrate 4,20
sofort lieferbar
J. Piasecki
Sehltzenstraße 17
40119

**Möbel-
Transp.**
5 Zimmer
Kapseldeck-
Karlsruhe
vom 6. bis 12.4.
Erbitte Preis-
angebote unt.
Nr. 7878 an den
Führer-Verlag

30 METER
bestverz. Drahtge-
flecht, 75mm w.k., 1mm
st. u. 1m
hoch
kostet
Mk. 5,50
NIK.
Jäger
Inhalt:
Nichtfabrik Karlsruhe
Braunerstr. 31, Tel. 3297

**Norddeutsche
Seehartoffel**
Solländer, Erftlinge,
Weidauer, Böhm,
Süddeutsche, Eben-
wälder, Blane, Aders-
legen, Erdgold, Edel-
traut, Indultrie,
Wollmann, Centio-
lia, Sidingen, Sa-
ter Rhein, Barnetta,
Beppo liefert billig
Adolf Dietrich, Sim-
meru 6. Appenweier.
Bestellungen nehmen
auch meine Vertreter
entgegen. 89677
Welches Saatgut u.
Reinmaterial u. Ver-
schieden n. Röhren
mit. Reifer, Boden-
beschaff. 8. I.
7881



Freier Bauer auf freier Scholle!

Furchtbare Jahre hatte der deutsche Bauer durch-
zumachen, bis die Regierung der nationalen Erhe-
bung ihn wieder als freien Mann über die freie
Scholle schreiten ließ!
Die große Schicksalsgemeinschaft aus Bauern,
Arbeitern und Bürgern marschiert nun gemeinsam
zur großen Arbeitsschlacht, um auch noch das
letzte Bollwerk zu stürmen!
Hunderttausende von Neueingestellten in Stadt
und Land haben den Warenumsatz schon macht-
voll belebt, jetzt muß jeder Kaufmann
den Hebel einsetzen,
um die Bedarfsweckung noch zu vergrößern, durch
stärkere Produktionsmöglichkeiten die Flut der
Arbeitslosen noch weiter zurückzudämmen. In die-
sem Ringen um das bessere Morgen ist dem fort-
schrittlichen Geschäftsmann die Anzeige im „Führer“
unentbehrlicher Verbündeter!

Gut und billig



kaufen Sie in großer Auswahl
Schulranzen
Schulmappen
Musikmappen
Aktenmappen
Damentaschen
Lederkoffer
und sämtliche Lederwaren

G. Dischinger

vorm. B. Klotter 89075
Kaiserstr. 105, zwischen Adler- und Kropfenstr., Tel. 2618



Oster-Neuheiten in Herren-Hüten

finden Sie
in großer Auswahl
bei

Wilhelm Bauer

40112 Kaiserstraße 84

Husten- Bonbons, Pastillen, Tabletten, Hustentees

empfiehlt Drogerie Otto Mayer

**Uhren, Goldwaren
Trauringe** 40099
empfiehlt äußerst billig
L. Thellacker Uhr-
macher
H. balstr. 23, gegen. Kaffee Vatarland
Eigene Reparatur-Werkstätte

**Fahrräder
beurteilt man**
nicht nur nach dem Aus-
sehen. Wer immer zufrie-
den sein will, legt Wert
auf gute Herkunft.
Der Name Opel bürgt
für Qualitätsmaterial, er-
probte Konstruktion und
Zuverlässigkeit.



Fr. Schill, KARLSRUHE
Kaiserstraße 36
Autohaus Eberhard, Karlsruhe
Amalienstr. 55-57, Fernruf 7630/31
G. Knappschneider, Durlach (Bad.)
Adolf-Hitler-Strasse

Lichtpausen
liefert sauber u. schnellstens
Lichtpausanstalt 89008
Friedrich Baier
Kehl, Kinzigstraße 28

Werbt neue Abonnenten!

Zur Schulungsarbeit sei empfohlen
**Politisches ABC
des
Neuen Reiches**
Schlag- und Stichwörterbuch für
den deutschen Volksgenossen!
RM. 1.50

Zu beziehen durch den
FÜHRER-VERLAG
G.m.b.H. / Abtl. Buchhandlung
Karlsruhe Kaiserstr. 133



Osterfreude geben schöne Ge- schenke aus Por- zellan und Glas

Einen Teil meiner Auswahl
setzt Ihnen
mein Schau-
fenster. Mehr
finden Sie in
meinem Laden

Otto Büttner
Kaiserstr. 158, Ecke Douglasstr.
40110
Küpperbusch und
Junker & Ruh Gas-
herde-Kombi-Herde
Kohlenherde 27763
Karl Fr. Alex. Müller
Amalienstraße 7
Gas- und
Heizmaterialien
Ehstandsbeihilfe

Ja, Geschäftlicher Exportkaufmann
hilft Ihnen
**Auslandsgefächte
einleiten**
Neuheiten vertreten und erledigt ge-
gen mäß. Gebühren Ihre engl.,
franz. u. span. Korrespondenz. Gefl.
Anfragen u. 6219 a. d. Führer-Verl.



**Seifenpulver!
Perle!**
an Güte tatsächlich
unübertroffen!

Der falsche Bräutigam und die falsche Braut / Von Börries Freiherr von Münchhausen

Der Jungbursch Magnus Freiherr von Merd hob den Stürmer recht überrascht von der Stirne und kraulte sich mit den freien Fingern etwas verstört in den wirren blonden Locken, als er sich im Stuhl zurücklehnte, und den Korpsdiener fragte: „Fräulein Nebstüdel? Aber die kenne ich doch gar nicht! Und jetzt während der Kneipe?“

Der Diener lächelte: „Vielleicht habe der Herr Baron die Dame einmal angepumpt? Oder vielleicht habe der Herr Baron das Türschild . . . ? Oder vielleicht mit dem Spazierstock Rolläden geöffnet am Haus der Fräulein Nebstüdel?“ Weitere menschliche Verbindungen zwischen dem Freiherrn und einer Heidelberger Vermieterin fielen ihm nicht ein, und er schloß: „Aber die Fräulein Nebstüdel tut loge, es wäre sehr eilig, um sie müsse den Herrn Baron gleich einmal sprechen, — sie wartet am Telephon.“

Der Jungbursch hat den Ersten Chargierten um Dispens und ging hinaus. Eine Heidelberger Pensionistin, unverkennbar in Sprache und Gehaben, begrüßte ihn hastig und verfiel aus der Mäusel des Hörers: „Verzeihe Sie, Herr Baron, aber wisse Sie net, wo Ihr Fräulein Braut hecht?“

Der Student kriegte Augen so groß wie blaue Meißner Teetassen: „Nee, — aber ich wäre froh, wenn ich es wüßte — meine . . . eine Braut?“

„Ja, sie wohnt doch seit einem Semester bei mir und hat mir immer gesagt, der Herr Baron von Merd von den Saxo-Borussen wäre ihr Bräutigam und würde schon alles bezahlen! Und sie is doch fast alle Aewende ausgeganget, — legichte Montag noch, um mit Ihne nach Refskartelnach zu fahre!“

„Aber Montag hatten wir doch Rezeptions-Kneipe, und ich bin . . . nein, das ich doch toll!“

Die Stimme am Telephon kämpfte mit Tränen: „Herr Baron, denke Sie doch nach, Fräulein Liselotte Palz, is denn das nicht doch vielleicht Ihre Braut . . . oder eine Freundin von Ihne? Und nu is se seit zwei Tage fort . . . und wer bezahlt denn ihre Rechnung, das Kocht-inklusive, und die Wäsch und alle Tag die Plätterei von dene Bluse und Röcke?“

Magnus Freiherr von Merd fuhr sich noch wilder durch den Haarschopf und rieb nachdenklich die noch nicht ganz verheilte Wunde unter der Stirnlocke: „Na sowas! Fräulein Nebstüdel, hat die Liselotte denn ihre Sachen bei Ihnen gelassen, oder ist sie mit ihren Koffern abgehant?“

„Nein, die Sachen sind noch da, Gottlob, de Schränk hänge noch voll wie immer!“

„Dann kommt sie auch wieder, Fräulein Nebstüdel, verlassen Sie sich drauf! — Aber tun Sie mir einen Gefallen, Fräulein Nebstüdel: Wenn die Liselotte wieder da ist, klingeln Sie mich an, ich komme dann und gucke sie mir einmal an, — vielleicht ist sie doch meine Braut, und ich kenne sie nur noch nicht, oder hab sie nur momentan vergessen . . .“

Er hing lachend den Hörer an. Großes Hallo rings um den Tisch, als er wiederkam. Sein Leibbursch Matthäus Schwan war ganz außer sich vor Vergnügen über das Erlebnis: „Nee, Magnus, sowas gann doch ooch bloß dir bassieren! Nee, sowas! Du, wenn du da hingehst, da mach ich aber mit, Gottverdimian, das wird ja froharte!“

Herr Schwan war aus Freiberg, — dem „fätschen Freiberg“, wie er gern hinzusetzte, obgleich der Zusatz für Kenner deutscher Mundarten überflüssig war.

Herrlich, was für Pläne in der alten Kneipe auf dem Niesentien allabendlich aufblühen! Die Kerzen auf den zerstückelten Tischchen flackern, die Augen leuchten, die jungen Lippen sprudeln vor Uebermut, Lebensfreude, Gesundheit, Tollheit . . .

Schon am nächsten Tage telephonierte Fräulein Nebstüdel, daß die verloren geglaubte Braut von einer herrlichen Schwarzwald-Wanderung mit ihrem Bräutigam, dem Baron v. Merd, heimgekehrt sei. Ob sie nicht doch lieber gleich die Polizei . . . ?

„Aber nein, auf keinen Fall!“ schrie Magnus. „Wo ist sie denn jetzt?“

„Ja, wir wolle grad Kaffee trinke auf der Veranda, — aber ich hab doch so Angst vor dem Fräulein, wo doch der Herr Baron se vielleicht gar net kenne!“

„Wozu Angst, Fräulein Nebstüdel! Aber sagen Sie ihr nur nichts von Ihrem Telephonieren, und daß Sie Verdacht haben! In einer Viertelstunde bin ich bei Ihnen und gucke sie mir an, — einen Korpsbruder bring ich auch mit.“

Begeistert über das Abenteuer warfen sich die beiden großen Jungen in die Droschke, ihr unbekümmertes Lachen füllte die Heidelberger Hauptstraße mit fröhlichem Lärm.

Die Klingel bei Fräulein Nebstüdel schrillte, von ihrem Kaffeeploß gegenüber einem großen, auffallend hübschen Mädchen schraf die Vermieterin auf und lief zur Vorplatztür. Nedes Wort von ihnen war auf der Veranda zu hören.

„Gestatten Sie, Fräulein Nebstüdel: Schwan, Saxoborussiac, — darf ich meinen Korpsbruder Baron Merd vorstellen. Magnus Merd, ist Ihnen dankbar, daß Sie seiner Braut so eine vorzügliche Wirtin sind!“

Eine andere Jungmännerstimme:

„Freilich, nu was denn, Fräulein Nebstüdel! Wir warn doch die Dage im Schwarzwald, meine Braut an ich. Nu wollt ich doch gleich mal gommen und frage, wie meine geliebte Liselotte der Schwester begommen is.“ Das große, schöne Mädchen wurde weiß wie das Tischuch vor ihr. Einen Augenblick schien es, als ob sie daran dächte, durch den Garten zu fliehen. Aber dadurch hätte sie ja nichts gebessert an ihrer verzweifeltsten Lage. Ihre Habseligkeiten durfte sie nicht zurücklassen . . . die Polizei hätte sie schnell genug gefast . . . der törichte falsche (und so durchsichtig falsche!) Name wäre schnell genug durch den richtigen ersetzt . . . der arme alte Vater in Ipehoe, der ihr so dringend vom Studieren abgeraten hatte . . . nun hatte sie sich wieder in der Gewalt und beschloß, ihre Rolle weiter zu spielen, obgleich ihr ein Grauen über den Rücken lief bei diesem plötzlich auftretenden Mitspie-

der Abend, als wir von der Stiftsmühle im Boot nekarabwärts trieben . . .“

Das Mädchen wurde abwechselnd blaß und tiefrot: „Aber laß doch, Magnus, das kann doch deinen Korpsbruder gar nicht interessieren.“

„Aber gewiß, gnädiges Fräulein! Mein Freund hat mir ja immer so von Ihnen vorgeschwärmt, — nun bin ich ganz glücklich, Sie endlich kennen zu lernen und festzustellen, was für einen vorzüglichen Geschmack er hat . . . ja, einen vorzüglichen Geschmack . . . einen ganz vorzüglichen . . .“

Fräulein Liselotte hätte gern auch ihren Geschmack gepriesen — aber man kann nicht alles haben.

Der Baron hatte nach dem siebenten Stück Kapstuden den verständlichen Wunsch, mit seiner Braut etwas allein zu sein. Er schlug einen Spaziergang durch den Garten vor und

„Sage Sie nur eins, Herr Doktor, weshalb hat denn nur Ihr Herr Freund gestern Abend am Telephon so gelegnet? Ich hawe doch ein Dodeschrecke gefriegt und schon gedacht, das Fräulein Palz wird doch nicht gar eene Hochstaplerin sein . . .“

„Aber Fräulein Nebstüdel, bedenken Sie doch: wir standen alle herum, und Baron Merd wollte doch nicht, daß wir davon erfahren. Vielleicht ist er auch gar nicht, was man so sagt, für immer . . . gebunden . . . ich meine, vielleicht ist es noch gar keine ernsthafte Sache . . .“

„Um Gottes wille, Herr Doktor, nich ernsthaf! Awer für meine dreihundert Mark is se dem Herrn Doktor doch ernsthaf genug?“

„Freilich, freilich“ — der lange Student griff in die Brusttasche und blätterte halb ungeschlüssig in einigen Scheinen: „Merd hat mich sogar gebeten, unauffällig die Sache für ihn zu regeln, wenn ich Gelegenheit dazu fände.“

Die Hände der Vermieterin griffen hastig nach den Banknoten.

Fräulein Nebstüdel faltete tiefbefriedigt über ihre dreihundert Mark die hageren Hände über den Magen. Ihr Gegenüber schob unbehaglich die Schultern in der Jacke hin und her. Er war zufrieden, daß das Brautpaar wiederkam, der Baron schien seine Rolle auch ein wenig satt zu haben, denn er verabschiedete sich von der Wirtin: „Scheenen Dank für Ihre freundliche Einladung, Fräulein Nebstüdel! — Mein Braut will uns noch zum Schloß raus begleiten . . . Nach, meine Liselotte, zieh dr de Schiebelen an, wenn dr die Schuhe zu dinne sind!“

Das Mädchen wehrte lachend ab: „Iwo, ich bin immer fertig, auf Wiedersehn, Fräulein Nebstüdel!“

In merkwürdiger Stimmung stiegen die drei jungen Leute die Treppe hinunter, auch in den Straßen der Stadt blieben sie stumm. Es war, als ob jeder sich fürchtete, aus dem gefährlichen Spiel mit menschlichen Schicksalen, — einem Spiel, das doch die Grenzen des Studentennußes schon fast überschritt — in die Wirklichkeit des Alltags zurückzukehren. Aber da, wo hinter dem Bandalenhaus die Straße zum Schloß sich hebt, und einsamer wurde, fing der Dide an: „Weeste, meine Liselotte, beim Du bleib ich aber, da hab ich mich grade so hübsch reingewöhnt, — un eene Strafe mußt de doch ooch haben für deine Mogelet, du gleeenes Liegenluder du!“

„Ich glaube eigentlich, daß die Strafe dieser letzten Stunde hart genug war“, meinte das große Mädchen mit einem Nid zu dem Blondinen auf ihrer andern Seite. Der fiel hastig ein: „Wie konnten Sie nur diese törichte und gefährliche Komödie spielen, Fräulein Liselotte, oder ist etwa Ihr Vorname auch falsch . . .?“

„Nein, — Liselotte Heerdegen heiße ich, mein Onkel war der Kieler Herrmann!“

„Nun, dann wollen wir nur auch die Wahrheit sagen, Fräulein Heerdegen. Nämlich auch wir haben Ihnen gegenüber Komödie gespielt, um Ihnen nicht nur zu helfen, sondern Sie auch vor Ihrer Wirtin einmal für Ihre Dummheiten recht hereinzulegen zu lassen. Ich hab's dann doch nicht übers Herz gebracht, und wie ich merke, mein Korpsbruder auch nicht. Auch wir sind nicht die, für die Sie uns halten . . .“

Ein letzter Uebermut straffte die hochgewachsene Gestalt zwischen den Studenten, ein letzter Versuch mit einer neuen Lüge die alte zu stützen. — vielleicht nur halb noch lit, und halb doch schon ein echtes Unrecht — und zu allermeist doch wohl der wilde Wunsch, vor diesen klaren blauen Augen unter den blonden Brauen nicht als Hochstaplerin dazustehen.

„Ja, denken Sie denn, ich hätte das nicht durchgesehen, meine Herren Kommilitonen! Erst habe ich freilich gedacht, mein Bräutigam, Ihr Korpsbruder Baron Merd, hätte Sie als Wit zu mir geschickt, — er ist ja so ein Uebermut, wie Sie wissen. Und da sollte es doch an mir nicht fehlen, wenn es mir auch weiter kein Vergnügen war, gerade Ihre Braut zu mimen. Aber ich wollte Sie doch vor der Wirtin nicht bloßstellen als Vügner, — nun, habe ich etwa meine Rolle nicht gut gespielt?“

Triumphierend sah sie von einem, dem fassungslos glockenden, zu dem anderen, der ein klein wenig traurig den Kopf senkte:

„Fräulein Heerdegen, einen Schritt vom Wege tun wir wohl alle mal, es kommt nur darauf an, dann den zweiten nicht zu machen.“

„Sie haben ihn eben getan.“

„Hier ist die Quittung Ihrer Wirtin, — ich ließ sie auf die Rückseite meiner Besuchskarte schreiben, da ich nichts anderes bei mir hatte . . . komm, Matthäus Schwan!“

Mit einer unauffälligen Bewegung, der doch nicht zu widerstehen war, nahm er den Dicken am Arm, wendete um und ging nach flüchtigem Gruße den Schloßberg wieder hinunter der Stadt zu.

Das große Mädchen lehnte an der Mauer und sah verärgert in den Garten darunter. Sie hatte die Karte Merds noch immer in der Hand, sie fühlte, wie ihre Finger an dem glatten Karton eiskalt wurden, sie fühlte, wie ihr die Tränen heiß und hemmungslos übers Gesicht rannen.

Und durch die Tränen sah sie, schon weit hinter und unter sich die Weißen Stürmer der Studenten um die Ecke des Bandalenhauses biegen.



Frühlingsstimmung am Waldesrand.

ler, dessen Namen sie bloß durch Zufall erfahren und für sich ausgenutzt hatte.

Und da betrat er auch schon, strahlend in guter Laune und Unbefangenheit die Veranda, die, brünett, etwas unterseht und streckte die beiden kurzen Arme lebhaft aus.

„Meine Liselotte, Herzensmadel, gomm her un laß dr eenen Guss gäm . . .!“ Der Freiherr von Merd nahm es ernst mit seiner Rolle, das mußte ihm der Reid lassen: Vielleicht verführte sich dieser in seinem Korpsbruder, dem langen blonden Matthäus Schwan, Saxoborussiac, während Fräulein Nebstüdel über solche Empfindungen hinaus gewachsen schien. Mit mütterlichem Wohlgefallen sah sie der Umarmung zu, holte ein paar weitere Tassen aus dem Eckschrank des Wohnzimmers und schenkte dem beiden Studenten ein. Eine leise Verliebdiung im Hinblick auf die ausstehende Miete war unverkennbar an ihr zu beobachten.

Liselotte Palz mußte zur Seite rücken, neben ihr auf dem Korbsofa ließ sich breit und behäbig der glückliche Bräutigam nieder. Es schien ihm bequemer, den rechten Arm um die Schulter des Mädchens zu legen, — manche, vor allem forpulsive Herren sitzen gern mit hochgelegten Armen. Auch gehörte es zu seinen Angewohnheiten, sich in seinen Zärtlichkeiten nicht durch die Anwesenheit anderer stören zu lassen. Das Mädchen litt . . . vielleicht litt sie doppelt, wenn sie auf den blonden Korpsbruder ihres Verlobten blickte. Aber die Anwesenheit Fräulein Nebstüdels litt nicht das geringste Abweichen von der Rolle einer glücklichen Braut.

Das Gespräch war lebhaft und herzerfreudend unbefangen — wenigstens soweit es die Studenten anbetraf. Sie tranken Kaffee, als ob es Bierjungen wären, sie aßen Fräulein Nebstüdels Kapstuden, wobei der Bräutigam in heimlicher Gewohnheit jeden Bissen tief in der Tasse vollsangen ließ. Der Baron wußte mit prachtvoller Naturtreue immer neue und leider auch recht zärtliche Erinnerungen aufzufrischen: Weest du nur nich, Liselotte, damals

sie sich offenbar garnicht daran, daß sein Korpsbruder und Fräulein Nebstüdel gar keine Lust zum gemeinsamen Herumwandeln hatten, sondern lieber sitzen blieben. Er zog den Arm des Mädchens tatkräftig durch den seinen und trippelte neben der großen Studentin den Kiesweg hin.

Als sie außer Hörweite der anderen waren, wurde das Mädchen einige Augenblicke sehr ernst. Dann zog sie hastig ihren Arm aus dem des jungen Mannes und blieb entschlossen stehen:

„Hören Sie, Baron, — jetzt wollen wir aber mit dem lit Schluss machen, ich bin hart genug gekrafft für meine Unbefonnenheit durch diese fürchterliche Szene der letzten halben Stunde, — wenn meine unerhörte Lügerei überhaupt mit diesem harmlosen Namen als Unbefonnenheit bezeichnet werden darf. Verzeihen Sie mir, daß ich Ihren Namen mißbrauchte, um mir bei der Nebstüdel Kredit zu verschaffen, ich hoffe, ja doch noch meine Schulden abtragen zu können. Und dann, ich danke Ihnen, daß Sie mir so kameradschaftlich beigeistanden haben in meiner verzweifeltsten Rolle!“

Der Dide schien nicht ganz glücklich über ihren Ernst und über das Ende des Spieles.

„Aber Liselotte, Sie brauchen mir wirklich nich groß zu danken, ich hab's ganz gerne getan, — nee wirklich, es hat mir ja bloß riesigen Spaß gemacht, freilich — eigentlich sind Sie eene tiehle Braut, hoffentlich hat die Nebstüdeln nicht gemerkt, wie Sie immer abgedreht haben, wo ich zärtlich sein mußte . . . Wissen Sie, Liselotte eenen Schritt vom Wege das macht nich, den machen mer alle amal. Es gann bloß drauf an, daß mer den zweiten nicht ooch macht!“

„Nee, nie, nie!“ rief die Studentin und sah ihren dicken kleinen Kommilitonen fast entsetzt an . . .

Währenddessen saßen Fräulein Nebstüdel und der falsche Schwan ebenfalls in ernstem Gespräch.

Kurswechsel der schwedischen Jugend

Jugend und Idealismus gehören zusammen. Eine Jugend ohne himmelstürmenden Ideale ist keine richtige Jugend. Und noch vor nicht allzu langer Zeit schien es, als ob man in Schweden keine Jugend hätte. Es war eine Zeit der Ueberfättigung, des Stillstandes und der Gleichgültigkeit. Die geistige und materielle Gebung des sogenannten Proletariates, für die die alte Generation gekämpft hatte, war in Schweden erreicht. Die Sozialdemokratie, die alle Forderungen ihres Programmes zu verwirklichen versprach, hat nun, obwohl im Besitz einer Machtposition, keine anderen Ideale zu verwirklichen, als die schon erreichten geistigen und materiellen Güter zu verteidigen oder höchstens auszubauen. In Verteidigungshaltung zu stehen, war aber niemals Sache der Jugend und der Marxismus hatte deshalb für sie keine große Anziehungskraft mehr.

Natürlich schloß sich die größte Zahl der Arbeiterjugend den roten Kolonnen an, aber einen Zustrom von jungen Idealisten aus anderen Gesellschaftsklassen erhielt sie nicht mehr, und dieser Zustrom war es, der seinerzeit der ganzen Bewegung Tatkraft gegeben hatte und den Durchbruch so schnell ermöglichte. Diejenige Jugend der gebildeten Klassen, die sich jetzt dem Marxismus anschloß, tat es nicht aus idealen, sondern aus materiellen Gründen, um auf schnellem Wege in der mächtigen Partei und ihrer stark verbreiteten Presse eine Stellung zu erhalten.

Die wirklichen Idealisten unter der Jugend versuchten es anfänglich mit einem Schritt weiter nach links und bekannten sich zum Kommunismus. „Einen Schritt nach links kann man immer verantworten“, rief der politische Schwärmer, Bürgermeister Lindhagen, aus. Aber das Beispiel Rußlands schreckte ab. Gleichzeitig konnte man bemerken, daß wirklich denkende Idealisten unter der Arbeiterjugend, wie der Dichter Oselund, nach rechts hinüberschwenkten und sich zu nationalen statt internationalen Idealen bekannten. Ueberhaupt, gab es unter der Jugend welche, die sich regten, so waren es die Jungen der national denkenden Klassen.

In dieser Zeit des geistigen und politischen Stillstandes in Schweden wurde der „Bund der nationalen Jugend“ gegründet. Politisch arbeitete er mit den Konservativen zusammen und wurde anfänglich als die Jugendorganisation dieser Partei angesehen und verschrien. Er wurde viel belächelt, denn es war im Norden Tradition geworden, daß die Jugend links stehen sollte und höchstens im gesetzten Alter nach rechts hinüberschwenkte. Aber es zeigte sich, daß gerade dieser Bund der nationalen Jugend im Pakt mit der Zeit stand. Er wollte rein instinktiv etwas Neues, obwohl dieses Neue anfänglich nicht klar umrissen war und vielen als etwas Altes und Reaktionsäres erschien. Nur das eine war klar und stand fest:

Man wollte fort von der aufstehenden internationalen Klassenpolitik,

um zu einer klassenausgleichenden nationalen Politik zu kommen.

Dieser Bund der nationalen Jugend arbeitete mit der ganzen ungestümen Kraft, die einer Jugend gebührt und eigen ist. Dank seiner eifrigen Propagandaarbeit erhielt er einen großen Zustrom aus allen Klassen, aber natürlich überwiegend aus bürgerlichen Kreisen, besonders in Wahlzeiten leistete er der konservativen Partei große, fast unersehbare Dienste, verstand es aber deshalb auch, den eigenen Willen durchzusetzen. Denn es war ja klar, daß eine wirkliche Jugend nicht mit einer nur konservativen Politik einverstanden sein konnte. So wurde der Bund der nationalen Jugend ein die konservative Partei Schwedens stark befruchtender Faktor. Er zwang die Partei, ihr Programm in fortschrittlichem und reformatorischem Geist zu entwickeln. Was es in Wahlzeiten Kandidaten auf den lokalen konservativen Wahllisten, die dem Bund nicht paßten, so wurden sie gestrichen und er ging mit eigenen Listen, aber im Bund mit den Konservativen vor. Allmählich rückten auch die Führer des Jugendbundes auf in leitende Stellen innerhalb der konservativen Partei.

Immerhin, der leitende Gedanke einer konservativen Politik ist die Erhaltung des Bestehenden und Erreichten. Der Drang der Jugend dagegen strebt zum Neuen, zu einer Fortentwicklung und nicht im Tempo allzu langsamer Bedachtbarkeit. So mußte es zu Reibungen zwischen Jungen und Alten kommen. Besonders in der allerletzten Zeit, wo der Bund der nationalen Jugend von der faschistischen nationalsozialistischen Weltanschauung stark befruchtet worden ist und den Gedanken der autoritären Staatsführung in sein Programm aufgenommen hat, ist es zu einer Spannung gekommen, die wahrscheinlich zu einer Trennung führen wird. Dem Verlangen der Jugend nach einer aktiveren Reformpolitik ist die konservative Partei im großen und ganzen zwar nachgegeben, indem sie ein großes nationales Reformprogramm vorgelegt hat, aber an dem parlamentarischen System hält sie nach wie vor fest und auf Grund dieses entscheidenden Programmpunktes sieht es gegenwärtig aus, als ob es zu einem definitiven Auseinandergehen kommen sollte.

Wird die Trennung eine Tatsache, dürfte dies von großer, wenn nicht entscheidender Bedeutung für die schwedische Politik sein. Der Bund der nationalen Jugend wird sich dann ungehemmt noch stärker an die national-faschistische Weltanschauung anlehnen. Ein Zusammengehen, wenn nicht gar eine Verschmelzung mit den nationalsozialistischen Parteigruppen in Schweden liegt dann im Bereich der Möglichkeit. Und da die Mitgliederzahl des Bundes 40 000 bis 50 000 beträgt und vor allem über eine geschulte Propagandaorganisation verfügt, wird eine solche Zusammenarbeit sich praktisch stark auswirken können.

Grenzlandfahrt nach Nordschleswig

Von Klara Bahrenburg

Stolzer und tatenfroher waren sicher keine Wikinger, die ihre Segel in den Wind stellten zu Eroberungsfahrten, als wir, die wir zum erstenmal, den Hakentkruzwimpel am Wagen, über die Grenze fuhren.

Zuerst das uns mit Spannung erfüllende Fragen: ob sie wohl was sagen an der Grenze?

Nein, die blauen Zinnsoldaten waren standhaft wie in Andersen's Märchen und sagten nichts.

Froh fuhren wir weiter, schmerzlich erschüt-

Wir dachten nicht mehr daran, daß es ja nur ein bescheidener Hakentkruzwimpel war, der, ein kleines rotes Dreieck an einem großen Wagen mutig flatterte.

Ging es Euch nicht so, Genossen dieser Fahrt: wir hoben zum erstenmal seit Jahren den Kopf hoch im fremden Land mit dem glücklichen Gefühl erhabenen Mitleids; Ja, wir aus dem armen geknechteten Deutschland, wir sind zu beneiden, denn wir haben die Stufen eines freien und höheren Seins erklimmt, über Euch



Einer vom Jungvolk.

tert wieder durch das Bewußtsein: auf deutschem Boden im fremden Land.

Liebliche Hügel und Seen, Förde und spiegelnde Äfer, alte deutsche Namen und fremde Landesfarben, alles sprach zu uns, ebenso sehr wie die Augen der Menschen, die an uns vorüber schritten.

Wir erregten Aufsehen — ja, als seien wir neger-schwarze Mohren mit fremdartigem Gefährt, die plötzlich durch das kleine Städtchen fuhren. Jeder blieb stehen und sah erstarrt uns Kühnen nach.

Und wir, wir hatten das Gefühl als wären wir Fahrenträger des Nürnberger Hammerwaldes durch das fremde Land und wir hörten im Geiste das Rauschen der Fahnen, den ungeräuschelten Takt der Marschkolonnen, den Klang der herrlichen Vieder:

Seht ihr im Osten das Morgenrot
Das Zeichen zur Freiheit und Sonne.

Arme hinaus, die Ihr noch drunten steht und nicht wißt, was Euch fehlt.

Mit solchen Gefühlen mögen die Ordensritter fremde Länder betreten haben mit dem köstlichen Bewußtsein: wir bringen Euch die Lehre des Heils! Selten und schüchtern, verlegen und scheu, manchmal auch aufstrahlend und straff traf uns der deutsche Gruß

„Heil Hitler!“

Aber kein Auge, das uns nicht sah und wohl wenige von den deutschen Herzen, die nicht in uns die Fahne grüßten. Diese Fahne, die liebend zu begrüßen und schon glückliche Wohnheit geworden ist, war ja hier noch das Symbol der Hoffnung für eine ferne, unbegriffene Zukunft.

Fast wie Meid schlich es sich uns ins Gemüt, als wir davon sprachen, daß sie hier und

in allen Grenzländern den Kampf um die Bewegung noch vor sich haben. Wie ein Strom neuen Blutes schloß uns der Kämpfergeist wieder durch die Ädern beim Gedanken, daß hier deutsche Menschen sind, die noch zu sehen, zu gedrückt, zu unsicher sind, um frisch und frei „Heil Hitler“ zu rufen. Deutsche Menschen, denen unsere Bewegung noch kaum mehr ist als ein blauer leuchtender Stern am Himmel, unerreicht flimmernd über den Seen und Wäldern der deutschen Heimat.

Aus dem Wolkenfliegen unserer Gedanken rief uns bei der Rückfahrt über die Grenze ein frohliches Gelächter: wir hörten ein Ferngespräch des fremden Grenzwachters, der zurückberichtet: „Das Auto mit dem Hakentkruz fährt soeben wieder über die Grenze!“

Dieses gefährliche Hakentkruz!

Brennende Österräder

Im Tal der Emmer, unweit der Weser, ist die kleine westfälische Stadt Vögbe.

Urkunden und Chroniken dieser Stadt gehen zurück bis auf Karl den Großen.

In dieser Stadt hat sich bis auf den heutigen Tag ein alter Osterbrauch erhalten. An Ostern werden dort brennende Österräder in den Berg hinab gerollt zur großen Festesfreude der Bewohner.

Am Ostertag, des Nachmittags, beginnt das Fest. Die Stadtkapelle spielt auf dem Marktplatz. Mit Musik werden die Wagen mit den Österrädern und dem Stroh abgeholt. Der Zug geht durch die ganze Stadt und dann hinauf auf den etwa 300 Meter hohen Osterberg.

Oben werden Spiele gemacht und auch die Österräder für ihre Fahrt zu Tal vorbereitet. Die Speichen der Räder werden mit Stroh gefüllt. Eine 6 Meter lange Stange wird durch die Achse des Rades geschoben, um ein Umkippen während der Fahrt zu verhindern.

Gegen 8 Uhr verkündet ein Böllerschuss den Beginn des Osterfestes. Ein riesiges Feuer wird entzündet. Wieder erklingen. Das erste Rad gleicht einer Fackel. Da — ein Juden — das brennende Rad setzt sich in Bewegung und rollt mit mächtigen Sprüngen zu Tal. In rascher Folge gehen noch fünf Räder in saufendem Schwung bergab.

Ein alter Spruch sagt, daß das Feuerwerk der Frucht Segen bringt.

Abendfrieden

Hier oben auf freier Höhe, den ziehenden Wolken und Sternen am nächsten, kann der Mensch gesunden; hier ist er frei von dem Druck der grauen Städte, hier kann er ausrufen von der Woche Mühen und Kraft sammeln für neue Arbeit.

Der Kiefernkranz und die beiden großen Sträucher mit Frühlingsblumen erfüllen das große Zimmer mit einem würzigen Waldesduft. Unten in der Küche singt und trällert das „Kochkommando“ beim Zubereiten des Abendessens.

Im Dorf springt Licht um Licht auf.

Und auch Gottvater läßt seinen großen Himmelssaal erleuchten. Wie so ganz anders ist es heute an einem der ersten Frühlingstage als zu der Zeit der unruhigen Nächte, wo die Herbst- und Winterstürme über das Land brausten oder der Rebel durch die Täler kroch. Wundervolle Nächte waren es auch, wenn wir oben unter dem Dach in unseren Feldbetten lagen und der Sturm uns nicht schlafen ließ. Wie das um das alte morsche Mähledach stöhnte und fauchte, wie das brauste und klagte! Mir war oft, als ob Gott selber die große Orgel spielte, aber seine Melodie war schwer und düster, ein Klageklage über die Schlechtigkeit der Welt.

Und die alte Mühle, wie hat auch sie sich verändert! Durch die Räume, wo einst das Mähdergestamp und das Knirschen der Steine erklang, ziehen jetzt frohe Weisen. Volkslieder nisten sich ein und klingen wider; und in trauten Abendstunden werden alte, liebe Märchen erzählt. Die deutsche Seele ist dann in vielerlei Gestalt unser liebster Gast. Die große Welt da draußen wird auf Stunden vergessen — die alte Mühle hält uns in ihrem Zauberrann.